This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

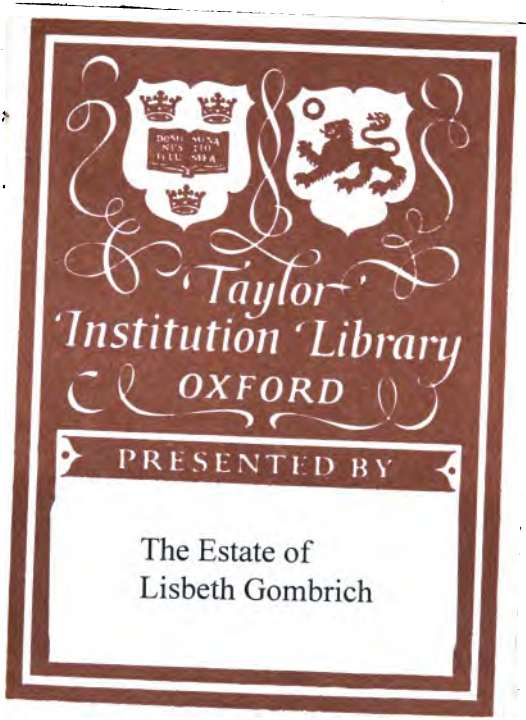
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Vet. Gr. III A.778

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke.

Siebenter Theil.

Cabale und Liebe.

Grätz, 1834.
Bey Joh. Andreas Kienreich.

Don Carlos.

Eboli. *Nun? was zaudern Sie?*
ich bitte nicht um Schonung —

Friedrich von Schillers

sämmtliche

Werke.

Vierter Band.

Grätz, 1834.
Bey Joh. Andreas Kienreich.

Cabale und Liebe.

Ein

bürgerliches Trauerſpiel,

in fünf Acten.

(Erſchien 1784).

Personen.

Präsident von Walter, am Hofe eines deutschen Fürsten.

Ferdinand, sein Sohn, Major.

Hofmarschall von Kalb.

Lady Milford, Favoritinn des Fürsten.

Wurm, Haus-Secretär des Präsidenten.

Miller, Stadt-Musikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstpfeifer.

Dessen Frau.

Louise, dessen Tochter.

Sophie, Kammerjungfer der Lady.

Ein Kammerdiener des Fürsten.

Verschiedene Nebenpersonen.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer beym Musicus.

Miller steht eben vom Sessel auf, und stellt sein Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt Frau Millerinn noch im Nachtgewande, und trinkt ihren Kaffeh.

Miller schnell auf- und abgehend.

Ein Mahl für alle Mahl! der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron in's Geschrey. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biethe dem Junker aus.

Frau. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwatzt — hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab' ihn nicht in mein Haus geschwatzt — hab' ihm's Mädel nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Hause. Ich hätte meine Tochter mehr coram nehmen sollen. Ich hätt' dem Major besser auftrumpfen sollen — oder hätt' gleich alles Seiner Excellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau schlürft eine Tasse aus. Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und rafft Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag' mir doch, was wird bey dem ganzen Commerz auch heraus kommen? — Nehmen kann er das Mädel nicht — vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm! — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herum beholfen hat, wenn er, der Henker weiß, was alles? gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freylich, einmahl auf süß Wasser zu graben. Gib du Acht! gib du Acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge streckteſt, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständeſt, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eines hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfirt auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmeckt, treibt's fort. Die Faust vor die Stirn. Jesus Christus!

Frau. Gott behüth' uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüthen. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fuß. Unter'm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber kuckt man bey euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen — Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus — heh! da geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und d'rauf los, und — ich verdenk's ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Solltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter alle schreiben

thut. Guter Gott! Da ſieht man's ja ſonnenklar, wie es ihm pur um ihre ſchöne Seele zu thun iſt.

Miller. Das iſt die rechte Höhe! Auf den Sack ſchlägt man; den Eſel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleiſch zu beſtellen hat, darf nur das gute Herz Bothen gehen laſſen. Wie hab' ich's gemacht? Hat man's nur erſt ſo weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutſch! nehmen die Körper auch ein Exempel; das Geſind macht's der Herrſchaft nach, und der ſilberne Mond iſt am End' nur der Kuppler geweſen.

Frau. Sieh doch nur erſt die prächtigen Bücher an, die der Herr Major in's Haus geſchafft haben. Deine Tochter bethet auch immer d'raus.

Miller pfeift. Hui da! Bethet! Du haſt den Witz davon. Die rohen Kraftbrühen der Natur ſind Ihro Gnaden zartem Makranen-Magen noch zu hart. — Er muß ſie erſt in der hölliſchen Peſtilenz-Küche der Belletriſten künſtlich aufkochen laſſen. In's Feuer mit dem Quark! Da ſaugt mir das Mädel — weiß Gott was all' für? — überhimmliſche Alfanzereyen ein, das läuft dann wie ſpaniſche Mücken in's Blut, und wirft mir die Hand voll Chriſtenthum noch gar aus einander, die der Vater mit knapper Noth ſo noch zuſammen hielt. In's Feuer, ſag' ich. Das Mädel ſetzt ſich alles Teufelszeug in den Kopf; über all' dem Herumſchwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt ſeine Heimath nicht mehr, vergißt, ſchämt ſich, daß ſein Vater Miller den Geiger iſt, und verſchlägt mir am End' einen wackern ehrbaren Schwiegerſohn, der ſich ſo warm in meine Kundſchaft hinein geſetzt hätte — — Nein! Gott verdamm' mich! Er ſpringt auf, hitzig. Gleich muß die Paſtete auf den Herd, und dem Major — ja ja, dem Major will ich weiſen, wo Meiſter Zimmermann das Loch gemacht hat. Er will fort.

Frau. Sey artig, Miller! Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller kommt zurück, bleibt vor ihr stehen. Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerinn! — Eh' will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Concert um was Warmes geben — eh' will ich mein Violoncello zerschlagen und Mist im Sonanz-Boden führen, eh' ich mir's schmecken lasse von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' und Seligkeit abverdient. — Stell' den vermaledeyten Kaffeh ein, und das Tabakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab' mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh' so ein vertrackter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür in's Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich spreche ja nur, man müsse den Herrn Major nicht disgusthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Has' im Pfeffer. Darum, just eben darum muß die Sach' noch heut' aus einander! Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffenet Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bey Seiner Excellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Excellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug' auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heiße Miller.

Zweyte Scene.

Secretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ach! guten Morgen, Herr Sekertare! Hat man auch ein Mahl wieder das Vergnügen von Ihnen!

Wurm. Meiner Seits, meiner Seits, Frau Base! Wo eine Cavaliers-Gnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnade machen uns wohl je und je Bläsir; doch verachten wir darum niemand.

Miller verdrießlich. Dem Herrn einen Sessel, Frau! Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm legt Hut und Stock weg, setzt sich. Nun! Nun! und wie befinden sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich will doch nicht hoffen — kriegt man sie doch nicht zu sehen — Mamsell Louisen?

Frau. Danke der Nachfrage, Herr Sekertare! Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

Miller ärgerlich, stößt sie mit dem Ellbogen. Weib!

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Mess', meine Tochter.

Wurm. Das freut mich! freut mich! Ich werde einmahl eine fromme, christliche Frau an ihr haben!

Frau lächelt dumm vornehm. Ja — aber Herr Sekertare —

Miller in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren. Weib!

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann — Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare —

Wurm macht saure Augen. Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank! — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben —

Miller voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend. Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück seyn. Bäurischstolz. Sie werden mich ja doch wohl merken, Herr Sekertare?

Wurm rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren, und zupft an Manschetten und Chapeau. Merken? nicht doch — O ja — Wie meinen Sie denn?

Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meine — Hüstet. Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter baardu zur gnädigen Madam will haben —

Wurm fährt vom Stuhl. Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Secretarius! Das Weib ist eine alberne Gans! Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze?

Frau. Schmäl, du, so lang du willst. Was ich weiß, weiß ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller aufgebracht, springt nach der Geige. Willst du dein Maul halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wissen? — Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter! — Marsch du in deine Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus wolle mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Secretarius?

Wurm. Auch hab' ich es nicht um Sie verdient, Herr Musik-Meister! Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das

seinen guten Haushälter nähren kann; der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlung kann es nicht fehlen, wenn ich mich höher poussiren will. Sie sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn Sie vielleicht von einem adelichen Windbeutel herum gehohlt — —

Frau. Herr Sekertare Wurm! mehr Respect, wenn man bitten darf —

Miller. Halt' du dein Maul, sag' ich — Lassen Sie es gut seyn, Herr Vetter! Es bleibt beym Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut' wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Nahmen, wollt' ich sagen — so stecken Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem, klarem Eigensinn an den Hals werfen? — Daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herum hetze — daß ich's in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriegte? Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruinirt hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb' meinen Consenz absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf' in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Miller. Willst du Arm und Bein entzwey haben, Wettermaul?

Wurm zu Millern. Ein väterlicher Rath vermag bey der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller.

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie

kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abkucke, ist just kein Fressen für's junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen auf's Haar hin sagen, ob Sie ein Mann für's Orchester sind — aber eine Weiberseel' ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig — und dann von der Brust weg, Herr Vetter — ich bin halt ein plumper, gerader, deutscher Kerl — für meinen Rath werden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rathe meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrath' ich meiner Tochter, Herr Secretarius! Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hülfe ruft, trau' ich — erlauben Sie — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Canal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Louisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerb an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! Das heißt lieben! und wer's bey dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm greift nach Hut und Stock, und zum Zimmer hinaus. Obligation, Herr Miller!

Miller geht ihm langsam nach. Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Secretarius! Zurückkommend. Nichts hört er, und hin zieht er — — Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte kriege. Ein confiscirter widriger Kerl, als hätt' ihn irgend ein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hinein geschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare brandroth, — — das Kinn heraus gequollen, ge-

rade als wenn die Natur vor purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt, und in irgend eine Ecke geworfen hätte — Nein! Eh' ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mir's —

Frau spuckt aus, giftig. Der Hund! — aber man wird dir's Maul sauber halten!

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker! — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dümmer, als wenn du um Gottes willen gescheidt seyn solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madame und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt seyn soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herum riechen, über Keller und Koch räsonniren, und springt einem ein naseweises Wort über's Maul — Bumbs! haben's Fürst und Mätreff' und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene.

Louise Millerinn kommt, ein Buch in der Hand.

Vorige.

Louise legt das Buch nieder, geht zu Millern, und drückt ihm die Hand. Guten Morgen, lieber Vater!

Miller warm. Brav, meine Louise! — Freut mich — daß du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

Louise. O! ich bin eine schwere Sünderinn, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Louise. Ach! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menschen gibt — Mein Kopf ist so wüste — Er war nicht da? Walter?

Miller traurig und ernsthaft. Ich dächte, meine Louise hätte den Nahmen in der Kirche gelassen?

Louise, nachdem sie ihn eine Zeit lang starr angesehen. Ich versteh' ihn, Vater, — fühle das Messer, das er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. Ich habe keine Andacht mehr, Vater — der Himmel und Fenilland reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — Nach einer Pause. Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemählde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. — Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muß das Gott nicht ergetzen?

Miller wirft sich unmuthig auf den Stuhl. Da haben wir's! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen!

Louise tritt unruhig an ein Fenster. Wo er wohl jetzt ist? — Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen — ihn hören — — ich bin ein schlechtes, vergessenes Mädchen — Erschrickt an dem Worte, und stürzt ihrem Vater zu. Doch nein, nein! verzeih er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig — an ihn denken — das kostet ja nichts. Dieß Bißchen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leises, schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! — Dieß Blümchen Jugend — wär' es ein Veilchen, und er träte darauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnet — kann sie das strafen, die stolze, majestätische Sonne?

Miller beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls, und bedeckt

das Gesicht. Höre, Louise — Das Bissel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hättest du den Major nie gesehen.

Louise erschrocken. Was sagt er da? Was? — Nein! er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, daß Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. Sie steht nachdenkend. Als ich ihn das erste Mahl sah —, rascher, und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Er ist's! — And mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: Er ist's! — und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damahls — o damahls ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blume aus dem Erdreiche, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn' ich mich, daß sie niemahls so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust. Louise! — theures — herrliches Kind — Nimm meinen alten, mürben Kopf — nimm alles — alles! — Den Major — Gott ist mein Zeuge — ich kann dir ihn nimmer geben. Er geht ab.

Louise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieser karge Thautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann, Mutter, — dann, wenn die Schranken des Unterschiedes einstürzen — wenn von uns abspringen all' die verhaßten Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld; aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich seyn. Dort rechnet man Thränen für Triumphe, und schöne Ge-

danken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm seyn, Mutter! — Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

Frau fährt in die Höhe. Louise! der Major! Er springt über die Planke! Wo verberg' ich mich?

Louise fängt an zu zittern. Bleiben Sie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie seh' ich aus? Ich muß mich ja schämen! Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen! ꝛc.

Vierte Scene.

Ferdinand von Walter. Louise.

Er fliegt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel — bleibt vor ihr stehen — und sie sehen sich eine Zeit lang stillschweigend an. Pause.

Ferdinand. Du bist blaß, Louise?

Louise steht auf, und fällt ihm um den Hals. Es ist nichts! nichts! Du bist ja da. Es ist vorüber!

Ferdinand ihre Hand nehmend und zum Munde führend. Und liebt mich meine Louise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehen, ob du heiter bist, und geh'n und es auch seyn — Du bist's nicht!

Louise. Doch, doch, mein Geliebter!

Ferdinand. Rede mir Wahrheit! Du bist's nicht! Ich schaue durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. Er zeigt auf seinen Ring. Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dieß Angesicht, der mir entwischte! Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt! Was bekümmert dich?

Louiſe ſieht ihn eine Weile ſtumm und bedeutend an, dann mit Wehmuth. Ferdinand! Daß du doch wüßteſt, wie ſchön in dieſer Sprache das bürgerliche Mädchen ſich ausnimmt. —

Ferdinand. Was iſt das? Befremdet. Mädchen! Höre! Wie kommſt du auf das? — Du biſt meine Louiſe! Wer ſagt dir, daß du noch etwas ſeyn ſollteſt? Siehſt du, Falſche! auf welchem Kaltſinn ich dir begegnen muß. Wäreſt du ganz nur Liebe für mich, wann hätteſt du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bey dir bin, zerſchmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin; und du haſt noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an dieſen Kummer verlorſt, war deinem Jüngling geſtohlen.

Louiſe faßt ſeine Hand, indem ſie den Kopf ſchüttelt. Du willſt mich einſchläfern, Ferdinand — willſt meine Augen von dieſem Abgrund hinweg locken, in den ich ganz gewiß ſtürzen muß. Ich ſeh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts. Erſchrickt und läßt plötzlich ſeine Hand fahren. Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! Er ſpringt auf. Woher bringſt du dieſe Ahnung, Louiſe? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweyer Herzen löſen, oder die Töne eines Accords aus einander reißen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch ſehen, ob mein Adelsbrief älter iſt, als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger, als die Handſchrift des Himmels in Louiſens Augen: Dieſes Weib iſt für dieſen Mann? — Ich bin des Präſidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche verſüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Louiſe. O wie ſehr fürcht' ich ihn — dieſen Vater! —

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die

Grenzen deiner Liebe! Laß auch Hinderniſſe wie Gebirge zwiſchen uns treten, ich will ſie für Treppen nehmen, und drüber hin in Louiſens Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schickſals ſollen meine Empfindung emporblaſen, Gefahren werden meine Louiſe nur reizender machen. — Alſo nichts mehr von Furcht, meine Liebe! Ich ſelbſt — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrache über unterirdiſchem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchſt keinen Engel mehr — Ich will mich zwiſchen dich und das Schickſal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffaſſen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. Sie zärtlich umfaſſend. An dieſem Arm ſoll meine Louiſe durch's Leben hüpfen; ſchöner, als er dich von ſich ließ, ſoll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingeſtehen, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte —

Louiſe drückt ihn von ſich in großer Bewegung. Nichts mehr! Ich bitte dich, ſchweig! — Wüßteſt du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen! Will fort.

Ferdinand hält ſie auf. Louiſe! Wie! Was! Welche Anwandlung?

Louiſe. Ich hatte dieſe Träume vergeſſen, und war glücklich — Jetzt! Jetzt! Von heute an — der Friede meines Lebens iſt aus — Wilde Wünſche — ich weiß es — werden in meinem Buſen raſen. — Geh — Gott vergebe dir's! — Du haſt den Feuerbrand in mein junges, friedſames Herz geworfen, und es wird nimmer, nimmer gelöſcht werden. Sie ſtürzt hinaus, er folgt ihr ſprachlos nach.

Fünfte Scene.

Saal beym Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und Secretär Wurm treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht er mich nimmermehr glauben!

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen.

Präsident. Daß er der Bürger-Canaille den Hof macht — Flattereyen sagt — auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert — Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikanten, sagt er?

Wurm. Musik-Meister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm lebhaft. Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident lacht. Er sagt mir, Wurm — er habe ein Aug' auf das Ding — das sind' ich. Aber sieht er mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bey Hofe etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt er; das gefällt mir an meinem Sohne, daß er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrinn solide Absichten vor; noch besser — so seh' ich, daß er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch! Herrlich! Das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel — Unvergleichlich! So trink' ich auf die

guten Aspecten meines Stammbaumes eine Bouteille Malaga mehr, und bezahle die Scortations-Strafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihro Excellenz, ist, daß Sie nicht nöthig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident ernsthaft. Wurm, besinn' er sich, daß ich, wenn ich einmahl glaube, hartnäckig glaube, rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß er mich aufhetzen wollte. Daß er sich seinen Nebenbuhler gern vom Halse geschafft hätte, glaub' ich ihm herzlich gern. Da er meinen Sohn bey dem Mädchen auszustechen Mühe haben möchte, soll ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich wieder begreiflich — und daß er einen so herrlichen Ansatz zum Schelme hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß er mich nicht mitprellen wollen. — Nur, versteht er mich, muß er den Pfiff nicht bis zum Einbruche in meine Grundsätze treiben! —

Wurm. Ihro Excellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiele seyn sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen, und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel! was verschlägt es denn ihm, ob er die Carolins frisch aus der Münze, oder vom Bankier bekommt. Tröst' er sich mit dem hiesigen Adel — wissentlich oder nicht — bey uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Dutzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm verbeugt sich. Ich mache hier gern den Bürgersmann, gnädiger Herr!

Präsident. Ueberdieß kann er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heim zu geben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Cabinete, daß, auf Ankunft der neuen Herzoginn, Lady Milford zum Scheine den Abschied erhalten, und, den Betrug vollkommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt — wie überhaupt meine mächtigsten Springfedern in die Wallungen des Fürsten hinein spielen. Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame das Vertrauen des Fürsten an sich reißen, sich ihm unentbehrlich machen — damit nun der Fürst im Netze meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heirathen — Ist ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — Wenigstens bewies der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen eben so den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater: so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurück kommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem: Es soll so seyn, einstellen konnte. — Aber seh' er nun Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punct geleitet! Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll seinen Argwohn entweder rechfertigen, oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung! Das finstere Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich eben so gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich

ersuche Sie um eine schärfere Probe! Wählen Sie ihm die untadelhafteste Partie im Lande, und sagt er ja — so lassen Sie den Secretär Wurm drey Jahre Kugeln schleifen.

Präsident beißt die Lippen. Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! — Die Mutter — die Dummheit selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident geht auf und nieder, preßt seinen Zorn zurück. Gut, diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Ihro Excellenz nicht, daß der Major — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm!

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst werth ist, ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm bückt sich vergnügt. Ewig der Ihrige, gnädiger Herr! Er will gehen.

Präsident. Was ich ihm vorhin vertraut habe, Wurm! Drohend. Wenn er plaudert —

Wurm lacht. So zeigen Ihro Excellenz meine falschen Handschriften auf! Er geht ab.

Präsident. Zwar bist du mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerey, wie den Schröter am Faden!

Ein Kammerdiener tritt herein. Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt, wie gerufen! — Er soll mir angenehm seyn. Kammerdiener geht.

Sechste Scene.

Hofmarschall von Kalb in einem reichen aber geschmacklosen Hofkleide, mit Kammerherrnschlüssel, zwey Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisirt à la Herisson. Er fliegt mit großem Geräusche auf den Präsidenten zu, und breitet einen Bisam-Geruch über das ganze Parterre. Präsident.

Hofmarschall ihn umarmend. Ah! guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? Wie geschlafen? — Sie verzeihen doch, daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel — Visiten-Billete — das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittenfahrt — Ah — und dann mußt' ich ja auch bey dem Lever zugegen seyn, und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

Präsident. Ja, Marschall, da haben Sie freylich nicht abkommen können!

Hofmarschall. Oben drein hat mich der Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch fix und fertig.

Hofmarschall. Das ist noch nicht alles! Ein Malheur jagte heute das andere! Hören Sie nur!

Präsident zerstreut. Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkoth über und über an die Beinkleider spritzt. Was anzufangen? Setzen Sie sich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da stand ich! spät war es! Eine Tagreise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchlaucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bey? Ich fingire eine Ohnmacht! Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche! Ich in voller Carriere nach

Haus — wechsle die Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie? — und bin noch der Erste in der Antichambre — Was denken Sie?

Präsident. Ein herrliches Impromptu des menschlichen Witzes — Doch das bey Seite, Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

Hofmarschall wichtig. Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh' ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall ernsthaft, nach einigem Stillschweigen. Seine Durchlaucht haben heute einen Merde d'Oye-Biber an.

Präsident. Man denke! — Nein, Marschall, so habe ich doch eine bessere Zeitung für Sie — Daß Lady Milford Majorinn von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. Denken Sie! Und das ist schon richtig gemacht?

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präpariren, und den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall entzückt. O mit tausend Freuden, mein Bester! — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — Umarmt ihn. Leben Sie wohl — in drey Viertelstunden weiß es die ganze Stadt. Hüpft hinaus.

Präsident lacht dem Marschall nach. Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. Klingelt — Wurm kommt. Mein Sohn soll herein kommen! Wurm geht ab. Der Präsident auf und nieder gedankenvoll.

Siebente Scene.

Ferdinand. Präsident. Wurm, welcher gleich abgeht.

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohnes einmahl froh werden will! — Laß er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeit lang, und finde die offene rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat! Ein seltsamer Gram brütet auf deinem Gesichte! Du fliehst mich — Du fliehst deine Zirkel — Pfui! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. Ueberlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an deinem Glücke arbeiten, und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. — Komm! umarme mich Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater!

Präsident. Heute, du Schalk — und dieses Heute noch mit der herben Grimasse? Ernsthaft. Ferdinand! — Wem zu Lieb' hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten? Wem zu Lieb' bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich spreche mit meinem Sohn — Wem hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht — eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der Welt verberge! Höre! Sage mir, Ferdinand! Wem that ich dieß alles?

Ferdinand tritt mit Schrecken zurück. Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Wiederschein dieses Frevels nicht fallen? Beym allmächtigen Gott! Es ist

beſſer, gar nicht geboren ſeyn, als dieſer Miſſethat zur Ausrede dienen!

Präſident. Was war das? Was? Doch! Ich will es dem Romanen-Kopfe zu gute halten! — Ferdinand — ich will mich nicht erhitzen! — Vorlauter Knabe, lohnſt du mir alſo für meine ſchlafloſen Nächte? Alſo für meine raſtloſe Sorge? Alſo für den ewigen Scorpion meines Gewiſſens? Auf mich fällt die Laſt der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängſt dein Glück von der zweyten Hand — Das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand ſtreckt die rechte Hand gen Himmel. Feyerlich entſag' ich hier einem Erbe, das mich nur an einen abſcheulichen Vater erinnert!

Präſident. Hör' junger Menſch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopfe ginge, du kröcheſt dein Lebenlang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch beſſer, Vater, als ich kröch' um den Thron herum!

Präſident verbeißt ſeinen Zorn. Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen! Wo zehen andere mit aller Anſtrengung nicht hinauf klimmen, wirſt du ſpielend, im Schlafe gehoben! Du biſt im zwölften Jahre Fähnrich! Im zwanzigſten Major! Ich hab' es durchgeſetzt beym Fürſten. Du wirſt die Uniform ausziehen, und in das Miniſterium eintreten! Der Fürſt ſprach vom geheimen Rath — Geſandtſchaften — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Ausſicht dehnt ſich vor dir! — Die ebene Straße zunächſt nach dem Throne — zum Throne ſelbſt, wenn anders die Gewalt ſo viel werth iſt, als ihre Zeichen — Das begeiſtert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht ganz die Ihrigen ſind — Ihre Glückſeligkeit macht

ſich nur ſelten anders, als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünſchung ſind die traurigen Spiegel, worin ſich die Hoheit eines Herrſchers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entſetzliche Mahlzeit, worin dieſe geprieſenen Glücklichen ſchwelgen, von der ſie betrunken aufſtehen, und ſo in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht ſich genügſamer in mich ſelbſt zurück! In meinem Herzen liegen alle meine Wünſche begraben! —

Präſident. Meiſterhaft! Unverbeſſerlich! Herrlich! Nach dreyßig Jahren die erſte Vorleſung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh' für das Lernen iſt! — Doch — dieß ſelt'ne Talent nicht einroſten zu laſſen, will ich dir jemand an die Stelle geben, bey dem du dich in dieſer buntſcheckigen Tollheit nach Wunſch exerciren kannſt. — Du wirſt dich entſchließen — noch heute entſchließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand tritt beſtürzt zurück. Mein Vater!

Präſident. Ohne Complimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Nahmen eine Karte geſchickt. Du wirſt dich ohne Aufſchub bequemen, dahin zu gehen, und ihr zu ſagen, daß du ihr Bräutigam biſt!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präſident. Wenn ſie dir bekannt iſt! —

Ferdinand außer Faſſung. Welcher Schandſäule im Herzogthum iſt ſie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber Vater, daß ich Ihre Laune für Ernſt aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurkenſohne ſeyn wollen, der eine privilegirte Buhlerinn heirathete?

Präſident. Noch mehr! Ich würde ſelbſt um ſie werben, wenn ſie einen Fünfziger möchte. — Würdeſt du zu dem Schurkenvater nicht Sohn ſeyn wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bey meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Lassen Sie mich nicht länger in einer Vermuthung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präsident. Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinction geizen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln?

Ferdinand. Sie werden mir zum Räthsel, mein Vater! Distinction nennen Sie es — Distinction, da mit dem Fürsten zu theilen, wo er auch unter den Menschen hinunter kriecht?

Präsident schläget ein Gelächter auf.

Ferdinand. Sie können lachen — Und ich will über das hinweg gehen, Vater! Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zur Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerinn selbst, die den Brandflecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her! Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bey Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen! Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab' ich von Ihnen, ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern! — Meine Ehre, Vater! — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmenstück, mir das

Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler verfluchen.

Präſident freundlich, indem er ihn auf die Achſel klopft. Brav, lieber Sohn! Jetzt ſeh' ich, daß du ein ganzer Kerl biſt, und der beſten Frau im Herzogthum würdig. — Sie ſoll dir werden — Noch dieſen Mittag wirſt du dich mit der Gräfinn von Oſtheim verloben!

Ferdinand aufs Neue betreten. Iſt dieſe Stunde beſtimmt, mich ganz zu zerſchmettern?

Präſident einen lauernden Blick auf ihn werfend. Wo doch hoffentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Oſtheim könnte jeden andern zum Glücklichſten machen! Für ſich, in höchſter Verwirrung. Was ſeine Bosheit an meinem Herzen noch ganz ließ, zerreißt ſeine Güte.

Präſident noch immer kein Auge von ihm wendend. Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand ſtürzt auf ihn zu, und küßt ihm feurig die Hand. Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißeſten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl iſt untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — Bedauern Sie mich — ich kann die Gräfinn nicht lieben!

Präſident tritt einen Schritt zurück. Holla! Jetzt hab' ich den jungen Herrn! Alſo in dieſe Falle ging er, der liſtige Heuchler — Alſo es war nicht Ehre, die dir die Lady verboth. — Es war nicht die Perſon, ſondern die Heirath, die du verabſcheuteſt? —

Ferdinand ſteht zuerſt wie verſteinert, dann fährt er auf, und will fort rennen.

Präſident. Wohin? Halt! Iſt das der Reſpect, den du mir ſchuldig biſt? Der Major kehrt zurück. Du biſt der Lady gemeldet. Der Fürſt hat mein Wort! Stadt und Hof

wissen es richtig! — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum Lügner machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse Historien komme! — Halt! Holla! Was bläst auf ein Mahl das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand schneeblaß und zitternd. Wie? Was? Es ist gewiß nichts, mein Vater?

Präsident einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend. Und wenn es was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese Widersetzlichkeit stammt? — — Ha, Junge! der bloße Verdacht schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die Wachtparade fängt an! Du wirst bey der Lady seyn, so bald die Parole gegeben ist! — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum! Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert! Er geht, und kommt noch ein Mahl wieder. Junge, ich sage dir, du wirst dort seyn, oder fliehe meinen Zorn! Er geht ab.

Ferdinand erwacht aus einer dumpfen Betäubung. Ist er weg? War das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin — will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — Nichtswürdige! Und wenn du auch noch dann meine Hand verlangst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs und des Volks — Umgürte dich mit dem ganzen Stolze deines Englands — Ich verwerfe dich — ein deutscher Jüngling! Er eilt hinaus.

Zweyter Act.

Ein Saal im Palais der Lady Milfort; zur rechten Hand ſteht ein Sopha, zur linken ein Flügel.

Erſte Scene.

Lady in einem freyen, aber reizenden Negligee, die Haare noch unfriſirt, ſitzt vor dem Flügel und phantaſirt. Sophie, die Kammerjungfer, kommt von dem Fenſter.

Sophie.

Die Officiere gehen aus einander! Die Wachtparade iſt aus — aber ich ſehe noch keinen Walter!

Lady ſehr unruhig, indem ſie aufſteht, und einen Gang durch den Saal macht. Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie ſo geweſen — Alſo du ſahſt ihn gar nicht? — Freylich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Bruſt — Geh, Sophie — man ſoll mir den wildeſten Renner heraus führen, der im Marſtall iſt! Ich muß ins Freye — Menſchen ſehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten ums Herz herum.

Sophie. Wenn Sie ſich unpäßlich fühlen, Milady — berufen Sie Aſſemblee hier zuſammen! Laſſen ſie den Herzog hier Tafel halten, oder die l'Hombre-Tiſche vor Ihren Sopha ſetzen! Mir ſollte der Fürſt und ſein ganzer Hof zu Gebothe ſtehn, und eine Grille im Kopfe ſurren?

Lady wirft ſich in den Sopha. Ich bitte, verſchone mich! Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich ſie mir

vom Halse schaffen kann! Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapezieren? — Das sind schlechte erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreißen, als sähen sie einen Geist — Sclaven eines einzigen Marionetten-Drahts, den ich leichter als mein Filet regiere! — Was fang' ich mit den Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, anderer Meinung als ich zu seyn? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. Sie tritt zum Fenster.

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady kommt zurück. Denn es ist sein Land — und nur ein Fürstenthum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich! Armes Ding! Beklagen soll man mich vielmehr! Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritinn am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet. Wahr ist's, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Gelust meines Herzens, wie ein Feenschloß, aus der Erde rufen! — Er setzt den Saft von zwey Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus den Wildnissen — läßt die Quellen seines Landes in stolzen Bogen gen Himmel springen, oder das Mark seiner Unterthanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem Herzen befehlen, gegen ein großes feuriges Herz groß und feurig zu schlagen? Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl

exequiren? — Mein Herz hungert bey all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend bessere Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie blickt sie verwundernd an. Wie lang ist es denn aber, daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil du erst heute mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch werth ist — über welches der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging! — Trau es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten könnte, einer Dame am Hofe den Rang vor mir einzuräumen!

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeize so gern?

Lady lebhaft. Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte? — Nicht jetzt noch sich rächte? — Sophie! Bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt. Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen; aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu seyn, den wir lieben?

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zuletzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindischen Führung des Zepters nicht an, daß wir nur für das Gängelband taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flattersinne nicht an — diesen wilden Ergetzungen nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmen sollen?

Sophie tritt erstaunt zurück. Lady!

Lady lebhafter. Befriedige diese! Gib mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbethe — sterben, Sophie, oder besitzen muß. Schmelzend. Laß mich aus seinem Munde es vernehmen, daß Thränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haare, feurig, und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstenthum vor die Füße, fliehe mit diesem Manne, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — —

Sophie blickt sie erschrocken an. Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady bestürzt. Du entfärbst dich? — Hab' ich vielleicht etwas zu viel gesagt? — O laß mich deine Zunge mit meinem Zutrauen binden — höre noch mehr — höre alles —

Sophie schaut sich ängstlich um. Ich fürchte, Milady — ich fürchte — ich brauche es nicht mehr zu hören!

Lady. Die Verbindung mit dem Major — Du und die ganze Welt stehen im Wahn, sie sey eine Hof-Cabale — Sophie — erröthe nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk — meiner Liebe!

Sophie. Bey Gott! Was mir ahnete!

Lady. Sie ließen sich beschwatzen, Sophie, — der schwache Fürst — der hofschlaue Walter — der alberne Marschall — Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heirath das unfehlbarste Mittel sey, mich dem Herzog zu retten, unser Band um so fester zu knüpfen! Ja! es auf ewig zu trennen! auf ewig diese schändlichen Ketten zu brechen! — Belogene Lügner! Von einem schwachen Weibe überlistet! — Ihr selbst führt mir jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte — Hab' ich ihn einmahl — Hab' ich ihn — o dann auf immer gute Nacht, abscheuliche Herrlichkeit! —

Zweyte Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. Die Vorigen.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Milady zu Gnaden, und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit! Sie kommen so eben erst aus Venedig!

Lady hat das Kästchen geöffnet, und fährt erschrocken zurück. Mensch! was bezahlt der Herzog für diese Steine?

Kammerdiener mit finsterm Gesichte. Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? bist du rasend? Nichts! — und, indem sie einen Schritt von ihm wegtritt, du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese unermeßlich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind sieben tausend Landeskinder nach Amerika fort — die zahlen alles!

Lady setzt den Schmuck plötzlich nieder, und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener. Mann! Was ist dir? Ich glaube du weinst?

Kammerdiener wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd. Edelsteine, wie diese da — ich habe auch ein Paar Söhne darunter.

Lady wendet sich bebend weg, seine Hand fassend. Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener lacht fürchterlich. O Gott! — Nein — lauter Freywillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursche vor die Fronte heraus, und fragten den Obersten, wie theuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? — Aber unser allergnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf

dem Paradeplatz aufmarschiren, und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe nach Amerika! —

Lady fällt mit Entsetzen in den Sopha. Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? — Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad' auf die Bärenhatz reiten, als man den Lärmen zum Aufbruche schlug! — Die Herrlichkeit hättet Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wüthende Mutter lief, ihr säugendes Kind an Bajonetten zu spießen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben aus einander riß, und wie Graubärte verzweiflungsvoll da standen, und den Burschen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — Oh, und mitunter das polternde Winselschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören —

Lady steht auf, heftig bewegt. Weg mit diesen Steinen — sie blitzen Höllenflammen in mein Herz! Sanfter zum Kammerdiener. Mäßige dich, armer alter Mann! Sie werden wieder kommen. Sie werden ihr Vaterland wieder sehen!

Kammerdiener warm und voll. Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadtthore drehten sie sich um, und schrien: „Gott mit euch, Weib und Kinder! Es leb' unser Landesvater — am jüngsten Gerichte sind wir wieder da!“ —

Lady mit starkem Schritte auf- und niedergehend. Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe sie alle getrocknet die Thränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die Augen auf — Geh' du — Sag deinem Herrn —

Ich werd' ihm persönlich danken! Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Goldbörse in den Hut. Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück. Legt's zu dem Uebrigen! Er geht ab.

Lady steht ihm erstaunt nach. Sophie, spring ihm nach, frag ihn um seinen Nahmen! Er soll seine Söhne wieder haben! Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wieder kommt. Ging nicht jüngst ein Gerücht, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze verwüstet, und bey vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? Sie klingelt.

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die meisten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sclaven, oder verderben in den Schachten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter kommt. Was befehlen Milady?

Lady gibt ihm den Schmuck. Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Gelde machen, befehl' ich, und den Gewinnst davon unter die Vierhundert vertheilen, die der Brand ruinirt hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady mit Größe. Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? Sie winkt dem Bedienten, dieser geht. Oder willst du, daß ich unter der schrecklichen Schwere solcher Thränen zu Boden sinke? — Geh, Sophie — Es ist besser, falsche Juwelen im Haar, und das Bewußtseyn dieser That im Herzen zu haben!

Sophie. Aber Juwelen, wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechtern nehmen können? Nein wahrlich, Milady! Es ist Ihnen nicht zu vergeben!

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblicke mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter kommt zurück. Major von Walter —

Sophie springt auf die Lady zu. Gott! Sie verblassen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — Sophie — Ich sey unpäßlich, Eduard! — Halt! — Ist er aufgeräumt? Lacht er? Was spricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady!

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady stotternd. Er soll mir willkommen seyn. Bedienter hinaus. Sprich, Sophie! — Was sag' ich ihm? Wie empfang' ich ihn? — Ich werde stumm seyn! — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o was ahnet mir — Du verläßt mich, Sophie? — Bleib — doch nein! Gehe! — So bleib doch! Der Major kommt durch das Vorzimmer.

Sophie. Sammeln Sie sich! Er ist schon da! —

Dritte Scene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand mit einer kurzen Verbeugung. Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady unter merkbarem Herzklopfen. In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf Befehl meines Vaters —

Lady. Ich bin seine Schuldnerinn.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heirathen — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady entfärbt ſich und zittert. Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Miniſter und Kuppler pflegen das niemahls zu fragen!

Lady mit einer Beängſtigung, daß ihr die Worte verſagen. Und Sie ſelbſt hätten ſonſt nichts beyzuſetzen?

Ferdinand mit einem Blicke auf die Mamſell. Noch ſehr viel, Milady!

Lady gibt Sophien einen Wink, dieſe entfernt ſich. Darf ich Ihnen dieſen Sopha anbiethen?

Ferdinand. Ich werde kurz ſeyn, Milady!

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre!

Lady. Den ich zu ſchätzen weiß!

Ferdinand. Cavalier!

Lady. Kein beſſerer im Herzogthum!

Ferdinand. Und Officier!

Lady ſchmeichelhaft. Sie berühren hier die Vorzüge, die auch andere mit Ihnen gemein haben! Warum verſchweigen Sie größere, worin Sie einzig ſind?

Ferdinand froſtig. Hier brauch' ich ſie nicht!

Lady mit immer ſteigender Angſt. Aber für was muß ich dieſen Vorbericht nehmen?

Ferdinand langſam und mit Nachdruck. Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Luſt haben ſollten, meine Hand zu erzwingen!

Lady auffahrend. Was iſt das, Herr Major!

Ferdinand gelaſſen. Die Sprache meines Herzens — meines Wappens — und dieſes Degens!

Lady. Dieſen Degen gab Ihnen der Fürſt.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn, durch die Hand

des Fürsten — Mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend!

Lady. Der Nahme des Herzogs —

Ferdinand hitzig. Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen, wie seine Dreyer? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben; aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen! Er kann den Hermelin über seine Schande herwerfen! Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Milady. — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aussichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste — oder von der Meinung der Welt! Ich bin bereit, dieß alles mit Füßen zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, das der Preis nicht schlimmer noch als das Opfer ist! —

Lady schmerzhaft von ihm weggehend. Herr Major! Das hab' ich nicht verdient!

Ferdinand ergreift ihre Hand. Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute und nie mehr — zusammen führt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurück zu halten! — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Lady schaut ihm groß in's Gesicht. Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Brittinn! Erlauben Sie mir — Ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Brittinn sind! Die freygeborne Tochter des freyesten Volkes unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern — kann sich nimmermehr an fremdes

Laſter verdingen! Es iſt nicht möglich, daß Sie eine Brittinn ſind — oder das Herz dieſer Brittinn muß um ſo viel kleiner ſeyn, als größer und kühner Britanniens Adern ſchlagen!

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es iſt weibliche Eitelkeit — Leidenſchaft — Temperament — Hang zum Vergnügen! Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon manche, die mit Schande in dieſe Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit ſich ausgeſöhnt, und das häßliche Handwerk durch einen ſchönen Gebrauch geadelt — — Aber woher denn jetzt dieſe ungeheure Preſſung des Landes, die vorher nie ſo geweſen? — Das war im Nahmen des Herzogthums! — Ich bin zu Ende!

Lady mit Sanftmuth und Hoheit. Es iſt das erſte Mahl, Walter, daß ſolche Reden an mich gewagt werden, und Sie ſind der einzige Menſch, dem ich darauf antworte — Daß Sie meine Hand verwerfen, darum ſchätz' ich Sie! Daß Sie mein Herz läſtern, vergebe ich Ihnen! Daß es Ihr Ernſt iſt, glaube ich Ihnen nicht! Wer ſich heraus nimmt, Beleidigungen dieſer Art einer Dame zu ſagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieſer Dame eine große Seele zutrauen, oder — von Sinnen ſeyn. — Daß ſie den Ruin des Landes auf meine Bruſt wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürſten einſt gegen einander ſtellt! — Aber Sie haben die Engländerinn in mir aufgefordert, und auf Vorwürfe dieſer Art muß mein Vaterland Antwort haben!

Ferdinand auf ſeinen Degen geſtützt. Ich bin begierig!

Lady. Hören Sie alſo, was ich, außer Ihnen, noch niemand, vertraute, noch jemahls einem Menſchen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abenteurerinn, Walter, für die

Sie mich halten! Ich könnte groß thun und sagen: Ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolk's Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer ward — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezüchtigt, in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parlamente verdammt, und enthauptet. — Alle unsre Güter fielen der Krone zu! Wir selbst wurden des Landes verwiesen! Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung! Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — floh nach Deutschland mit meiner Wärterinn — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen steckte!

Ferdinand wird nachdenkend, und heftet wärmere Blicke auf die Lady.

Lady fährt fort mit immer zunehmender Rührung. Krank — ohne Nahmen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg! Ich hatte nichts gelernt, als ein Bißchen Französisch — ein wenig Filet und den Flügel — desto besser verstand ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehn Bediente fliegen zu machen, und die Schmeicheleyen der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmucknadel flog dahin — Meine Wärterinn starb — und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damahls an den Ufern der Elbe, sah in den Strom, und fing eben an zu phantasiren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen, und schwur, daß er mich liebe. Sie hält in großen Bewegungen inne, dann fährt sie fort mit weinender Stimme. Alle

Bilder meiner glücklichen Kindheit wachten jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine troſtloſe Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich ſank an das ſeinige. Von ihm wegſtürzend. Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand ſehr bewegt, eilt ihr nach, und hält ſie zurück. Lady! O Himmel! Was hör' ich? Was that ich — — Schrecklich enthüllt ſich mein Frevel mir! Sie können mir nicht mehr vergeben!

Lady kommt zurück, und hat ſich zu ſammeln geſucht. Hören Sie weiter! Der Fürſt überraſchte zwar meine wehrloſe Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte ſich in mir: Du eine geborne Fürſtinn, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürſten Concubine? — Stolz und Schickſal kämpften in meiner Bruſt, als der Fürſt mich hierher brachte, und auf ein Mahl die ſchauderndſte Scene vor meinen Augen ſtand! — Die Wolluſt der Großen dieſer Welt iſt die nimmerſatte Hyäne, die ſich mit Heißhunger Opfer ſucht. — Fürchterlich hatte ſie ſchon in dieſem Lande gewüthet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte ſelbſt der Ehen göttliches Band zerriſſen — — hier das ſtille Glück einer Familie geſchleift — dort ein junges unerfahrnes Herz der verheerenden Peſt aufgeſchloſſen, und ſterbende Schülerinnen ſchäumten den Nahmen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus — Ich ſtellte mich zwiſchen das Lamm und den Tiger, nahm einen fürſtlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenſchaft, und dieſe abſcheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand rennt in der heftigſten Unruhe durch den Saal. Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Die traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht! Hof und Serail wimmelten jetzt von

Italiens Auswurf! Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Zepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — Sie alle erlebten ihren Tag! Ich sah sie neben mir in den Staub sinken; denn ich war mehr Kokette, als sie alle! Ich nahm dem Tyrannen den Zügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlaffte — Dein Vaterland, Walter, fühlte zum ersten Mahl eine Menschenhand, und sank vertrauend an meinen Busen! Pause, worin sie ihn schmelzend ansieht. O, daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt seyn möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen, und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu versengen! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurtheile zerrissen, und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt! In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt, und die verlorne Sache der Unschuld oft noch mit einer buhlerischen Thräne gerettet — Ha, Jüngling! Wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, der allein mir das Alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal vielleicht zum Ersatz meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traume schon umfaßte. —

Ferdinand fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert. Zu viel! Zu viel! Das ist wider die Abrede, Lady! Sie sollten sich von Anklagen reinigen, und machen mich zu einem Verbrecher! Schonen Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wüthende Reue zerreißen! —

Lady hält seine Hand fest. Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldinn Stand — Das Gewicht dieser Thränen mußt du noch fühlen. Im zärtlichsten Tone. Höre, Wal-

ter! — wenn eine Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an dich gezogen — sich an dich preßt mit einem Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe — Walter! und du jetzt noch das kalte Wort Ehre sprichst — wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüßig — heldenmäßig empor gehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirft, sie umfaßt ihn, beschwörend und feyerlich — durch dich gerettet — durch dich dem Himmel wieder geschenkt seyn will, oder, das Gesicht von ihm abgewandt, mit hohler bebender Stimme, deinem Bilde zu entfliehen, dem fürchterlichen Rufe der Verzweiflung gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hinunter taumelt —

Ferdinand sich von ihr losreißend, in der schrecklichsten Bedrängniß. Nein, beym großen Gott! ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß Ihnen ein Geständniß thun, Lady!

Lady von ihm wegfliehend. Jetzt nicht! Jetzt nicht, bey allem, was heilig ist — In diesem entsetzlichen Augenblicke nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Sey's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören.

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady! Sie müssen es. Was ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern, und eine warme Abbitte des Vergangenen seyn — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen, und Ihren Haß zu verdienen, kam ich hierher. — Glücklich wir beyde, wenn mein Vorsatz gelungen wäre! Er schweigt eine Weile, darauf leiser und schüchtern. Ich liebe, Milady — liebe ein bürgerliches Mädchen — Louise Millerinn, eines Musicus Tochter. Lady

wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort. Ich weiß, worein ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen, und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preis — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern! — Aber ich liebe — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platze bleiben wird. Lady hat sich unterdessen bis an das äußerste Ende des Zimmers zurückgezogen, und hält das Gesicht mit beyden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin. Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady im Ausdrucke des heftigsten Leidens. Nichts, Herr von Walter! Nichts, als daß Sie Sich und Mich und noch eine Dritte zu Grunde richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?!

Lady. Wir können mit einander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? Gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reißen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie, Milady — vor einem Augenblick die bewunderungswürdige Brittinn? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. Mit Ernst und Stärke. Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Zärtlichkeit für Sie.

Meine Ehre kann's nicht mehr — Unſre Verbindung iſt das Geſpräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spottes ſind auf mich geſpannt. Die Beſchimpfung iſt unauslöſchlich, wenn ein Unterthan des Fürſten mich ausſchlägt! Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie ſich, ſo gut Sie können! — Ich laß' alle Minen ſpringen! Sie geht ſchnell ab. Der Major bleibt in ſprachloſer Erſtarrung ſtehen. Pauſe. Dann ſtürzt er fort durch die Flügelthür.

Vierte Scene.

Zimmer beym Muſikanten.

Miller. Frau Millerinn. Louiſe treten auf.

Miller haſtig ins Zimmer. Ich hab's ja zuvor geſagt!

Louiſe ſprengt ihn ängſtlich an. Was, Vater? Was?

Miller rennt wie toll auf und nieder. Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuvorkommen — und ein weißes Manſchettenhemd! — Das hab' ich mir gleich eingebildet!

Louiſe. Um Gotteswillen! Was?

Millerinn. Was gibts denn? Was iſts denn?

Miller wirft ſeine Perücke in's Zimmer. Nur gleich zum Friſeur das! — Was es gibt? Vor den Spiegel geſprungen. Und mein Bart iſt auch wieder Fingerslang — Was es gibt? — Was wird's geben, du Rabenaas? — Der Teufel iſt los, und dich ſoll das Wetter ſchlagen!

Frau. Da ſehe man! Ueber mich muß gleich alles kommen!

Miller. Ueber dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diaboliſchen Junker — hab' ichs nicht im Moment geſagt? — Der Wurm hat geplaudert.

Frau. Ah was! Wie kannst du das wissen?

Miller. Wie kann ich das wissen? — Da! — Unter der Hausthür spuckt ein Kerl des Ministers, und fragt nach dem Geiger!

Louise. Ich bin des Todes!

Miller. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichtsaugen! Lacht voll Bosheit. Das hat seine Richtigkeit: wem der Teufel ein Ey in die Wirthschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren — Jetzt hab' ichs blank!

Frau. Woher weißt du denn, daß es der Louise gilt? Du kannst dem Herzog recommandirt worden seyn. Er kann dich ins Orchester verlangen.

Miller springt nach seinem Rohr. Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orchester! — Ja, wo du Kupplerinn den Discant wirst heulen, und mein blauer Hinterer den Contrebaß vorstellen! Wirft sich in einen Stuhl. Gott im Himmel!

Louise setzt sich todtenbleich nieder. Mutter! Vater! Warum wird mir auf ein Mahl so bange?

Miller springt wieder vom Stuhl auf. Aber soll mir der Tintenkleckser einmahl in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es sey in dieser oder jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breyweich zusammen dresche, alle zehn Gebothe und alle sieben Bitten im Vaterunser, und alle Bücher Mosis und der Propheten aufs Leder schreibe, daß man die blauen Flecke bey der Auferstehung der Todten noch sehen soll —

Frau. Ja! fluch du und poltre du! Das wird jetzt den Teufel bannen! Hilf, heiliger Herrgott! Wohinaus nun? Wie werden wir Rath schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! Sie läuft heulend durchs Zimmer.

Miller. Auf der Stell' zum Minister will ich! Ich

selbst will mein Maul aufthun — Ich selbst will es angeben! Du hast es vor mir gewußt! Du hättest mir einen Wink geben können! Das Mädel hätt' sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! — Da hat sich was mackeln lassen! Da hat sich was fischen lassen! Da hast du noch Holz oben drein zugetragen! — Jetzt sorg' auch für deinen Kuppelpelz. Friß aus, was du einbrockest! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marsch mit ihr über die Grenze!

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter stürzt erschrocken und außer Athem in's Zimmer. Die Vorigen.

Ferdinand. War mein Vater da?

Louise fährt mit Schrecken auf. Sein Vater! allmächtiger Gott!

Frau schlägt die Hände zusammen. Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Miller lacht voll Bosheit. Gottlob! Gottlob! Da haben wir ja die Bescherung!

} Alle zugleich.

Ferdinand eilt auf Louisen zu, und drückt sie stark in die Arme. Mein bist du, und würfen Höll' und Himmel sich zwischen uns!

Louise. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Nahmen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es ist überstanden! Ich hab' dich ja wieder! Du hast mich ja wieder! O laß mich Athem schöpfen an dieser Brust! Es war eine schreckliche Stunde!

Louiſe. Welche? du tödteſt mich!

Ferdinand tritt zurück, und ſchaut ſie bedeutend an. Eine Stunde, Louiſe, wo zwiſchen mein Herz und dich eine fremde Geſtalt ſich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewiſſen erblaßte — wo meine Louiſe aufhörte, ihrem Ferdinand alles zu ſeyn — —

Louiſe ſinkt mit verhülltem Geſichte auf den Seſſel nieder.

Ferdinand geht ſchnell auf ſie zu, bleibt ſprachlos mit ſtarrem Blicke vor ihr ſtehen, dann verläßt er ſie plötzlich in großer Bewegung. Nein! Nimmermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt! Ich kann dir dieſe Unſchuld nicht opfern — Nein, beym unendlichen Gott! Ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus dieſem brechenden Auge mahnt — Lady, blick' hieher — hieher, du Rabenvater! — Ich ſoll dieſen Engel würgen? Die Hölle ſoll ich in dieſen himmliſchen Buſen ſchütten? Mit Entſchluß auf ſie zueilend. Ich will ſie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen iſt, ſoll der Ewige ſagen. Er faßt ſie bey der Hand, und hebt ſie vom Seſſel. Faſſe Muth, meine Theuerſte! — Du haſt gewonnen! Als Sieger komm' ich aus dem gefährlichſten Kampf zurück!

Louiſe. Nein! Nein! Verhehle mir nichts! Sprich es aus das entſetzliche Urtheil! Deinen Vater nannteſt du? Du nannteſt die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man ſagt, ſie wird heirathen.

Ferdinand ſtürzt ſich betäubt zu Louiſens Füßen nieder. Mich, Unglückſelige!

Louiſe nach einer Pauſe mit ſtillem bebenden Tone und ſchrecklicher Ruhe. Nun — was erſchreck' ich denn? — Der alte Mann dort hat mirs ja oft geſagt — ich hab' es ihm nie glauben wollen. Pauſe, dann wirft ſie ſich Millern laut weinend in den Arm. Vater, hier iſt deine Tochter wieder — Ver-

zeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — so fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Miller. Louise! Louise! — O Gott, sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das sie ihm kuppelte!

Frau wirft sich jammernd auf Louisen. Verdien' ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergeb's Ihnen Gott, Baron! — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand springt an ihr auf, voll Entschlossenheit. Aber ich will seine Cabalen durchbohren — durchreißen will ich alle diese Ketten des Vorurtheils — Frey wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insecten-Seelen am Riesenwerk meiner Liebe hinauf schwindeln. Er will fort.

Louise zittert vom Sessel auf, folgt ihm. Bleib! Bleib! Wohin willst du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns!

Frau eilt ihm nach, hängt sich an ihn. Der Präsident wird hierher kommen — Er wird unser Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller lacht wüthend. Verläßt uns! Freylich! Warum nicht? Sie gab ihm ja alles hin! Mit der einen Hand den Major, mit der andern Louisen fassend. Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hause geht nur über diese da — Erwarte erst deinen Vater, wenn du kein Bube bist. Erzähl' es ihm, wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrieger! oder bey Gott, ihm seine Tochter zuschleudernd, wild und heftig — du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den Liebe zu dir zu Schanden richtete!

Ferdinand kommt zurück, und geht auf und ab in tiefen Gedanken. Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Wa-

terrecht ist ein weites Wort — der Frevel kann sich in seinen Falten verstecken, er kann es weit damit treiben — Weit! — doch auf's Aeußerste treibts nur die Liebe — Hier Louise! Deine Hand in die meinige — er faßt diese heftig. So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwey Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung.

Louise. Mir wird bange! Blick weg! Deine Lippen beben! Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Louise! Zittre nicht! Es ist nicht Wahnsinn, was aus mir redet! Es ist das köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich liebe dich, Louise — Du sollst mir bleiben, Louise — Jetzt zu meinem Vater! Er eilt schnell fort, und rennt — gegen den Präsidenten.

Sechste Scene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten.
Vorige.

Präsident im Hereintreten. Da ist er schon!

Alle erschrocken.

Ferdinand weicht einige Schritte zurück. Im Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt!

Ferdinand. Lassen Sie uns doch — —

Präsident unterbricht ihn, zu Millern. Er ist der Vater?

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident zur Frau. Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter!

Ferdinand zu Millern. Vater, bring er die Tochter weg — ihr droht eine Ohnmacht.

Präſident. Ueberflüſſige Sorgfalt! Ich will ſie anſtreichen. Zu Louiſen. Wie lang' kennt ſie den Sohn des Präſidenten.

Louiſe. Dieſem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von Walter beſucht mich ſeit dem November!

Ferdinand. Bethet ſie an!

Präſident. Erhielt ſie Verſicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feyerlichſte im Angeſichte Gottes.

Präſident zornig zu ſeinem Sohne. Zur Beichte deiner Thorheit wird man dir ſchon das Zeichen geben. Zu Louiſen. Ich erwarte Antwort.

Louiſe. Er ſchwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird ſie halten.

Präſident. Muß ich befehlen, daß du ſchweigſt? — Nahm ſie den Schwur an?

Louiſe zärtlich. Ich erwiederte ihn.

Ferdinand mit feſter Stimme. Der Bund iſt geſchloſſen!

Präſident. Ich werde das Echo hinaus werfen laſſen. Boshaft zu Louiſen. Aber er bezahlte ſie doch jederzeit bar?

Louiſe aufmerkſam. Dieſe Frage verſtehe ich nicht ganz.

Präſident mit beißendem Lachen. Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man ſagt, ſeinen goldenen Boden — auch ſie, hoff' ich, wird ihre Gunſt nicht verſchenkt haben — oder war's ihr vielleicht mit dem bloßen Verſchluß gedient? Wie?

Ferdinand fährt wie raſend auf. Hölle! was war das?

Louiſe zum Major mit Würde und Unwillen. Herr von Walter, jetzt ſind Sie frey!

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid!

Präſident lacht lauter. Eine luſtige Zumuthung! Der Vater ſoll die Hure des Sohns reſpectiren.

Louiſe ſtürzt nieder. O Himmel und Erde!

Ferdinand mit Louiſen zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präſidenten zückt, den er aber ſchnell wieder ſinken läßt. Vater! Sie hatten einmahl ein Leben an mich zu fordern — Es iſt bezahlt. Den Degen einſteckend. Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zerriſſen da —

Miller, der bis jetzt furchtſam auf der Seite geſtanden, tritt hervor in Bewegung, wechſelweiſe vor Wuth mit den Zähnen knirſchend, und vor Angſt damit klappernd. Euer Excellenz — Das Kind iſt des Vaters Arbeit — Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre ſchilt, ſchlägt den Vater an's Ohr, und Ohrfeig' um Ohrfeig' — Das iſt ſo Tax bey uns — Halten zu Gnaden!

Frau. Hilf, Herr und Heiland! Jetzt bricht auch der Alte los — über unſerm Kopf wird das Wetter zuſammen ſchlagen!

Präſident, der es nur halb gehört hat. Regt ſich der Kuppler auch? — Wir ſprechen uns gleich, Kuppler!

Miller. Halten zu Gnaden! Ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlſchaften dien' ich nicht! So lang der Hof noch da Vorrath hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgersleute! Halten zu Gnaden!

Frau. Um des Himmelswillen, Mann! Du bringſt Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie ſpielen hier eine Rolle, mein Vater, wobey Sie ſich wenigſtens die Zeugen hätten erſparen können!

Miller kommt ihm näher, herzhafter. Deutſch und ver-

ſtändlich! Halten zu Gnaden! Eure Excellenz ſchalten und walten im Land! Das iſt meine Stube! Mein devoteſtes Compliment, wenn ich dermahleinſt ein Promemoria bringe, aber den ungehobelten Gaſt werf' ich zur Thür hinaus — Halten zu Gnaden!

Präſident blaß vor Wuth. Was? — Was iſt das? Tritt ihm näher.

Miller zieht ſich ſachte zurück. Das war nur ſo meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden! —

Präſident in Flammen. Ha, Spitzbube! 'In's Zuchthaus ſpricht dich deine vermeſſene Meinung — Fort! Man ſoll Gerichtsdiener hohlen — Einige vom Gefolge gehen ab; der Präſident rennt voll Wuth durch das Zimmer. Vater ins Zuchthaus — an den Pranger Mutter, und Metze von Tochter — Die Gerechtigkeit ſoll meiner Wuth ihre Arme borgen! Für dieſen Schimpf muß ich ſchreckliche Genugthuung haben — Ein ſolches Geſindel ſollte meine Plane zerſchlagen, und ungeſtraft Vater und Sohn an einander hetzen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergange ſättigen. die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand tritt gelaſſen und ſtandhaft unter ſie hin. O nicht doch! Seyd außer Furcht! Ich bin zugegen. Zum Präſidenten mit Unterwürfigkeit. Keine Uebereilung mein Vater! Wenn Sie ſich ſelbſt lieben, keine Gewaltthätigkeit — Es gibt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden iſt — Dringen Sie nicht bis in dieſe.

Präſident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller kommt aus einer dumpfen Betäubung zu ſich ſelbſt. Schau du nach deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog!

— Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen — der Leibschneider lernt die Flöte bey mir! Es kann nicht fehlen beym Herzog, Er will gehen.

Präsident. Beym Herzog, sagst du? — Hast du vergessen, daß ich die Schwelle bin, worüber du springen, oder den Hals brechen mußt? — Beym Herzog, du Dummkopf! — Versuch es, wenn du, lebendig todt, eine Thurmhöhe tief unter dem Boden im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren; raßle dann mit deinen Ketten, und wimmre: Mir ist zu viel geschehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdiener. Die Vorigen.

Ferdinand eilt auf Louisen zu, die ihm halb todt in den Arm fällt. Louise! Hülfe! Rettung! der Schrecken überwältigte sie!

Miller ergreift sein spanisches Rohr, setzt den Hut auf, und macht sich zum Angriffe gefaßt.

Frau wirft sich auf die Knie vor dem Präsidenten.

Präsident zu den Gerichtsdienern, seinen Orden entblößend. Legt Hand an im Nahmen des Herzogs — Weg von der Metze, Junge — Ohnmächtig oder nicht — wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken!

Frau. Erbarmung, Ihro Excellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller reißt seine Frau in die Höhe. Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — Schelmen, weil ich ja doch schon ins Zuchthaus muß!

Präſident beißt die Lippen. Du kannſt dich verrechnen, Bube! Es ſtehen noch Galgen leer! Zu den Gerichtsdienern. Muß ich es noch ein Mahl ſagen?

Gerichtsdiener dringen auf Louiſen ein.

Ferdinand ſpringt an ihr auf, und ſtellt ſich vor ſie, grimmig. Wer will was? Er zieht den Degen ſammt der Scheide, und wehrt ſich mit dem Gefäß. Wag' es, ſie anzurühren, wer nicht auch die Hirnſchale an die Gerichte vermiethet hat. Zum Präſidenten. Schonen Sie Ihrer ſelbſt! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präſident drohend zu den Gerichtsdienern. Wenn euch euer Brot lieb iſt, Memmen —

Gerichtsdiener greifen Louiſen wieder an.

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich ſage: Zurück! — Noch ein Mahl. Haben Sie Erbarmen mit ſich ſelbſt! Treiben Sie mich nicht auf's Aeußerſte, Vater!

Präſident aufgebracht zu den Gerichtsdienern. Iſt das euer Dienſteifer, Schurken?

Gerichtsdiener greifen hitziger an.

Ferdinand. Wenn es denn ſeyn muß, indem er den Degen zieht, und einige von denſelben verwundet, ſo verzeihe mir, Gerechtigkeit!

Präſident voll Zorn. Ich will doch ſehen, ob auch ich dieſen Degen fühle. Er faßt Louiſen ſelbſt, zerrt ſie in die Höhe, und übergibt ſie einem Gerichtsknechte.

Ferdinand lacht erbittert. Vater, Vater, Sie machen hier ein heißend Pasquill auf die Gottheit, die ſich ſo übel auf ihre Leute verſtand, und aus vollkommenen Henkersknechten ſchlechte Miniſter machte!

Präſident zu den übrigen. Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, ſie ſoll an dem Pranger ſtehn,

aber mit dem Major, des Präſidenten Sohne — — Beſtehen Sie noch darauf?

Präſident. Deſto poſſierlicher wird das Spectakel — Fort!

Ferdinand. Vater! Ich werfe meinen Officiersdegen auf das Mädchen — — Beſtehen Sie noch darauf?

Präſident. Das Port d'Epee iſt an deiner Seite des Prangerſtehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wiſſet meinen Willen!

Ferdinand drückt einen Gerichtsdiener weg, faßt Louiſen mit einem Arme, mit dem andern zückt er den Degen auf ſie. Vater! Ehe Sie meine Gemahlinn beſchimpfen, durchſtoß' ich ſie — Beſtehen ſie noch darauf?

Präſident. Thu es, wenn deine Klinge auch ſpitzig iſt!

Ferdinand läßt Louiſen fahren, und blickt fürchterlich zum Himmel. Du Allmächtiger biſt Zeuge! Kein menſchliches Mittel ließ ich unverſucht — ich muß zu einem teufliſchen ſchreiten — Ihr führt ſie zum Pranger fort, unterdeſſen, dem Präſidenten ins Ohr rufend, erzähl' ich der Reſidenz eine Geſchichte, wie man Präſident wird. Ab.

Präſident wie vom Blitze gerührt. Was iſt das? — Ferdinand! — Laſſet ſie ledig! Er eilt dem Major nach.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Saal beym Präſidenten.

Der Präſident und Secretär Wurm kommen.

Präſident. Der Streich war verwünſcht!

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr! Zwang erbittert die Schwärmer immer, aber bekehrt ſie nie!

Präſident. Ich hatte mein beſtes Vertrauen in dieſen Anſchlag geſetzt! Ich urtheilte ſo: Wenn das Mädchen beſchimpft wird, muß er, als Officier, zurücktreten! —

Wurm. Ganz vortrefflich! Aber zum Beſchimpfen hätt' es auch kommen ſollen!

Präſident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blute überdenke — Ich hätte mich nicht ſollen eintreiben laſſen! — Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernſt gemacht hätte!

Wurm. Das denken Sie ja nicht! Der gereizten Leidenſchaft iſt keine Thorheit zu bunt! Sie ſagen mir, der Herr Major habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geſchüttelt! Ich glaub's. Die Grundſätze, die er aus Akademien hierher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten! Was ſollten auch die phantaſtiſchen Träumereyen von Seelengröße und perſönlichem Adel an einem Hofe, wo die größte Weisheit diejenige iſt, im rechten Tempo, auf eine geſchickte Art, groß und klein zu ſeyn! Er iſt zu jung und

zu feurig, um Geschmack am langsamen krummen Gange der Cabale zu finden, und nichts wird seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abenteuerlich!

Präsident verdrießlich. Aber was wird diese wohlweise Anmerkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Eure Excellenz auf die Wunde hinweisen, und auch vielleicht auf den Verband! Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten, oder niemahls zum Feinde machen sollen! Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind! Vielleicht war es bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verräthers band! Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln! Machen Sie ihn durch wiederhohlte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die Pflichten des Patrioten bey ihm vor! Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen!

Präsident. Wurm — Wurm — Er führt mich da vor einen entsetzlichen Abgrund!

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr! Darf ich freymüthig reden?

Präsident indem er sich niedersetzt. Wie ein Verdammter zum Mitverdammten!

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken; warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich besinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damahls zu einer Partie Piquet beredeten, und bey ihm die halbe Nacht mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmten, und das war doch die nähmliche Nacht, wo

die große Mine losgehen, und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse! Sie hätten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt, und das Herz ihres Sohnes behalten! Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet!

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben! Unterdrücken Sie eine Zeit lang, daß Sie Vater sind. Messen sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — Ueberlassen Sie es mir, an Ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der Sie zerfrißt.

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich, wie in der Liebe! Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gährung zu jagen!

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punct — Vor allen Dingen, gnädiger Herr! erklären Sie sich mir, wie viel Sie bey der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen, und die Verbindung mit Lady Milford zu Stande zu bringen?

Präsident. Kann er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Partie mit der

Lady zurück geht, und wenn ich den Major zwinge, mein Hals!

Wurm munter. Jetzt haben Sie die Gnade, und hören! — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hülfe. Wir dictiren ihr ein Billetdoux an eine dritte Person in die Feder, und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurtheil zu schreiben?

Wurm. Sie muß, wenn sie mir freye Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwey tödliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiele, desto freyer können wir mit dem Musikanten umspringen. —

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Eure Excellenz mir von dem Auftritte in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter seyn, als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen! Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewisser Maßen der Schatten der Majestät. Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflickten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur in so weit, als es nöthig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also in aller Stille den Musicus fest — Die Noth um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitneh-

men — ſprechen von peinlicher Anklage, von Schaffot, von ewiger Feſtung, und machen den Brief der Tochter zum einzigen Bedingniß ſeiner Befreyung.

Präſident. Gut! Gut! Ich verſtehe!

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenſchaft, möcht' ich ſagen. Die Gefahr ſeines Lebens — ſeiner Freyheit zum mindeſten — die Vorwürfe ihres Gewiſſens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu beſitzen — endlich die Betäubung ihres Kopfes, die ich auf mich nehme — Es kann nicht fehlen — Sie muß in die Falle gehen.

Präſident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wüthender werden?

Wurm. Das laſſen Sie meine Sorge ſeyn, gnädiger Herr! — Vater und Mutter werden nicht eher frey gelaſſen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten, und den Betrug zu beſtätigen.

Präſident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?

Wurm. Nichts bey uns, gnädiger Herr! Bey dieſer Menſchenart alles — Und ſehen Sie nun, wie ſchön wir beyde auf dieſe Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend! Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und durch weich gemacht von Schickſalen dieſer Art, erkennen ſie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präſident lacht unter Kopfſchütteln. Ja! ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Gewebe iſt ſataniſch fein! Der Schüler übertrifft ſeinen Meiſter — — Nun iſt die Frage,

an wen das Billet muß gerichtet werden! Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Nothwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen, oder alles verlieren muß!

Präsident nach einigem Nachdenken. Ich weiß nur den Hofmarschall.

Wurm zuckt die Achseln. Mein Geschmack wär' er nun freylich nicht, wenn ich Louise Millerinn hieße!

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille-fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Handvoll Ducaten — und alles das sollte die Delicatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? O, guter Freund! — so scrupulös ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall! Klingelt.

Wurm. Unterdessen, daß Euer Excellenz dieses und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd' ich hingehen, und den bewußten Liebesbrief aufsetzen!

Präsident zum Schreibepulte gehend. Den er mir zum Durchlesen herauf bringt, sobald er zu Stande seyn wird. Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf, und gibt ihm ein Papier. Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarschall zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind so eben hier angefahren!

Präsident. Noch besser — Aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihm, daß kein Aufstand erfolgt.

Kammerdiener. Sehr wohl, Ihro Excellenz!

Präsident. Versteht ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihro Excellenz! Ab.

Zweyte Scene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall eilfertig. Nur en passant, mein Bester! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute Abend ist große Opera Dido — das superbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu rathen, thätig zu helfen, die uns beyde pouſſirt oder völlig zu Grunde richtet! Setzen Sie sich!

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer!

Präsident. Wie gesagt, pouſſirt oder ganz zu Grunde richtet! Sie wissen mein Project mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beyder Glück zu fixiren! Es kann alles zusammen fallen, Kalb! Mein Ferdinand will nicht!

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich hab's ja in der ganzen Stadt schon herumgesagt! Die Mariage ist ja in jedermanns Munde!

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen! Er liebt eine andere!

Hofmarschall. Sie scherzen! Ist das auch wohl ein Hinderniß?

Präsident. Bey dem Trotzkopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig seyn, und seine Fortune von sich stoßen? Was?

Präſident. Fragen Sie ihn das, und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarſchall. Aber, mon Dieu! Was kann er denn antworten?

Präſident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir geſtiegen ſind — daß er unſere falſchen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beyde an's Meſſer liefern wolle — Das kann er antworten!

Hofmarſchall. Sind Sie von Sinnen?

Präſident. Das hat er geantwortet. Das war er ſchon Willens in's Werk zu richten — Davon hab' ich ihn kaum noch durch meine höchſte Erniedrigung abgebracht. Was wiſſen Sie hierauf zu ſagen?

Hofmarſchall mit einem Schafsgeſichte. Mein Verſtand ſteht ſtill!

Präſident. Das könnte noch hingehen! Aber zugleich hinterbringen mir meine Spione, daß der Oberſchenk von Bock auf dem Sprunge ſey, um die Lady zu werben!

Hofmarſchall. Sie machen mich raſend! Wer ſagen Sie? Von Bock, ſagen Sie? — Wiſſen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zuſammen ſind? Wiſſen Sie auch, warum wir es ſind?

Präſident. Das erſte Wort, das ich höre!

Hofmarſchall. Beſter! Sie werden hören, und aus der Haut werden Sie fahren — Wenn Sie ſich noch des Hofballs entſinnen — — es geht jetzt in's ein und zwanzigſte Jahr — wiſſen Sie, worauf man den erſten Engliſchen tanzte, und dem Grafen von Meerſchaum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott! das müſſen Sie freylich noch wiſſen!

Präſident. Wer könnte ſo was vergeſſen?

Hofmarſchall. Sehen Sie! Da hatte Prinzeſſinn Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich iſt, in Allarm — von Bock und ich — wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redouten-Saal, das Strumpfband zu ſuchen — endlich erblick' ich's — von Bock merkt's — von Bock darauf zu — reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringt's der Prinzeſſinn, und ſchnappt mir glücklich das Compliment weg — Was denken Sie?

Präſident. Impertinent!

Hofmarſchall. Schnappt mir das Compliment weg — Ich meine in Ohnmacht zu ſinken. Eine ſolche Malice iſt gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann' ich mich, nähere mich Ihrer Durchlaucht und ſpreche: Gnädige Frau! von Bock war ſo glücklich, Höchſtdenenſelben das Strumpfband zu überreichen, aber wer das Strumpfband zuerſt erblickte, belohnt ſich in der Stille und ſchweigt!

Präſident. Bravo, Marſchall! Braviſſimo!

Hofmarſchall. Und ſchweigt — Aber ich werd's dem von Bock bis zum jüngſten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige, kriechende Schmeichler! — Und das war noch nicht genug — Wie wir beyde zugleich auf das Strumpfband zu Boden fallen, wiſcht mir von Bock auf der rechten Friſur allen Puder weg, und ich bin ruinirt auf den ganzen Ball.

Präſident. Das iſt der Mann, der die Milford heirathen, und die erſte Perſon am Hofe werden wird.

Hofmarſchall. Sie ſtoßen mir ein Meſſer in's Herz. Wird? Wird? Warum wird er? Wo iſt die Nothwendigkeit?

Präſident. Weil mein Ferdinand nicht will, und ſonſt keiner ſich meldet.

Hofmarſchall. Aber wiſſen Sie denn gar kein ein-

ziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Sey's auch noch so bizarr! so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig seyn, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhaßten von Bock auszustechen?

Präsident. Ich weiß nur eines, und das bey Ihnen steht!

Hofmarschall. Bey mir steht, und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweyen.

Hofmarschall. Zu entzweyen? Wie meinen Sie das? — Und wie mach' ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen!

Hofmarschall. Daß sie stehle, meinen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem andern habe.

Hofmarschall. Dieser andre?

Präsident. Müßten Sie seyn, Baron!

Hofmarschall. Ich seyn? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — Eines Musikanten Tochter!

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen! Was?

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein Paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehrenmann! und meine Reputation bey Hofe!

Präsident. Das ist was anders! Verzeihen Sie! Ich habe das nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist, als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarſchall. Seyn Sie klug, Baron! Es war ja nicht ſo verſtanden!

Präſident froſtig. Nein — nein! Sie haben vollkommen Recht. Ich bin es auch müde. Ich laſſe den Karren ſtehen. Dem von Bock wünſch' ich Glück zum Premier-Miniſter. Die Welt iſt noch anderswo. Ich fordere meine Entlaſſung vom Herzog!

Hofmarſchall. Und ich? — Sie haben gut ſchwatzen! Sie! Sie ſind ein Studierter! Aber ich — mon Dieu! was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlaſſen!

Präſident. Ein Bonmot von vorgeſtern! Die Mode vom vorigen Jahr!

Hofmarſchall. Ich beſchwöre Sie, Theurer, Goldner! — Erſticken Sie dieſen Gedanken! Ich will mir ja alles gefallen laſſen!

Präſident. Wollen Sie Ihren Nahmen zu einem Rendez-vous hergeben, den Ihnen dieſe Millerinn ſchriftlich vorſchlagen ſoll?

Hofmarſchall. In Gottes Nahmen! Ich will ihn hergeben!

Präſident. Und den Brief irgendwo heraus fallen laſſen, wo er dem Major zu Geſicht kommen muß?

Hofmarſchall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ungefähr, mit dem Schnupftuche heraus ſchleudern!

Präſident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarſchall. Mort de ma vie! Ich will ihn ſchon waſchen! Ich will dem Naſeweis den Appetit nach meinen Amouren verleiden!

Präſident. Nun geht's nach Wunſch! Der Brief muß noch heute geſchrieben ſeyn! Sie müſſen vor Abend noch

her kommen, ihn abzuhohlen, und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen!

Hofmarschall. Sobald ich sechzehn Visiten werde gegeben haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube! Geht.

Präsident klingelt. Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall!

Hofmarschall ruft zurück. Ah, mon Dieu! Sie kennen mich ja!

Dritte Scene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht! Wollen Euer Excellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident nachdem er gelesen. Herrlich! Herrlich, Secretär! Auch der Marschall hat angebissen! — Ein Gift, wie das, müßte die Gesundheit selbst in eiternden Ansatz verwandeln — Nur gleich mit den Vorschlägen zum Vater, und dann warm zu der Tochter! Gehen ab zu verschiedenen Seiten.

Vierte Scene.

Zimmer in Millers Wohnung.

Louise und Ferdinand.

Louise. Ich bitte dich, höre auf! Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr! Alle meine Hoffnungen sind gesunken!

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen! Mein Vater ist aufgereizt! Mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten! Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn

zu machen! Ich ſtehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht! Wuth und Verzweiflung werden mir das ſchwarze Geheimniß ſeiner Mordthat erpreſſen! Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es iſt die höchſte Gefahr — und die höchſte Gefahr muß da ſeyn, wenn meine Liebe den Rieſenſprung wagen ſollte — Höre, Louiſe! — ein Gedanke, groß und vermeſſen wie meine Leidenſchaft, drängt ſich vor meine Seele — Du, Louiſe, und ich und die Liebe! — Liegt nicht in dieſem Zirkel der ganze Himmel? Oder brauchſt du noch etwas Viertes dazu?

Louiſe. Brich ab! Nichts mehr! Ich erblaſſe über das, was du ſagen willſt!

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beyfall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird, und alles verloren werden kann? — Wird dieſes Auge nicht eben ſo ſchmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe ſich ſpiegelt, oder im baltiſchen Meere? Mein Vaterland iſt, wo mich Louiſe liebt! Deine Fußſtapfe in wilden ſandichten Wüſten mir intereſſanter, als das Münſter in meiner Heimath. — Werden wir die Pracht der Städte vermiſſen? Wo wir ſeyn mögen, Louiſe, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauſpiele, neben welchen der üppigſte Schwung der Künſte erblaßt! Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, ſo zieht die Nacht mit begeiſternden Schauern auf, der wechſelnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen bethet mit uns! Werden wir uns in Geſprächen der Liebe erſchöpfen? — Ein Lächeln meiner Louiſe iſt Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens iſt aus, bis ich dieſe Thräne ergründe!

Louiſe. Und hätteſt du ſonſt keine Pflicht mehr als deine Liebe?

und hält das Gesicht mit beyden Händen bedeckt. Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden!

Ferdinand. Schlange, du lügst! Dich fesselt was anderes hier!

Louise im Tone des tiefsten inwendigen Leidens. Bleiben Sie bey dieser Vermuthung — sie macht vielleicht weniger elend!

Ferdinand. Kalte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich soll das Mährchen blenden! — Ein Liebhaber fesselt dich, und weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht sich bestätigt! Geht schnell ab.

Fünfte Scene.

Louise allein.

Sie bleibt eine Zeit lang ohne Bewegung und stumm in dem Sessel liegen, endlich steht sie auf, kommt vorwärts, und sieht furchtsam herum.

Wo meine Aeltern bleiben? — Mein Vater versprach in in wenigen Minuten zurück zu seyn, und schon sind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Athem so ängstlich?

Jetzt tritt Wurm in das Zimmer, und bleibt im Hintergrunde stehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.

Es ist nichts Wirkliches — Es ist nichts als das schaudernde Gaukelspiel des erhitzten Geblüts — Hat unsere Seele nur einmahl Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Auge in jedem Winkel Gespenster sehen.

Sechste Scene.

Louiſe und Secretär Wurm.

Wurm kommt näher. Guten Abend, Jungfer!

Louiſe. Gott! Wer ſpricht da? Sie dreht ſich um, wird den Secretär gewahr, und tritt erſchrocken zurück. Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängſtlichen Ahnung eilt ſchon die unglückſeligſte Erfüllung nach! Zum Secretär mit einem Blicke voll Verachtung. Suchen Sie etwa den Präſidenten? Er iſt nicht mehr da!

Wurm. Jungfer, ich ſuche Sie!

Louiſe. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplatze gingen!

Wurm. Warum eben dahin?

Louiſe. Ihre Braut von der Schandbühne abzuhohlen!

Wurm. Mamſell Millerinn, Sie haben einen falſchen Verdacht —

Louiſe unterdrückt eine Antwort. Was ſteht Ihnen zu Dienſten?

Wurm. Ich komme, geſchickt von Ihrem Vater!

Louiſe beſtürzt. Von meinem Vater? — Wo iſt mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern iſt!

Louiſe. Um Gottes willen! Geſchwind! Mich befällt eine üble Ahnung — Wo iſt mein Vater?

Wurm. Im Thurm, wenn Sie es ja wiſſen wollen!

Louiſe mit einem Blick zum Himmel. Das noch! Das auch noch! — — Im Thurm? Und warum im Thurm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

Louiſe. Des Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majeſtät in der Perſon ſeines Stellvertreters —

Louiſe. Was? Was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beſchloſſen hat.

Louiſe. Das war noch übrig! Das! — Freylich, freylich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Theures — Das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majeſtät — Himmliſche Vorſicht! Rette! o rette meinen ſinkenden Glauben! — Und Ferdinand?

Wurm. Wählt Lady Milford, oder Fluch und Enterbung!

Louiſe. Entſetzliche Freyheit! — Und doch — doch iſt er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben iſt Verdammniß genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majeſtät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung — Wahrlich bewundernswerth! Eine vollkommene Büberey iſt auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! Dazu fehlte noch etwas — — Wo iſt meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Louiſe mit ſchmerzvollem Lächeln. Jetzt iſt es völlig! — Völlig, und jetzt wär' ich ja frey — Abgeſchält von allen Pflichten — und Thränen und Freuden; abgeſchält von der Vorſicht. Ich brauch' ſie nicht mehr — Schreckliches Stillſchweigen. Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immer hin! Ich kann alles hören.

Wurm. Was geſchehen iſt, wiſſen Sie.

Louiſe. Alſo nicht, was noch kommen wird? Wiederum Pauſe, worin ſie den Secretär von oben bis unten anſieht. Armer Menſch! Du treibſt ein trauriges Handwerk, wobey du unmöglich ſelig werden kannſt. Unglückliche machen iſt ſchon ſchrecklich genug, aber gräßlich iſt's, es ihnen verkündigen — ihn vorzuſingen den Eulengeſang, dabey zu ſtehen, wenn das blutende Herz am eiſernen Schaft der

Nothwendigkeit zittert, und Chriſten an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! Und würde dir jeder Angſttropfe, den du fallen ſiehſt, mit einer Tonne Goldes aufgewogen — ich möchte nicht du ſeyn — — Was kann noch geſchehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Louiſe. Sie wollen es nicht wiſſen? — Dieſe lichtſcheue Bothſchaft fürchtet das Geräuſch der Worte, aber in der Grabſtille Ihres Geſichts zeigt ſich mir das Geſpenſt — Was iſt noch übrig? — Sie ſagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen ſie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr.

Louiſe. Höre, Menſch! Du gingſt beym Henker zur Schule. Wie verſtändeſt du ſonſt, das Eiſen erſt langſam bedächtlich an den knirſchenden Gelenken hinauf zu führen, und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schickſal wartet auf meinen Vater? — Es iſt Tod in dem, was du lachend ſagſt; wie mag das ausſehen, was du an dich hältſt? Sprich es aus! Laß mich ſie auf ein Mahl haben die ganze zermalmende Ladung. Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Criminal-Prozeß.

Louiſe. Was iſt aber das? — Ich bin ein unwiſſendes unſchuldiges Ding, verſtehe mich wenig auf eure fürchterlichen lateiniſchen Wörter. Was heißt Criminal-Prozeß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Louiſe ſtandhaft. So dank' ich Ihnen! Sie eilt ſchnell in ein Seitenzimmer.

Wurm ſteht betroffen da. Wo will das hinaus? Sollte die Närrinn etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen — Im Begriff ihr zu folgen.

Louiſe kommt zurück, einen Mantel umgeworfen. Verzeihen Sie, Secretär! ich ſchließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn ſo eilig?

Louiſe. Zum Herzog. Will fort.

Wurm. Was? Wohin? Er hält ſie erſchrocken zurück.

Louiſe. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten laſſen — Nein! Nicht will — muß richten laſſen, weil einige Böſewichter wollen; der zu dem ganzen Prozeß der beleidigten Majeſtät nichts hergibt, als eine Majeſtät und ſeine fürſtliche Handſchrift.

Wurm lacht überlaut. Zum Herzog!

Louiſe. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! Nur Ekel — Ekel nur an meinem Geſchrey. Man hat mir geſagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt ſind, was Elend iſt — nicht wollen belehrt ſeyn. Ich will ihm ſagen, was Elend iſt — will es ihm vorwahlen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend iſt — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend iſt — und wenn ihm jetzt über der Beſchreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schluße in die Ohren ſchreyen, daß in der Sterbeſtunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngſte Gericht Majeſtäten und Bettler in dem nähmlichen Siebe rüttle. Sie will gehen.

Wurm boshaft freundlich. Gehen Sie, o gehen Sie ja! Sie können wahrlich nichts Klügeres thun. Ich rathe es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Louiſe ſteht plötzlich ſtill. Wie ſagen Sie? — Sie rathen mir ſelbſt dazu? kommt ſchnell zurück. Hm! Was will ich denn? Etwas Abſcheuliches muß es ſeyn, weil dieſer

Menſch dazu räth — woher wiſſen Sie, daß der Fürſt mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umſonſt thun dürfen.

Louiſe. Nicht umſonſt? Welchen Preis kann er auf eine Menſchlichkeit ſetzen?

Wurm. Die ſchöne Supplicantinn iſt Preiſes genug.

Louiſe bleibt erſtarrt ſtehen, dann mit brechendem Laute. Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen, um dieſe gnädige Taxe nicht überfordert finden?

Louiſe auf und ab, außer Faſſung. Ja! Ja! Es iſt wahr! Sie ſind verſchanzt, eure Großen — verſchanzt von der Wahrheit hinter ihre eigene Laſter wie hinter Schwerter der Cherubim. Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für dich ſterben, aber nicht ſündigen!

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit ſeyn, dem armen verlaſſenen Mann — »Meine Louiſe,« ſagte er mir, »hat mich zu Boden geworfen! Meine Louiſe wird mich auch aufrichten.« Ich eile, Mamſell, ihm die Antwort zu bringen! Stellt ſich, als ob er ginge.

Louiſe eilt ihm nach, hält ihn zurück. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Geduld! — Wie flink dieſer Satan iſt, wenn es gilt, Menſchen raſend zu machen! — Ich hab' ihn niedergeworfen. Ich muß ihn aufrichten. Reden Sie! Rathen Sie! Was kann ich, was muß ich thun?

Wurm. Es iſt nur ein Mittel!

Louiſe. Dieſes einzige Mittel?

Wurm. Auch Ihr Vater wünſcht —

Louiſe. Auch mein Vater? — Was iſt das für ein Mittel?

Wurm. Es iſt Ihnen leicht.

Louiſe. Ich kenne nichts Schwereres als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frey machen wollen.

Louiſe. Von ſeiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das meiner Willkühr zu überlaſſen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So iſt es nicht gemeint, liebe Jungfer! Der Major muß zuerſt und freywillig zurück treten.

Louiſe. Er wird nicht.

Wurm. So ſcheint es. Würde man denn wohl ſeine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Louiſe. Kann ich ihn zwingen, daß er mich haſſen muß?

Wurm. Wir wollen verſuchen! Setzen Sie ſich!

Louiſe betreten. Menſch! Was brüteſt du?

Wurm. Setzen Sie ſich! Schreiben Sie! Hier iſt Feder, Papier und Tinte!

Louiſe ſetzt ſich in höchſter Beunruhigung. Was ſoll ich ſchreiben? An wen ſoll ich ſchreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe. Ha! Du verſtehſt dich darauf, Seelen auf die Folter zu ſchrauben! Ergreift eine Feder.

Wurm dictirt. »Gnädiger Herr« —

Louiſe ſchreibt mit zitternder Hand.

Wurm. »Schon drey unerträgliche Tage ſind vorüber — — ſind vorüber — und wir ſahen uns nicht.«

Louiſe ſtutzt, legt die Feder weg. An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe. O mein Gott!

Wurm. »Halten Sie ſich deßwegen an den Major — an den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hüthet.«

Louiſe springt auf. Büberey, wie noch keine erhört worden! An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Louiſe die Hände ringend auf und nieder. Nein! Nein! Nein! Das iſt tyranniſch, o Himmel! Strafe Menſchen menſchlich, wenn ſie dich reizen; aber warum mich zwiſchen zwey Schreckniſſe preſſen? Warum zwiſchen Tod und Schande mich hin und her wiegen? Warum dieſen blutſaugenden Teufel mir auf den Nacken ſetzen? — Macht, was ihr wollt! Ich ſchreibe das nimmermehr!

Wurm greift nach dem Hute. Wie Sie wollen, Mademoiſelle! Das ſteht ganz in Ihrem Belieben!

Louiſe. Belieben, ſagen Sie? In meinem Belieben? — Geh', Barbar! hänge einen Unglücklichen über den Abgrund der Hölle auf, bitt' ihn um etwas, und läſtre Gott, und frag' ihn, ob's ihm beliebe? — O! du weißt allzu gut, daß unſer Herz an natürlichen Trieben ſo feſt als an Ketten liegt — Nunmehr iſt alles gleich! Dictiren Sie weiter! Ich denke nichts mehr! Ich weiche der überliſtenden Hölle! Sie ſetzt ſich zum zweyten Mahle.

Wurm. »Den ganzen Tag wie ein Argus hüthet — Haben Sie das?«

Louiſe. Weiter! Weiter!

Wurm. »Wir haben geſtern den Präſidenten im Hauſe gehabt. Es war poſſierlich zu ſehen, wie der gute Major um meine Ehre ſich wehrte.«

Louiſe. O ſchön, ſchön! o herrlich! — Nur immer fort —

Wurm. »Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — Daß ich nicht laut lachte.«

Louiſe. O Himmel!

Wurm. »Aber bald wird mir meine Maske unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur loskommen könnte« —

Louiſe hält inne, ſteht auf, geht auf und nieder, den Kopf geſenkt, als ſuchte ſie etwas auf dem Boden; dann ſetzt ſie ſich wiederum, ſchreibt weiter. »Loskommen könnte.«

Wurm. »Morgen hat er den Dienſt — Paſſen Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewußten Ort« — Haben Sie bewußten?

Louiſe. Ich habe alles!

Wurm. »An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen .....Louiſe«

Louiſe. Nun fehlt die Adreſſe noch!

Wurm. »An Herrn Hofmarſchall von Kalb.«

Louiſe. Ewige Vorſicht! ein Nahme, ſo fremd meinen Ohren, als meinem Herzen dieſe ſchändlichen Zeilen! Sie ſteht auf, und betrachtet eine große Pauſe lang mit ſtarrem Blicke das Geſchriebene, endlich reicht ſie es dem Secretär, mit erſchöpfter hinſterbender Stimme. Nehmen Sie, mein Herr! Es iſt mein ehrlicher Nahme — es iſt Ferdinand — iſt die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerinn!

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiſelle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen! Vielleicht — wer weiß? Ich könnte mich noch wohl über gewiſſe Dinge hinweg ſetzen — Wahrlich! Bey Gott! ich habe Mitleid mit Ihnen!

Louiſe blickt ihn ſtarr und durchdringend an. Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie ſind auf dem Wege, ſich etwas Entſetzliches zu wünſchen.

Wurm im Begriffe ihre Hand zu küſſen. Geſetzt, es wäre dieſe niedliche Hand — Wie ſo, liebe Jungfer?

Louiſe groß und ſchrecklich. Weil ich dich in der Braut-

nacht erdrosselte, und mich dann mit Wollust auf's Rad flechten ließe. Sie will gehen, kommt aber schnell zurück. Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müssen mit mir, und das Sacrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freywilligen zu erkennen.

Louise. Gott! Gott! und du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren? Wurm zieht sie fort.

Vierter Act.

Erste Scene.

Saal beym Präsidenten.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Thür, durch eine andere ein Kammerdiener.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen!

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag', war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharo-Tische!

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Nahmen der ganzen Hölle daher kommen. Kammerdiener geht ab.

Zweyte Scene.

Ferdinand allein.

Den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wüthend herumstürzend.

Es ist nicht möglich! Nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teufliſches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunter stiegen, für ihre Unschuld bürgten — Wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schö-

pfer zuſammen träten, für ihre Unſchuld bürgten — Es iſt ihre Hand — ein unerhörter, ungeheurer Betrug, wie die Menſchheit noch keinen erlebte! — Das alſo war's, warum man ſich ſo beharrlich der Flucht widerſetzte! — Darum — o Gott! Jetzt erwach' ich, jetzt enthüllt ſich mir alles! Darum gab man ſeinen Anſpruch auf meine Liebe mit ſo viel Heldenmuth auf, und bald, bald hätte ſelbſt mich die himmliſche Schminke betrogen!

Er ſtürzt raſch durch's Zimmer, dann ſteht er wieder nachdenkend ſtill.

Mich ſo ganz zu ergründen! Jedes kühne Gefühl, jede leiſe ſchüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinſten Unbeſchreiblichkeit eines ſchwebenden Lauts meine Seele zu faſſen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden jähen Gipfel der Leidenſchaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem ſchwindelnden Abſturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimaſſe? — Grimaſſe? O, wenn die Lüge eine ſo haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß ſich kein Teufel noch in das Himmelreich hinein log?

Da ich ihr die Gefahr unſerer Liebe entdeckte, mit welch' überzeugender Täuſchung erblaßte die Falſche da! Mit welch' ſiegender Würde ſchlug ſie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblicke fühlte das Weib ſich doch ſchuldig — Was? hielt ſie nicht ſelbſt die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerinn ſinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirſt du jetzt führen, Empfindung! Auch Koketten ſinken in Ohnmacht. Womit wirſt du dich rechtfertigen, Unſchuld? — Auch Metzen ſinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was ſie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele geſehen. Mein Herz trat beym Erröthen des erſten Kuſſes ſichtbar in meine Augen — Und ſie empfand nichts? Empfand vielleicht nur den Triumph ihrer Kunſt? — Da mein glücklicher Wahnſinn den ganzen Himmel in ihr zu

umspannen wähnte! Meine wildesten Wünsche schwiegen! Vor meinem Gemüthe stand kein Gedanke, als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? Fühlte nichts, als ihren Anschlag gelungen? Nichts, als ihre Reize geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sey?

Dritte Scene.

Der Hofmarschall und Ferdinand.

Hofmarschall. ins Zimmer trippelnd. Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Vester! —

Ferdinand für sich hinmurmelnd. Einem Schurken den Hals zu brechen. Laut. Marschall, dieser Brief muß Ihnen bey der Parade aus der Tasche gefallen seyn — und ich, mit boshaftem Lachen, war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit der Allmacht aus.

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron! —

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! Von ihm weggehend. Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht laff' ich mich desto besser als Kuppler an. Während daß jener liest, tritt er zur Wand, und nimmt zwey Pistolen herunter.

Hofmarschall wirft den Brief auf den Tisch, und will sich davon machen. Verflucht!

Ferdinand führt ihn am Arme zurück. Geduld, lieber Marschall! Die Zeitungen dünken mich angenehm! Ich will meinen Finderlohn haben! Hier zeigt er ihm die Pistolen.

Hofmarschall tritt bestürzt zurück. Sie werden vernünftig seyn, Vester!

Ferdinand mit starker schrecklicher Stimme. Mehr als zu viel, um einen Schelm, wie du bist, in jene Welt zu

schicken! Er bringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupftuch. Nehmen Sie! Dieses Schnupftuch da fassen Sie! Ich hab's von der Buhlerinn!

Hofmarschall. Ueber dem Schnupftuch? Rasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Fuß' dieses End' an, sag' ich! Sonst wirst du ja fehl schießen, Memme! — Wie sie zittert, die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß du zum ersten Mahl etwas in deinen Hirnkasten kriegst! Hofmarschall macht sich auf die Beine. Sachte! Dafür wird gebethen seyn. Er überhohlt ihn, und riegelt die Thür.

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron?

Ferdinand. Als ob sich mit dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schatz, so knallt's desto lauter, und das ist ja doch wohl das erste Geräusch, das du in der Welt machst — Schlag' an!

Hofmarschall wischt sich die Stirn. Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger hoffnungsvoller Mann?

Ferdinand. Schlag' an, sag' ich! Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu thun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortrefflichster!

Ferdinand. Du, Bursche? Was, du? — Der Nothnagel zu seyn, wo die Menschen sich rar machen? In Einem Augenblick sieben Mahl kurz und sieben Mahl lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn, und der Miethgaul seines Witzes zu seyn? Eben so gut, ich führe dich, wie irgend ein seltenes Murmelthier, mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten, und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen.

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr! wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg!

Ferdinand. Wie er da steht, der Schmerzenssohn! — Da steht, dem sechsten Schöpfungstage zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchdrucker dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem ihr Herz zu theilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureizen.

Hofmarschall. O! Gott sey ewig Dank! Er wird witzig!

Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen! Die Toleranz, die der Raupe schont, soll auch diesem zu gute kommen! Man begegnet ihm, zuckt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirthschaft des Himmels, der auch mit Träbern und Bodensatz noch Creaturen speist; der dem Raben am Hochgericht und einem Höfling im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt. — Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizey der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausfuhr des Giftes besoldet — Aber, indem seine Wuth sich erneuert, an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich will es, den Marschall fassend, und unsanft herumschüttelnd, so und so, und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall für sich hinseufzend. O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Bicetre zu Paris! Nur bey diesem nicht!

Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist! Bube! Wenn du genossest, wo ich anbethete! Wüthend

der. Schweigtest, wo ich einen Gott mich fühlte! plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich. Dir wäre besser, Bube, du flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los! Ich will alles verrathen.

Ferdinand. O! es muß reizender seyn, mit diesem Mädchen zu buhlen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Werth der Seele herunter bringen, und die Tugend mit der Wollust verfälschen. Dem Marschall die Pistole auf's Herz drückend. Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja alles nichts! Haben Sie nur eine Minute Geduld! Sie sind ja betrogen! —

Ferdinand. Und daran mahnst du mich, Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja — So hören Sie doch nur — Ihr Vater — Ihr eigener leiblicher Vater —

Ferdinand grimmiger. Hat seine Tochter an dich verkuppelt! Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen! Sie hören nicht! Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand zurück tretend. Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerinn ist verloren um deinetwillen, du läugnest sie drey Mahl in Einem Athem hinweg? — Fort, schlechter Kerl! Er gibt ihm mit der Pistole einen Streich, und stößt ihn aus dem Zimmer. Für deines Gleichen ist kein Pulver erfunden!

Vierte Scene.

Ferdinand.

Nach einem langen Stillschweigen, worin seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln.

Verloren! Ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bey dem großen Gott! Wenn ich verloren bin, bist du es auch! — Richter der Welt! Fordere sie mir nicht ab. Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht gethan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen! — Richter der Welt! Dort winseln Millionen Seelen nach dir — Dorthin kehre das Auge deines Erbarmens — Mich laß allein machen, Richter der Welt! Indem er schrecklich die Hände faltet. Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! — Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel! —

Die Augen groß in einen Winkel geworfen.

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammniß geflochten — Augen in Augen würzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — Auch unser hohles Wimmern in eins geschmolzen — Und jetzt zu wiederhohlen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung ist fürchterlich — aber ewig! Er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.

Fünfte Scene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand zurücktretend. O! — Mein Vater! —

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein

Sohn! Ich komme dir etwas Angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns setzen.

Ferdinand sieht ihn lange Zeit starr an. Mein Vater! Mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend, und seine Hand fassend. Mein Vater! Seine Hand küssend, vor ihm niederfallend. O mein Vater!

Präsident. Was ist dir, mein Sohn? Steh' auf! Deine Hand brennt und zittert!

Ferdinand mit wilder, feuriger Empfindung. Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch! Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weissagende Seele — Jetzt ist es zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident heuchelt eine schuldlose Miene. Steh' auf, mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Räthsel sprichst!

Ferdinand. Diese Millerinn, mein Vater! — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wuth war damahls so gerecht, so edel, so väterlich warm — Nur verfehlte der warme Vatereifer des Weges — Diese Millerinn!

Präsident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte! Ich bin gekommen, dir abzubitten!

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir! — Ihre Mißbilligung war Weisheit! Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerinn, Vater —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen! — Ich widerrufe meinen übereilten Verdacht! Sie hat meine Achtung erworben!

Ferdinand springt erschüttert auf. Was? auch Sie? — Vater! auch Sie? — Und nicht wahr, mein Vater, ein Ge-

schöpf wie die Unschuld? — Und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben?

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben?

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen Sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heucheley ohne Beyspiel — Dieß Millerinn, Vater! —

Präsident. Ist es werth, meine Tochter zu seyn! Ich rechne ihre Tugend für Ahnen, und ihre Schönheit für Gold; meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sey dein!

Ferdinand stürzt fürchterlich aus dem Zimmer. Das fehlt noch! — Leben Sie wohl, mein Vater! ab.

Präsident ihm nachgehend. Bleib! Bleib! Wohin stürmst du? ab.

Sechste Scene.

Ein sehr prächtiger Saal bey der Lady.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick! Sie war noch im Hausgewand, und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherinn zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bey der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich mit großen Augen an, und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als sie mit einem Blick,

der mich ganz überraſchte, zur Antwort gab: Ihre Dame befiehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady ſehr unruhig. Laß mich, Sophie! Beklage mich! Ich muß erröthen, wenn ſie nur das gewöhnliche Weib iſt, und wenn ſie mehr iſt, verzagen.

Sophie. Aber, Milady! — Das iſt die Laune nicht, eine Nebenbuhlerinn zu empfangen! Erinnern Sie ſich, wer Sie ſind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hülfe! Ein ſtolzeres Herz muß die ſtolze Pracht Ihres Anblicks erheben!

Lady zerſtreut. Was ſchwatzt die Närrinn da?

Sophie boshaft. Oder es iſt vielleicht Zufall, daß eben heute die koſtbarſten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichſte Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Antichambre von Heiducken und Pagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürſtlichen Saal Ihres Pallaſtes erwartet wird?

Lady auf und ab, voll Erbitterung. Verwünſcht, unerträglich! Daß Weiber für Weibesſchwächen ſolche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich ſchon geſunken ſeyn, daß eine ſolche Creatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener tritt auf. Mamſell Millerinn! —

Lady zu Sophien. Hinweg, du! Entferne dich! Drohend, da dieſe noch zaudert. Hinweg! Ich befehle es! Sophie geht ab. Lady macht einen Gang durch den Saal. Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich bin, wie ich wünſchte! Zum Kammerdiener. Die Mamſell mag herein treten. Kammerdiener geht. Sie wirft ſich in den Sopha, und nimmt eine vornehm-nachläſſige Lage an.

Siebente Scene.

Louise Millerinn tritt schüchtern herein, und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen. Lady hat ihr den Rücken zugewandt, und betrachtet sie eine Zeit lang aufmerksam in dem gegenüber stehenden Spiegel. Nach einer Pause.

Louise. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle!

Lady dreht sich nach Louisen um, und nickt nur eben mit dem Kopfe, fremd und zurückgezogen. Aha! Ist sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — Wie nennt man sie doch?

Louise etwas empfindlich. Miller nennt sich mein Vater, und Ihro Gnaden schickten nach seiner Tochter! —

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geigerstochter, wovon neulich die Rede war. Nach einer Pause, für sich. Sehr interessant, und doch keine Schönheit — Laut zu Louisen. Trete sie näher mein Kind! Wieder für sich. Augen, die sich im Weinen übten — Wie lieb' ich sie, diese Augen! Wiederum laut. Nur näher — Nur ganz nahe — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich!

Louise groß mit entscheidendem Tone. Nein, Milady! Ich verachte das Urtheil der Menge!

Lady für sich. Sieh doch! — Und diesen Trotzkopf hat sie von ihm. Laut. Man hat sie mir empfohlen, Mamsell! Sie soll was gelernt haben, und sonst auch zu leben wissen — Nun ja. Ich wills glauben — auch nähm' ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Louise. Doch kenn' ich niemand, Milady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patroninn zu suchen!

Lady geschraubt. Mühe um die Clientinn oder Patroninn?

Louise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau!

Lady. Mehr Schelmerey, als diese offene Bildung

vermuthen läßt! Louise nennt sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Louise. Sechzehn gewesen.

Lady steht rasch auf. Nun ists heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Clavier der erste einweihende Silberton! — Nichts ist verführender — Setz' dich, ich bin dir gut, liebes Mädchen — Und auch er liebt zum ersten Mahl — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenroths finden? Sehr freundlich, und ihre Hand ergreifend. Es bleibt dabey, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße, frühe verfliegende Träumerey. Louisen auf die Wangen klopfend. Meine Sophie heirathet! Du sollst ihre Stelle haben — Sechzehn Jahre! Es kann nicht von Dauer seyn!

Louise küßt ihr ehrerbiethig die Hand. Ich danke für diese Gnade, Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady in Entrüstung zurückfallend. Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will den sie hinaus, meine Kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedlich? Ist es ihr Bißchen Gesicht, worauf sie so trotzig thut?

Louise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig, als meine Herkunft!

Lady. Oder glaubt sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte — mag er seyn, wer er will — er hat euch beyde zum Besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergöldet. Was dir dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner, angeflogener Goldschaum, der deinem Anbether über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Louise. Den Anbether bedauern, Milady, der einen Demant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu seyn.

Lady ohne darauf achten zu wollen. Ein Mädchen von ihren Jahren hat immer zwey Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer. — Die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur; was euch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beyder verwechselt. — — Warum begafft sie mich so?

Louise. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war so eben im Begriffe, diesen prächtig blitzenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerinn so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady erröthend. Keinen Seitensprung, Lose! — Wenn es nicht die Promessen ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo sie sich ihrer bürgerlichen Vorurtheile entledigen kann?

Louise. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady!

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehen. Zeige sie, wer sie ist. Gebe sie sich Ehre und Würde, und ich sage ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Louise. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unterstehe, daran zu zweifeln! Die Palläste gewisser Damen sind oft die Freystätten der frechsten Ergetzlichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmuth zutrauen, den Heldenmuth, mitten in die Pest sich zu werfen,

und doch dabey vor der Vergiftung zu ſchaudern? Wer ſollte ſich träumen laſſen, daß Lady Milford ihrem Gewiſſen einen ewigen Scorpion halte, daß ſie Geldſummen aufwende, um den Vortheil zu haben, jeden Augenblick ſchamroth zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige Frau! — Würde Sie mein Anblick ergetzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegen gingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn ſie zurück kämen? — — O beſſer, beſſer, Sie laſſen Himmelsſtriche uns trennen — Sie laſſen Meere zwiſchen uns fließen! — Sehen Sie ſich wohl vor, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erſchöpfung könnten ſich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Buſen anfallen, und nun — welche Folter für Sie, im Geſichte Ihres Dienſtmädchens die heitere Ruhe zu leſen, womit die Unſchuld ein reines Herz zu belohnen pflegt. *Sie tritt einen Schritt zurück.* Noch ein Mahl, gnädige Frau! Ich bitte ſehr um Vergebung!

Lady *in großer innerer Bewegung herum gehend.* Unerträglich, daß ſie mir das ſagt! Unerträglicher, daß ſie Recht hat! *Zu Louiſen tretend, und ihr ſtarr in die Augen ſehend.* Mädchen, du wirſt mich nicht überliſten! So warm ſprechen Meinungen nicht. Hinter dieſen Maximen lauert ein feuriges Intereſſe, daß dir meine Dienſte beſonders abſcheulich mahlt — das dein Geſpräch ſo erhitzte — das ich, *drohend,* entdecken muß.

Louiſe *gelaſſen und edel.* Und wenn Sie es nun entdecken? und wenn Ihr verächtlicher Ferſenſtoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem ſein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! — Die arme Sünderinn auf dem berüchtigten Henkerſtuhle lacht zum Weltuntergange. — Mein Elend iſt ſo hoch geſtiegen, daß ſelbſt Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. *Nach einer Pauſe, ſehr ernſthaft.* Sie wollen mich aus dem Staube meiner Herkunft reißen. Ich will ſie

nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Thörinn zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? Was sie berechtigen konnte, sich zur Schöpferinn meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glücke seine Uebereilung vergeben — Warum mahnen Sie mich auf's Neue an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blicke der Erschaffenen ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurück schauere — warum wollen Menschen so grausam barmherzig seyn? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung anbettelt? — Hat Ihre Wonne die Verzweiflung so nöthig zur Folie? — O! so gönnen Sie mir doch lieber eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt — Fühlt sich doch das Insect in einem Tropfen Wasser so selig, als wär' es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeere erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? Nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Ueberraschung sie fragend. Sind Sie glücklich, Milady? Diese verläßt sie schnell und betroffen, Louise folgt ihr, und hält ihr die Hand vor den Busen. Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust, und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — Würden Sie mir wohl zu dem Tausche rathen?

Lady heftig bewegt in den Sopha sich werfend. Unerhört! Unbegreiflich! Nein Mädchen! Nein! Diese Größe hast du

nicht auf die Welt gebracht, und für deinen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Louise fein und scharf ihr in die Augen sehend. Es sollte mich doch wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen, und doch vorhin schon eine Condition für mich wußten!

Lady springt auf. Es ist nicht auszuhalten! — Ja denn! weil ich dir doch nicht entwischen kann — Ich kenn' ihn — weiß alles — weiß mehr, als ich wissen mag! plötzlich hält sie inne, darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beynahe zum Toben steigt. Aber wag' es, Unglückliche — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben, oder von ihm geliebt zu werden! — Was sage ich? — Wag' es, an ihn zu denken, oder einer von seinen Gedanken zu seyn — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt! Du bist verloren!

Louise standhaft. Ohne Rettung, Milady, so bald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß!

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben! Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken, und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehen; mein Nahme soll eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, auseinander scheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung welk wie eine Mumie zusammen fallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber Du sollst es auch nicht werden — Wisse das, Elende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!

Louise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady! Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht. Sie sind nicht fähig, das auszuüben, was Sie so drohend

auf mich herabſchmören! Sie ſind nicht fähig, ein Geſchöpf zu quälen, das Ihnen nichts zu Leide gethan, als daß es empfunden hat, wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieſer Wallung willen, Milady!

Lady die ſich jetzt gefaßt hat. Wo bin ich? Wo war ich? Was hab' ich merken laſſen? Wem hab' ich's merken laſſen? — O Louiſe, edle, große, göttliche Seele! Vergib einer Raſenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind! Wünſche! Fordere! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freyndinn, deine Schweſter will ich ſeyn — Du biſt arm — Sieh! Einige Brillanten herunter nehmend. Ich will dieſen Schmuck verkaufen — meine Garderobe, Pferde und Wagen verkaufen — Dein ſey alles, aber entſag' ihm!

Louiſe tritt zurück voll Befremdung. Spottet ſie einer Verzweifelnden, oder ſollte ſie an der barbariſchen That im Ernſt keinen Antheil gehabt haben? Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein einer Heldinn geben, und meine Ohnmacht zu einem Verdienſte aufputzen. Sie ſteht eine Weile gedankenvoll, dann tritt ſie näher zur Lady, faßt ihre Hand, und ſieht ſie ſtarr und bedeutend an. Nehmen ſie ihn denn hin, Milady! — Freywillig tret' ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden Herzen riß. — — Vielleicht wiſſen Sie es ſelbſt nicht, Milady; aber Sie haben den Himmel zweyer Liebenden geſchleift, von einander gezerrt zwey Herzen, die Gott an einander band; zerſchmettert ein Geſchöpf, das ihm nahe ging, wie Sie, das er zur Freude ſchuf, wie Sie, das ihn geprieſen hat, wie Sie, und ihn nun nimmermehr preiſen wird — Lady! In's Ohr des Allwiſſenden ſchreyt auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — es wird ihm nicht gleichgültig ſeyn, wenn man Seelen in ſeinen Händen mordet! Jetzt iſt er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin!

Kennen Sie in ſeine Arme! Reißen Sie ihn zum Altar — Nur vergeſſen Sie nicht, daß zwiſchen Ihren Brautkuß das Geſpenſt einer Selbſtmörderinn ſtürzen wird — Gott wird barmherzig ſeyn — Ich kann mir nicht anders helfen! Sie ſtürzt hinaus.

Achte Scene.

Lady allein,

ſteht erſchüttert und außer ſich, den ſtarren Blick nach der Thür gerichtet, durch welche die Millerinn weggeeilt, endlich erwacht ſie aus ihrer Betäubung.

Wie war das? Wie geſchah mir? Was ſprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreißen Sie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte? Nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückſelige! Das Geſchenk deines Sterberöchelns — das ſchauervolle Vermächtniß deiner Verzweiflung! Gott! Gott! Bin ich ſo tief geſunken — ſo plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herab geſtürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerinn Großmuth aus ihrem letzten Todeskampfe mir zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin, und das ſpricht ſie mit einem Tone, begleitet ſie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! Biſt du darum über die Grenzen deines Geſchlechts weggeſchritten? Mußteſt du darum um den prächtigen Rahmen des großen brittiſchen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höhern Tugend einer verwahrloſten Bürgerdirne verſinken ſoll? — Nein, ſtolze Unglückliche! Nein! — Beſchämen läßt ſich Emilie Milford — doch beſchimpfen nie! Auch ich habe Kraft, zu entſagen!

Mit majeſtätiſchen Schritten auf und nieder.

Verkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahe

ret hin, süße goldene Bilder der Liebe — Großmuth allein sey jetzt meine Führerinn! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen, und im Herzen des Fürsten erlöschen! Nach einer Pause lebhaft. Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hinderniß — Zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzoge, gerissen aus meinem Busen diese wüthende Liebe! — — In deine Arme werf' ich mich, Tugend! — Nimm sie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! Wie ich auf ein Mahl so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut' vom Gipfel meiner Hoheit herunter sinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in die stolze Verweisung. Entschlossen zum Schreibpulte gehend. Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

Sie setzt sich nieder, und fängt an zu schreiben.

Neunte Scene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall, zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer mit einem Auftrag vom Herzog!

Lady in der Hitze des Schreibens. Auftaumeln wird sie die fürstliche Drahtpuppe! Freylich, der Einfall ist auch drollig genug, so eine durchlauchtige Hirnschale auseinander zu treiben! — Seine Hofschranzen werden wirbeln. — Das ganze Land wird in Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady!

Lady dreht sich um. Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Sacktragen auf der Welt! Er soll mir willkommen seyn!

Kammerdiener geht ab.

Sophie ängstlich näher kommend. Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit — Lady schreibt hitzig fort. Die Millerinn stürzte außer sich durch den Vorsaal. — Sie glühen — Sie sprechen mit sich selbst! Lady schreibt immer fort. Ich erschrecke — Was muß geschehen seyn?

Hofmarschall tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Zipfel ihres Kleides wegzukriegen, und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamen Lispeln. Sereniſſimus! —

Lady, indem sie Sand streut, und das Geschriebene durchfliegt. Er wird mir schwarzen Undank zur Last legen. — Ich war eine Verlassene! Er hat mich aus dem Elende gezogen — Aus dem Elende? — Abscheulicher Tausch! — Zerreiße deine Rechnung, Verführer! Meine ewige Schamröthe bezahlt sie mit Wucher.

Hofmarschall, nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat. Milady scheinen etwas distrait zu seyn. — Ich werde mir wohl selbst die Kühnheit erlauben müssen. Sehr laut. Sereniſſimus schicken mich, Milady zu fragen, ob diesen Abend Vauxhall seyn werde, oder deutsche Komödie?

Lady lachend aufstehend. Eins von beyden, mein Engel! — Unterdessen bringen Sie Ihrem Herzoge diese Karte zum Dessert! Gegen Sophien. Du, Sophie, befiehlst, daß man anspannen soll, und rufst mir meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen. —

Sophie geht ab voll Bestürzung. O Himmel! Was ahnet mir? Was wird das noch werden?

Hofmarschall. Sie sind echauffirt, meine Gnädige?

Lady. Um so weniger wird hier gelogen seyn — Hurrah, Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vacant. Gut Wetter für Kuppler! Da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft. Lesen Sie, lesen Sie! Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht unter vier Augen bleibe!

Hofmarschall liest; unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrunde.

»Gnädigster Herr!

»Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, kann »mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ihres Landes »war die Bedingung meiner Liebe. Drey Jahre währte der »Betrug. Die Binde fällt mir von den Augen! Ich verab»scheue Gunstbezeigungen, die von den Thränen der Unter»thanen triefen. Schenken Sie die Liebe, die ich Ihnen »nicht mehr erwiedern kann, Ihrem weinenden Lande, und »lernen von einer brittischen Fürstinn Erbarmen »gegen Ihr deutsches Volk. In einer Stunde bin ich »über der Grenze.

Johanna Norfolk.«

Alle Bedienten murmeln bestürzt durch einander. Ueber der Grenze?

Hofmarschall legt die Karte erschrocken auf den Tisch. Behüthe der Himmel, meine Beste und Gnädige? Dem Ueberbringer müßte der Hals eben so jucken, als der Schreiberinn.

Lady. Das ist deine Sorge, du Goldmann! — Leider weiß ich es, daß du und deines Gleichen am Nachbethen dessen, was andere gethan haben, erwürgen? — Mein Rath wäre, man backte den Zettel in eine Wildpretpastete, so fänden ihn Sereniſſimus auf dem Teller —

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! — So

erwägen Sie doch, ſo bedenken Sie doch, wie ſehr Sie ſich in Disgrace ſetzen, Lady!

Lady wendet ſich zu der verſammelten Dienerſchaft, und ſpricht das Folgende mit der innigſten Rührung. Ihr ſteht beſtürzt, gute Leute, erwartet angſtvoll, wie ſich das Räthſel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, ſahet mir öfter in die Augen, als in dieſe Börſe; euer Gehorſam war eure Leidenſchaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken eurer Treue zugleich das Gedächtniß meiner Erniedrigung ſeyn muß! Trauriges Schickſal, daß meine ſchwärzeſten Tage eure glücklichen waren! Mit Thränen in den Augen. Ich entlaſſe euch, meine Kinder! — — Lady Milford iſt nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen. — Mein Schatzmeiſter ſtürze meine Schatulle unter euch — Dieſer Pallaſt bleibt dem Herzog — Der Aermſte von euch wird reicher von hinnen gehen, als ſeine Gebietherinn. Sie reicht ihre Hände hin, die alle nach einander mit Leidenſchaft küſſen. Ich verſtehe euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! Faßt ſich aus ihrer Beklemmung. Ich höre den Wagen vorfahren. Sie reißt ſich los, will hinaus, der Hofmarſchall verrennt ihr den Weg. Mann des Erbarmens! ſtehſt du noch immer da?

Hofmarſchall, der dieſe ganze Zeit über mit einem Geiſtesbankerott auf den Zettel ſah. Und dieſes Billet ſoll ich Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht zu höchſteigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu höchſteigenen Händen, und ſollſt melden zu höchſteigenen Ohren, weil ich nicht barfuß nach Loretto könne, ſo werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpfe, ihn beherrſcht zu haben. Sie eilt ab. Alle Uebrigen gehen ſehr bewegt auseinander.

Fünfter Act.

Abends zwischen Licht in einem Zimmer beym Musikanten.

Erste Scene.

Louise sitzt stumm, und ohne sich zu rühren, in dem finstern Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm gesunken. Nach einer großen und tiefen Pause kommt Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängstlich im Zimmer herum, ohne Louisen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tisch, und setzt die Laterne nieder.

Miller. Hier ist sie auch nicht! Hier wieder nicht — Durch alle Gassen bin ich gezogen, bey allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Thoren hab' ich gefragt — Mein Kind hat man nirgends gesehen! Nach einigem Stillschweigen. Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, bis es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann an's Ufer geschwommen. — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttisch an diese Tochter hing? — Die Strafe ist hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will nicht murren, himmlischer Vater, aber die Strafe ist hart! Er wirft sich gramvoll in einen Stuhl.

Louise spricht aus dem Winkel. Du thust recht, armer, alter Mann! Lerne bey Zeit noch verlieren.

Miller springt auf. Bist du da, mein Kind? Bist du? — Aber warum denn so einsam und ohne Licht?

Louise. Ich bin darum doch nicht einsam. Wenn's so recht schwarz wird um mich herum, hab' ich meine besten Besuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule. Sünder und böse Geister scheuen das Licht.

Louise. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehülfen redet!

Miller. Kind! Kind! Was für Reden sind das? —

Louise steht auf, und kommt vorwärts. Ich hab' einen harten Kampf gekämpft! Er weiß es, Vater! Gott gab mir Kraft! Der Kampf ist entschieden! Vater, man pflegt unser Geschlecht zart und zerbrechlich zu nennen! Glaub' er das nicht mehr! Vor einer Spinne schütteln wir uns, aber das schwarze Ungeheuer Verwesung drücken wir im Spaß in die Arme! Dieses zur Nachricht, Vater! Seine Louise ist lustig!

Miller. Höre, Tochter! Ich wollte, du heultest. Du gefielst mir so besser.

Louise. Wie ich ihn überlisten will Vater! Wie ich den Tyrannen betriegen will! — Die Liebe ist schlauer, als die Bosheit, und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern — O! sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm — — Mit einem Eide gedachte er seinen Betrug zu versiegeln! Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sacramente eisernes Band! Ferdinand wird seine Louise kennen — Will er mir dieß Billet besorgen, Vater? Will er so gut seyn?

Miller. An wen, meine Tochter?

Louise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben mit einander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wann hätt' ich denn wohl an sonst jemand schreiben sollen?

Miller unruhig. Höre, Louise! Ich erbreche den Brief.

Louise. Wie er will, Vater! — aber er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da, und leben nur Augen der Liebe.

Miller liest. »Du bist verrathen, Ferdinand! — Ein Bubenstück ohne Beyspiel zerriß den Bund unserer Herzen; aber ein schrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch, wenn du Muth hast, Geliebter! — Ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr bindet, und wohin ihm kein Horcher geht.« Miller hält inne, und sieht ihr ernsthaft ins Gesicht.

Louise. Warum sieht er mich so an? Les' er doch ganz aus, Vater!

Miller. »Aber Muth genug mußt du haben, eine finstere Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet, als deine Louise und Gott. — Ganz nur Liebe mußt du kommen; daheim lassen alle deine Hoffnungen, und alle deine brausenden Wünsche; nichts kannst du brauchen, als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Carmeliter-Thurm. Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem Geschlechte; denn ein Mädchen hat dich zu Schanden gemacht.« Miller legt das Billet nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen, starren Blicke vor sich hinaus, endlich kehrt er sich gegen sie, und sagt mit leiser gebrochener Stimme. Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Louise. Er kennt ihn nicht, er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemahlt. Ferdinand wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Louise. Ich weiß so eben kein liebliches Wort dafür — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O warum hat die Liebe nicht Nahmen

erfunden? Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter Vater — aber er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller zu einem Sessel hinwankend. O mein Gott!

Louise geht auf ihn zu, und hält ihn. Nicht doch, mein Vater! Das sind nur Schauer, die sich um das Wort herum lagern! — Weg mit diesem, und es liegt ein Brautbett da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgott mahlen, aber so tückisch nicht — ein stiller, dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerinn Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt, und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst eigenmächtig Hand an dich legen?

Louise. Nenn' er es nicht so, mein Vater! Eine Gesellschaft räumen, wo ich nicht wohl gelitten bin. — An einen Ort vorgus springen, den ich nicht länger missen kann — Ist denn das Sünde?

Miller. Selbstmord ist die abscheulichste, mein Kind! — Die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

Louise bleibt erstarrt stehen. Entsetzlich! — Aber so rasch wird es doch nicht gehen. Ich will in den Fluß springen, Vater, und im Hinunterfinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten!

Miller. Das heißt, du willst den Diebstahl bereuen, sobald du das Gestohlene in Sicherheit weißt. — Tochter! Tochter! Gib Acht, daß du Gottes nicht spottest, wenn du seiner am meisten vonnöthen hast. O! es ist weit, weit mit dir

gekommen! — Du haſt dein Gebeth aufgegeben, und der Barmherzige zog ſeine Hand von dir!

Louiſe. Iſt lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebſt, wirſt du nie bis zum Frevel lieben. — — Du haſt mich tief gebeugt, meine Einzige! Tief, tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch! Ich will dir dein Herz nicht noch ſchwerer machen, Tochter! Ich ſprach vorhin etwas. Ich glaubte allein zu ſeyn! Du haſt mich behorcht! Und warum ſollt' ich's noch länger geheim halten? Du warſt mein Abgott! Höre, Louiſe, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters haſt. — Du warſt mein Alles! Jetzt verthuſt du nichts mehr von deinem Eigenthum. Auch ich hab' alles zu verlieren! Du ſiehſt, mein Haar fängt an grau zu werden! Die Zeit meldet ſich allgemach bey mir, wo uns Vätern die Capitale zu Statten kommen, die wir im Herzen unſerer Kinder anlegten. — Willſt du mich darum betriegen, Louiſe? Wirſt du dich mit dem Hab und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Louiſe küßt ſeine Hand mit der heftigſten Rührung. Nein, mein Vater! Ich gehe als ſeine große Schuldnerinn aus der Welt, und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Miller. Gib Acht, ob du dich da nicht verrechneſt, mein Kind! Sehr ernſt und feyerlich. Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! Wie du blaß wirſt! — Meine Louiſe begreift es von ſelbſt, daß ich ſie in jener Welt nicht wohl mehr einhohlen kann, weil ich nicht ſo früh dahin eile, wie ſie. Louiſe ſtürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt ſie mit Feuer an ſeine Bruſt, und fährt fort mit beſchwörender Stimme. O Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht ſchon verlorne Tochter! Beherzige das ernſthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Meſſer neh-

men, du kannſt dich mit einer Stricknadel tödten. Vor Gift kann ich dich bewahren, du kannſt dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Louiſe — Louiſe — nur warnen kann ich dich noch. — Willſt du es darauf ankommen laſſen, daß dein treuloſes Gaukelbild auf der ſchrecklichen Brücke zwiſchen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? — Willſt du dich vor des Allwiſſenden Thron mit der Lüge wagen: Deinetwegen, Schöpfer, bin ich da! Wenn deine ſtrafbaren Augen ihre ſterbliche Puppe ſuchen? — Und wenn dieſer zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters ſich windet, deine gottloſe Zuverſicht in dieſem ſchwankenden Augenblicke Lügen ſtraft, und deine betrogenen Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweiſet, die der Elende für ſich ſelbſt kaum erflehen kann — Wie dann? Nachdrücklicher, lauter. Wie dann, Unglückſelige? Er hält ſie feſter, blickt ſie eine Weile ſtarr und durchdringend an, dann verläßt er ſie ſchnell. Jetzt weiß ich nichts mehr — mit aufgehobener Rechte. Stehe dir, Gott der Richter! für dieſe Seele nicht mehr. Thu', was du willſt. Bring deinem ſchlanken Jünglinge ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen, und deine guten Engel zurück treten. — Zieh' hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch dieſe, die letzte, die entſetzlichſte auf, und wenn die Laſt noch zu leicht iſt, ſo mache mein Fluch das Gewicht vollkommen. — Hier iſt ein Meſſer — durchſtich dein Herz; und, indem er laut weinend fortſtürzen will, das Vaterherz!

Louiſe ſpringt auf, und eilt ihm nach. Halt! Halt! O mein Vater! — Daß die Zärtlichkeit noch barbariſcher zwingt, als Tyrannenwuth! — Was ſoll ich? Ich kann nicht! Was muß ich thun?

Miller. Wenn die Küſſe deines Majors heißer brennen, als die Thränen deines Vaters — ſtirb!

Louise nach einem qualvollen Kampfe mit einiger Festigkeit. Vater! Hier ist meine Hand! Ich will — Gott! Gott! Was thu' ich? Was will ich? — Vater, ich schwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherinn, wohin ich mich neige! — Vater, es sey! — Ferdinand — Gott sieht herab! So zernicht' ich sein letztes Gedächtniß. Sie zerreißt ihren Brief.

Miller stürzt ihn freudetrunken an den Hals. Das ist meine Tochter! Blick auf! Um einen Liebhaber bist du leichter, dafür hast du einen glücklichen Vater gemacht. Unter Lachen und Weinen sie umarmend. Kind! Kind, das ich den Tag meines Lebens nicht werth war! Gott weiß, wie ich schlechter Mann zu diesem Engel gekommen bin! — Meine Louise, mein Himmelreich! — O Gott! Ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual seyn muß, aufzuhören — so was begreif' ich noch!

Louise. Doch hinweg aus dieser Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Gespielinnen meiner spotten, und mein guter Nahme dahin ist auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Orte, wo mich so viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden. — Weg, wenn es möglich ist! —

Miller. Wohin du nur willst meine Tochter! Das Brot unsers Herrgotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige bescheren. Ja! Laß auch alles dahin gehen — Ich setze die Geschichte deines Grams auf die Laute, singe dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — Wir betteln mit der Ballade von Thür zu Thür, und das Almosen wird köstlich schmecken von den Händen der Weinenden. —

Zweyte Scene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Louise wird ihn zuerst gewahr, und wirft sich Millern laut schreyend um den Hals. Gott! Da ist er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? Wer?

Louise zeigt mit abgewandtem Gesichte auf den Major, und drückt sich fester an ihren Vater. Er! Er selbst! — Seh' er nur um sich, Vater! — Mich zu ermorden ist er da?

Miller erblickt ihn, fährt zurück. Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand kommt langsam näher, bleibt Louisen gegenüber stehen, und läßt den starren, forschenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pause. Ueberraschtes Gewissen, habe Dank! — Dein Bekenntniß ist schrecklich, aber schnell, und gewiß, und erspart mir die Folterung! — Guten Abend, Miller!

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Ueberfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Secunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing, und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte. — Wie kommt's, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurück blieb, wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger! Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten. — Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in

der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm' ich ja, deiner Tochter etwas Erfreuliches zu sagen!

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh', Unglücksbothe! Dein Gesicht schimpft deine Waare.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hinderniß unsrer Liebe, floh diesen Augenblick aus dem Lande! Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsre glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen, und meine Braut zum Altar abzuhohlen.

Miller. Hörst du ihn, meine Tochter? Hörst du ihn sein Gespötte mit deinen getäuschten Hoffnungen treiben! O wahrlich, Baron! Es steht dem Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Witz noch kitzeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze? Bey meiner Ehre nicht! Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Louise, und heilig will ich sie halten, wie sie ihre Eide — Ich kenne nichts Heiligeres — Noch zweifelst du? Noch kein freudiges Erröthen auf den Wangen meiner schönen Gemahlinn? Sonderbar! Die Lüge muß hier gangbare Münze seyn, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtrauet meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugnisse! Er wirft Louisen den Brief an den Marschall zu.

Louise schlägt ihn aus einander, und sinkt leichenblaß nieder.

Miller ohne das zu bemerken, zum Major. Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht!

Ferdinand führt ihn zu Louisen hin. Desto besser hat mich diese verstanden!

Miller fällt an ihr nieder. O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich, wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffene Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Athem des Weltgerichts, der den Firniß von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerinn auch die Engel des Lichts hintergangen hat. — Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen. Er will auf sie zugehen.

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebkosungen konnt' ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du, Graukopf? Mit dir hab' ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt, und dieß ehrwürdige Haar mit dem Gewerbe eines Kuppiers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! — Einen Augenblick später, und du schleuderst die giftigste Natter ihrer höllischen Heimath zu, verfluchst das Geschenk und den Geber, und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. Zu Louisen. Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

Miller warnend zu Louisen. Um Gotteswillen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Louise. O dieser Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechten Hände fiel? — Gepriesen sey mir der Zufall, er hat größere Thaten gethan, als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehen an je-

nem Tage, als der Witz aller Weisen. — Zufall, sage ich? — O die Vorsehung ist dabey, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller seitwärts zu ihr mit Beschwörung. Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden!

Ferdinand. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen, alles betrogen! Nun sieh, wie sie da steht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt! Schwöre bey Gott! bey dem fürchterlich Wahren! Schriebst du diesen Brief?

Louise nach einem qualvollen Kampfe, worin sie durch Blicke mit ihrem Vater gesprochen hat, fest und entscheidend. Ich schrieb ihn!

Ferdinand bleibt erschrocken stehen. Louise! — Nein! So wahr meine Seele lebt! du lügst — Auch die Unschuld bekennt sich auf der Folterbank zu Freveln, die sie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Louise! — Du bekanntest nur, weil ich heftig fragte?

Louise. Ich bekannte, was wahr ist!

Ferdinand. Nein, sag' ich! Nein! Nein! Du schriebst nicht. Es ist deine Hand gar nicht — Und wäre sie's, warum sollten Handschriften schwerer nachzumachen seyn, als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Louise! — Oder nein, nein, thu' es nicht, du könntest Ja sagen, und ich wär' verloren. — Eine Lüge Louise! — eine Lüge — O — wenn du jetzt eine wüßtest, mir hinwürfest mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Auge überredetest, dieses Herz auch noch so abscheulich täuschtest — O Louise! Alle Wahrheit möchte dann mit diesem Hauche aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren starren Hals

von nun an zu einem höflichen Bücklinge beugen! Mit scheuem bebenden Tone. Schriebst du diesen Brief?

Louise. Bey Gott! Bey dem fürchterlich Wahren! Ja! —

Ferdinand nach einer Pause, im Ausdrucke des tiefsten Schmerzes. Weib! Weib! — Das Gesicht, mit dem du jetzt vor mir stehst! — Theile mit diesem Gesichte Paradiese aus, du wirst selbst im Reiche der Verdammniß keinen Käufer finden — Wußtest du, was du mir warst, Louise? Unmöglich! Nein! Du wußtest nicht, daß du mir Alles warst! Alles! — Es ist ein armes, verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Welt-Systeme vollenden ihre Bahnen darin. — Alles! Und so frevelhaft damit zu spielen. — O es ist schrecklich! —

Louise. Sie haben mein Geständniß, Herr von Walter! Ich habe mich selbst verdammt! Gehen Sie nun! Verlassen Sie ein Haus, wo Sie so unglücklich waren.

Ferdinand. Gut! Gut! Ich bin ja ruhig — Ruhig, sagt man ja, ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest ging — ich bin's. Nach einigem Nachdenken. Noch eine Bitte, Louise — die letzte! Mein Kopf brennt so fieberisch! Ich brauche Kühlung — Willst du mir ein Glas Limonade zurecht machen? Louise geht ab.

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

Beyde gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pausen lang auf den entgegen gesetzten Seiten des Zimmers auf und ab.

Miller bleibt endlich stehen, und betrachtet den Major mit trauriger Miene. Lieber Baron! kann es Ihren Gram viel-

leicht mindern, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß er es gut seyn, Miller! Wieder einige Schritte. Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lection auf der Flöte bey mir nehmen. Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand rasch. Ich sah seine Tochter! Wiederum einige Pausen. Er hat nicht Wort gehalten, Freund! Wir accordirten Ruhe für meine einsamen Stunden. Er betrog mich, und verkaufte mir Scorpionen. Da er Millers Bewegung sieht. Nein! erschrick nur nicht, alter Mann! Gerührt an seinem Halse. Du bist nicht schuldig!

Miller die Augen wischend. Das weiß der allwissende Gott!

Ferdinand auf's Neue hin und her, in düsteres Grübeln versunken. Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns! an dünnen, unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte. — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte. — Hum! — Wüßte er das? Heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend. Mann! ich bezahlte dir dein Bischen Flöte zu theuer — — und du gewinnst nicht einmahl — auch du verlierst vielleicht alles. Gepreßt von ihm weggehend. Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen! —

Miller sucht seine Rührung zu verbergen. Die Limonade bleibt auch gar zu lang aus. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mir's nicht übel nehmen? —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller! Vor sich hin murmelnd. Zumahl für den Vater nicht — Bleib er nur — Was hatt' ich doch fragen wollen! — Ja! Ist Louise seine einzige Tochter? Sonst hat er keine Kinder mehr?

Miller warm. Habe sonst keins mehr, Baron! — wünsch' mir auch keins mehr. Das Mädel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab' meine ganze Barschaft von Liebe an der Tochter schon zugesetzt.

Ferdinand heftig erschüttert. Ha! — — Seh' er doch lieber nach dem Tranke, guter Miller! Miller geht ab.

Vierte Scene.

Ferdinand allein.

Das einzige Kind! — Fühlst du das, Mörder! Das einzige, Mörder! Hörst du, das einzige! — und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts, als sein Instrument und das einzige — Du willst es ihm rauben?

Rauben? — Rauben den letzten Nothpfennig einem Bettler? Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab' ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun hineilt, und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesichte dieser Tochter herunter zu zählen, und herein tritt, und sie da liegt, die Blume — welk — todt — zertreten, muthwillig die letzte, einzige unüberschwengliche Hoffnung. — Ha! — und er da steht vor ihr, und da steht, und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann, und leer zurück kommt. — — Gott! Gott! aber auch mein Vater hat diesen einzigen Sohn, — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichthum. — Nach einer Pause. Doch wie? Was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht! Es wird nicht!

Und ich verdiene noch Dank, daß ich die Natter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Scene.

Miller, der zurück kommt, und Ferdinand.

Miller. Gleich sollen Sie bedient seyn, Baron! — Draußen sitzt das arme Ding, und will sich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Thränen zu trinken geben.

Ferdinand. Und wohl, wenn's nur Thränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen, Miller! Eine Börse ziehend. Ich bin noch sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand. Thun Sie mir doch den Schimpf nicht an, und sind wir ja, will's Gott, nicht das letzte Mahl bey einander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? Nehm' er nur. Es ist für Leben und Sterben.

Miller lachend. O deßwegen Baron! auf den Fall, denk' ich, kann man's wagen bey Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind. — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlösser betrogener Väter. — Was Wurm und Alter nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten — Auch seine Louise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab' sie von Gott.

Ferdinand. Hör' er. — Ich sag' ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist sein Augapfel. Er hat sich mit Herz und Seele an diese Tochter gehängt. Sey er vorsich-

tig, Miller! Nur ein verzweifelter Spieler ſetzt alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff ſein ganzes Vermögen ladet. — Hör' er, denk' er der Warnung nach. — — Aber warum nimmt er ſein Geld nicht?

Miller. Was, Herr? Die ganze allmächtige Börſe? Wohin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! Er wirft den Beutel auf den Tiſch, daß Goldſtücke herausfallen. Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit ſo halten.

Miller beſtürzt. Was beym großen Gott? Das klang nicht wie Silbergeld! Er tritt zum Tiſche, und ruft mit Entſetzen. Wie um aller Himmel willen, Baron? Baron! Was ſind Sie? Was treiben Sie, Baron? Das nenn' ich mir Zerſtreuung! Mit zuſammen geſchlagenen Händen. Hier liegt ja — oder bin ich verhext, oder — Gott verdamm' mich! Da greif' ich ja das bare gelbe, leibhafte Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du ſollſt mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller, groß. Donner und Wetter! Da ſchauen Sie nur hin! — Gold!

Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. In's Henkers Nahmen — ich ſage — ich bitte Sie um Gottes Chriſti willen — Gold!

Ferdinand. Das iſt nun freylich etwas Merkwürdiges!

Miller nach einigem Stillſchweigen zu ihm gehend, mit Empfindung. Gnädiger Herr, ich bin ein ſchlichter, gerader Mann, wenn Sie mich etwa zu einem Bubenſtücke anſpannen wollen — denn ſo viel Geld läßt ſich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen!

Ferdinand bewegt. Sey er ganz getroſt, lieber Mil-

ler! Das Geld hat er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte!

Miller, wie ein Halbnarr in die Höhe springend. Mein, also! Mein! Mit des guten Gottes Wissen und Willen, mein! Nach der Thür laufend, schreyend. Weib! Tochter! Victoria! Herbey! Zurück kommend. Aber du lieber Himmel! Wie komm' ich denn so auf ein Mahl zu dem ganzen grausamen Reichthume? Wie verdien' ich ihn? lohn' ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit seinen Musikstunden, Miller — Mit dem Gelde hier bezahle ich ihm — von Schauer ergriffen hält er inne, bezahl' ich ihm, nach einer Pause mit Wehmuth, den drey Monath lang unglücklichen Traum von seiner Tochter.

Miller faßt seine Hand, die er stark drückt. Gnädiger Herr! Wären Sie ein schlechter, geringer Bürgersmann — rasch, und mein Mädel liebte Sie nicht; erstechen wollt' ich's, das Mädel. Wieder beym Gelde, darauf niedergeschlagen. Aber da hab' ich ja nun alles, und Sie nichts, und da werd' ich nun das ganze Gaudium wieder heraus blechen müssen? He?

Ferdinand. Laß er sich das nicht anfechten, Freund! — Ich reise ab, und in dem Lande, wo ich mich zu setzen gedenke, gelten die Stämpel nicht.

Miller unterdessen mit unverwandten Augen auf das Geld hingeheftet, voll Entzückung. Bleibt's also mein? Bleibt's — Aber das thut mir nur leid, daß Sie verreisen. — Und wart', was ich jetzt auftreten will! Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! Er setzt den Hut auf, und schießt durch's Zimmer. Und auf dem Markt will ich meine Musikstunden geben, und Numero fünfe Dreykönig rauchen, und wenn ich wieder auf dem Dreybatzenplatz sitze, soll mich der Teufel hohlen! Will fort.

Ferdinand. Bleib er! Schweig er! Und streich er sein Geld ein! Nachdrücklich. Nur diesen Abend noch schweig'

er, und geb' er, mir zu Gefallen, von nun an keine Musikstunden mehr.

Miller noch hitziger, und ihn hart an der Weste fassend, voll inniger Freude. Und Herr! meiner Tochter! Ihn wieder loslassend. Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen, oder ein wildes Huhn; satt ist satt, und dieser Rock da ist ewig gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Aermel scheint. Für mich ist das Plunder — Aber dem Mädel soll der Segen bekommen; was ich ihr nur in den Augen absehen kann, soll sie haben.

Ferdinand fällt rasch ein. Stille, o stille —

Miller immer feuriger. Und soll mir Französisch lernen aus dem Fundament, und Menuet-Tanzen, und Singen, daß man's in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen, wie die Hofrathstöchter, und einen Kibebarri, wie sie's heißen, und von der Geigerstochter soll man reden auf vier Meilen weit. —

Ferdinand ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung. Nichts mehr! Nichts mehr! Um Gottes willen, schweig er still! Nur noch heute schweig er still, das sey der einzige Dank, den ich von ihm fordere.

Sechste Scene.

Louise mit der Limonade, und die Vorigen.

Louise mit rothgeweinten Augen und zitternder Stimme, indem sie den Major das Glas auf einem Teller bringt. Sie befehlen, wenn sie nicht stark genug ist.

Ferdinand nimmt das Glas, setzt es nieder, und dreht sich rasch gegen Millern. O beynahe hätt' ich das vergessen! — Darf ich ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will er mir einen kleinen Gefallen thun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen?

Ferdinand. Man wird mich bey der Tafel erwarten. Zum Unglücke habe ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich unter Menschen zu gehen. Will er einen Gang thun zu meinem Vater, und mich entschuldigen? —

Louise erschrickt, und fällt schnell ein. Den Gang kann ja ich thun.

Miller. Zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergibt seinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener. — Zu seiner Legitimation ist hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wenn er wieder kommt. — Er wartet auf Antwort.

Louise sehr ängstlich. Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand zu Millern, der eben fort will. Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam. — Vielleicht dringende Geschäfte. — Es geht in einer Bestellung hin. —

Miller. Schon gut, Baron!

Louise hängt sich an ihn, in der entsetzlichsten Bangigkeit. Aber, mein Vater, dieß alles könnt' ich ja recht gut besorgen! —

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht, meine Tochter! Ab.

Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Louise! Während dessen, daß sie Millern mit dem Lichte begleitet, tritt er zum Tische, und wirft Gift in ein Glas Limonade. Ja, sie soll daran! Sie soll! Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren.

Siebente Scene.

Ferdinand und Louise.

Sie kommt langsam mit dem Lichte zurück, setzt es nieder, und stellt sich auf die entgegengesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen, und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüber schielend. Er steht auf der andern Seite, und sieht starr vor sich hinaus.

Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß.

Louise. Wollen Sie mich accompagniren, Herr von Walter, so mach' ich einen Gang auf dem Fortepiano! Sie öffnet den Pantalon.

Ferdinand gibt ihr keine Antwort. Pause.

Sie sind mir auch noch Revange auf dem Schachbret schuldig. Wollen wir eine Partie, Herr von Walter?

Eine neue Pause.

Herr von Walter, die Brieftasche, die ich Ihnen einmahl zu sticken versprochen — Ich habe sie angefangen — Wollen Sie den Dessin nicht beseheh?

Wieder eine Pause.

O ich bin sehr elend!

Ferdinand in der bisherigen Stellung. Das könnte wahr seyn.

Louise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß Sie so schlecht unterhalten werden!

Ferdinand lacht beleidigend vor sich hin. Denn was kannst du für meine blöde Bescheidenheit?

Louise. Ich hab' es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrack auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten. — Herr von Walter, ich vermuthe, dieser Augenblick wird uns beyden gleich unerträg-

lich seyn. — Wenn Sie es mir erlauben wollen, so geh' ich, und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das thu'! Ich will auch gleich geh'n, und von den meinigen bitten.

Louise sieht ihn stutzend an. Herr von Walter!

Ferdinand sehr hämisch. Bey meiner Ehre! Der gescheidteste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrießlichen Duette eine Lustbarkeit, und rächen uns mit Hülfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe. —

Louise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter!

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! in Wahrheit, Louise! Dein Beyspiel belehrt mich — Du sollst meine Lehrerinn seyn. Thoren sind's, die von ewiger Liebe schwatzen, ewiges Einerley widersteht, Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens. — Topp, Louise! Ich bin dabey. Wir hüpfen von Roman zu Roman, wälzen uns von Schlamme zu Schlamme. Du dahin — Ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe sich in einem Bordell wieder finden läßt. — Vielleicht, daß wir dann, nach dem lustigen Wettlauf, zwey modernde Gerippe mit der angenehmsten Ueberraschung von der Welt zum zweyten Mahl auf einander stoßen, daß wir uns da an dem gemeinschaftlichen Familienzuge, den kein Kind dieser Mutter verläugnet, wie in Komödien wieder erkennen, daß Ekel und Scham noch eine Harmonie veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Louise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist du schon, willst du es auch noch verdienen?

Ferdinand ergrimmt durch die Zähne murmelnd. Unglücklich bin ich? Wer hat dir das gesagt? Weib! du bist zu

schlecht, um selbst zu empfinden — womit kannst du eines andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, sagt sie? — Ha! dieses Wort könnte meine Wuth aus dem Grabe rufen! — Unglücklich mußt' ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammniß! das wußte sie, und hat mich dennoch verrathen. — Siehe, Schlange! Das war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Aussage bricht dir den Hals. — Bis jetzt konnt' ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst du beynahe meiner Rache entsprungen. Indem er hastig das Glas ergreift. Also leichtsinnig warst du nicht — dumm warst du nicht — du warst nur ein Teufel. Er trinkt. Die Limonade ist matt, wie deine Seele — Versuche!

Louise. O Himmel! nicht umsonst hab' ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand gebietherisch. Versuche!

Louise nimmt das Glas etwas unwillig, und trinkt.

Ferdinand wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblassung weg, und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers.

Louise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand ohne sich umzukehren, vom Schauer geschüttelt. Wohl bekomm's!

Louise nachdem sie es niedergesetzt. O, wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

Ferdinand. Hum!

Louise. Es wird eine Zeit kommen, Walter! —

Ferdinand wieder vorwärts kommend. O! mit der Zeit wären wir fertig.

Louise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen dürfte —

Ferdinand fängt an stärker zu gehen, und beunruhigter zu

werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft. Gute Nacht Herrendienst!

Louise. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — will mir's bequemer machen.

Louise. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie kühlen.

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Metze ist gutherzig, doch! Das sind alle!

Louise mit dem vollen Ausdrucke der Liebe ihm in die Arme eilend. Das deiner Louise, Ferdinand?

Ferdinand drückt sie von sich. Fort! Fort! Diese sanften schmelzenden Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuern Furchtbarkeit, Schlange! Spring an mir auf, Wurm! — Krame vor mir deine gräßlichen Knoten aus, bäume deine Wirbel zum Himmel — So abscheulich als dich jemahls der Abgrund sah — Nur keinen Engel mehr — Nur jetzt keinen Engel mehr — Es ist zu spät — Ich muß dich zertreten wie eine Natter, oder verzweifeln. — Erbarme dich!

Louise. O! daß es so weit kommen mußte!

Ferdinand sie von der Seite betrachtend. Dieses schöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer sollte das glauben? Ihre Hand fassend und empor haltend. Ich will dich nicht zur Rede stellen, Gott Schöpfer! — Aber warum denn dein Gift in so schönen Gefäßen? — — Kann das Laster in diesem milden Himmelsstriche fortkommen? — O es ist seltsam.

Louise. Das anzuhören, und schweigen zu müssen!

Ferdinand. Und die süße melodische Stimme — Wie kann so viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? Mit trunkenem Auge auf ihrem Anblicke verweilend. Alles so schön —

so voll Ebenmaß — so göttlich vollkommen! — Ueberall das Werk seiner himmlischen Schöpferstunde! Bey Gott! als wäre die große Welt nur entstanden, den Schöpfer für dieses Meisterstück in Laune zu setzen! — — Und nur in der Seele sollte Gott sich vergriffen haben? Ist es möglich, daß diese empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? Indem er sie schnell verläßt. Oder sah er einen Engel unter dem Meißel hervor gehen, und half diesem Irrthume in der Eile mit einem desto schlechtern Herzen ab?

Louise. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er sich eine Uebereilung gestände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand stürzt ihr heftig weinend an den Hals. Noch ein Mahl, Louise! — Noch ein Mahl, wie am Tage unsers ersten Kusses, da du Ferdinand stammeltest, und das erste Du auf deine brennenden Lippen trat — O eine Saat unendlicher unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblicke wie in der Knospe zu liegen. — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maitag vor unsern Augen; gold'ne Jahrtausende hüpften, wie Bräute, vor unsrer Seele vorbey — — Da war ich der Glückliche! — O Louise! Louise! Louise! Warum hast du mir das gethan?

Louise. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmuth wird gerechter gegen mich seyn, als Ihre Entrüstung. —

Ferdinand. Du betriegst dich. Das sind ihre Thränen nicht — Nicht jener warme wollüstige Thau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt, und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe. Furchtbarfeyerlich, indem er die Hand auf ihren Kopf sinken läßt. Thränen um deine Seele, Louise! — Thränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die

so muthwillig um das herrlichste ihrer Werke kömmt. — O mich däucht, die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen, und über das Beyspiel betreten seyn, das in ihrer Mitte geschieht. — Es ist was Gemeines, daß Menschen fallen, und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engeln wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

Louise. Treiben Sie mich nicht auf's Aeußerste, Walter! Ich habe Seelenstärke so gut wie eine — aber sie muß auf eine menschliche Probe kommen. Walter! das Wort noch, und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unserer Herzen verwirrt. Dürft' ich den Mund aufthun, Walter, ich könnte dir Dinge sagen — ich könnte — — aber das harte Verhängniß band meine Zunge, wie meine Liebe, und dulden muß ich's, wenn du mich, wie eine gemeine Metze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl, Louise?

Louise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mir's leid um dich thun, wenn du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

Louise. Ich beschwöre Sie, Walter! —

Ferdinand unter heftigen Bewegungen. Nein! Nein! zu satanisch wäre diese Rache! Nein, Gott bewahre mich! In jene Welt hinaus will ich's nicht treiben. Louise! Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. Sie setzt sich nieder.

Ferdinand ernster. Sorge für deine unsterbliche Seele! Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Louise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder.

Louise! — Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt — stehst du — vor Gott!

Louise fährt erschrocken in die Höhe. Jesus! Was ist das? — — — Und mir wird sehr übel. Sie sinkt auf den Sessel zurück.

Ferdinand. Schon? — Ueber euch Weiber und das ewige Räthsel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um. —

Louise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tode zugetrunken.

Louise. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben! — O meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache, ich bitt' ihn auch darum.

Louise. Und meine Mutter — mein Vater! — Heiland der Welt! mein armer, verlorner Vater! Ist keine Rettung mehr? Mein junges Leben — und keine Rettung! und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, mußt jetzt schon dahin — aber sey ruhig. Wir machen die Reise zusammen.

Louise. Ferdinand, auch du! Gift, Ferdinand! von dir? O Gott, vergib es ihm — Gott der Gnade! nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen. — Ich fürchte, sie stehen übel.

Louise. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun kann ich nicht mehr schweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts Unglückseligeres als dich! — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand!

Ferdinand erschrocken. Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf diese Reise zu nehmen?

Louise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab' nur ein Mahl gelogen mein Lebenlang — Huh! Wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmarschall. —

Ferdinand. Ha! dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab' ich all' meine Mannheit wieder.

Louise, ihre Zunge wird schwerer, ihre Finger fangen an gichterisch zu zucken. Dieser Brief — Fasse dich, ein entsetzliches Wort zu hören — Meine Hand schrieb, was mein Herz verdammte — dein Vater hat ihn dictirt.

Ferdinand starr und einer Bildsäule gleich, in langer todter Pause hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerschlag nieder.

Louise. O! des kläglichen Mißverstandes — Ferdinand — man zwang mich — vergib — deine Louise hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — sie machten es listig.

Ferdinand schrecklich empor geworfen. Gelobet sey Gott! noch spür' ich das Gift nicht. Er reißt den Degen heraus.

Louise von Schwäche zu Schwäche sinkend. Weh! Was beginnst du? Es ist dein Vater —

Ferdinand im Ausdrucke der unbändigsten Wuth. Mörder und Mördervater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen rase. Will hinaus.

Louise. Sterbend vergab mein Erlöser — Heil über dich und ihn. Sie stirbt.

Ferdinand kehrt schnell um, wird ihre letzte sterbende Bewegung gewahr, und fällt in Schmerz aufgelöset vor der Todten nieder. Halt! Halt! Entspringe mir nicht, Engel des Himmels! Er faßt ihre Hand an, und läßt sie schnell wieder fallen.

Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele ist dahin. Er springt wieder auf. Gott meiner Louise! Gnade! Gnade dem verruchtesten der Mörder! Es war ihr letztes Gebeth! — — Wie reizend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging schonend über diese freundlichen Wangen hin. — Diese Sanftmuth war keine Larve, sie hat auch dem Tode Stand gehalten. Nach einer Pause. Aber wie? Warum fühl' ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das ist meine Meinung nicht. Er greift nach dem Glase.

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präsident. Wurm und Bediente, welche alle voll Schrecken in's Zimmer stürzen, darauf Miller mit Volk und Gerichtsdienern, welche sich im Hintergrunde sammeln.

Präsident den Brief in der Hand. Sohn, was ist das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand wirft ihm das Glas vor die Füße. So sieh Mörder!

Präsident taumelt hinter sich. Alle erstarren. Eine schreckliche Pause. Mein Sohn! Warum hast du mir das gethan?

Ferdinand ohne ihn anzusehen. O ja freylich! Ich hätte den Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Karten passe? — Fein und bewundernswerth, ich gesteh's, war die Finte, den Bund unserer Herzen zu zerreißen durch Eifersucht. — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber Schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb, wie deine hölzerne Puppe.

Präsident sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreise herum. Ist hier niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller hinter der Scene rufend. Laßt mich hinein! Um Gottes willen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein anderer rechten. Er öffnet Millern die Thür, der mit Volk und Gerichtsdienern herein stürzt.

Miller in der fürchterlichsten Angst. Mein Kind! Mein Kind! — Gift, schreyt man, sey hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo bist du?

Ferdinand führt ihn zwischen den Präsidenten und Louisens Leiche. Ich bin unschuldig. Danke diesem hier.

Miller fällt an ihr zu Boden. O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater! — Sie fangen an, mir kostbar zu werden. — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie. Wie ich mit Gott stehe, zitt're ich; doch ein Bösewicht bin ich niemahls gewesen. Mein ewiges Loos falle, wie es will — auf Sie falle es nicht. — Aber ich hab' einen Mord begangen, mit furchtbar erhobener Stimme, einen Mord, den du mir nicht zumuthen wirst, allein vor den Richter der Welt hin zu schleppen. Feyerlich wälz' ich dir hier die größte, gräßlichste Hälfte zu. Wie du damit zurecht kommen magst, siehe du selber. Ihn zu Louisen hinführend. Hier, Barbar! weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Witzes, auf dieses Gesicht ist mit Verzerrung dein Nahme geschrieben, und die Würgengel werden ihn lesen. — Eine Gestalt, wie diese, ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du schläfst, und gebe dir ihre eiskalte Hand. — Eine Gestalt, wie diese, stehe vor deiner Seele, wenn du stirbst, und dränge dein letztes Gebeth weg. — Eine Gestalt, wie diese, stehe auf deinem Grabe, wenn

du auferſtehſt — und neben Gott, wenn er dich richtet. Er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.

Präſident eine ſchreckliche Bewegung des Armes gegen den Himmel. Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fordere dieſe Seelen; von dieſem! Er geht auf Wurm zu.

Wurm auffahrend. Von mir?

Präſident. Verfluchter, von dir! Von dir, Satan! — Du, du gabſt den Schlangenrath — Ueber dich die Verantwortung — Ich waſche die Hände.

Wurm. Ueber mich? Er fängt gräßlich an zu lachen. Luſtig! Luſtig! So weiß ich doch nun auch, auf was für Art ſich die Teufel danken. — Ueber mich, dummer Böſewicht? War es mein Sohn? War ich dein Gebiether? — Ueber mich die Verantwortung? Ha! bey dieſem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkältet! Ueber mich ſoll ſie kommen! — Jetzt will ich verloren ſeyn, aber du ſollſt es mit mir ſeyn. — Auf! Auf! Ruft Mord durch die Gaſſen! Weckt die Juſtiz auf! Gerichtsdiener, bindet mich! Führt mich von hinnen! Ich will Geheimniſſe aufdecken, daß denen, die ſie hören, die Haut ſchaudern ſoll. Will gehen.

Präſident hält ihn. Du wirſt doch nicht, Raſender? –

Wurm klopft ihn auf die Schulter. Ich werde, Kamerad! Ich werde. — Raſend bin ich, das iſt wahr — das iſt dein Werk — ſo will ich auch jetzt handeln, wie ein Raſender. — Arm in Arm mit dir zum Blutgerüſt! Arm in Arm mit dir zur Hölle! Es ſoll mich kitzeln, Bube, mit dir verdammt zu ſeyn! Er wird abgeführt.

Miller der die ganze Zeit über, den Kopf in Louiſens Schooß geſunken, in ſtummem Schmerz gelegen hat, ſteht ſchnell auf, und wirft dem Major die Börſe vor die Füße. Giftmiſcher! Behalte dein verfluchtes Geld! — Wollteſt du mir mein Kind damit abkaufen? Er ſtürzt aus dem Zimmer.

Ferdinand mit brechender Stimme. Geht ihm nach! Er verzweifelt. — Das Geld hier soll man ihm retten. — Es ist meine fürchterliche Erkenntlichkeit. Louise! — Louise! — Ich komme. — — Lebt wohl. — — Laßt mich an diesem Altar verscheiden. —

Präsident aus einer dumpfen Betäubung zu seinem Sohne. Sohn! Ferdinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerschmetterten Vater fallen? Der Major wird neben Louisen niedergelassen.

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend. Geschöpf und Schöpfer verlassen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner letzten Erquickung fallen?

Ferdinand reicht ihm seine sterbende Hand.

Präsident steht schnell auf. Er vergab mir! Zu den andern. Jetzt euer Gefangener! Er geht ab, Gerichtsdiener folgen ihm, der Vorhang fällt.

Friedrich von Schillers

sämmtliche Werke.

Achter Theil.

Don Carlos.

Grätz, 1834.
Bey Joh. Andreas Kienreich.

Personen.

Philipp der Zweyte, König von Spanien.
Elisabeth von Valois, seine Gemahlinn.
Don Carlos, der Kronprinz.
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.
Infantinn Clara Eugenia, ein Kind von drey Jahren.
Herzoginn von Olivarez, Oberhofmeisterinn.
Marquisinn von Mondecar,
Prinzessinn von Eboli } Damen der Königinn.
Gräfinn Fuentes,
Marquis von Posa, ein Malteserritter,
Herzog von Alba,
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,
Herzog von Feria, Ritter des Vließes, } Granden von Spanien.
Herzog von Medina Sidonia, Admiral,
Don Raymond von Taxis, Oberpostmeister,
Domingo, Beichtvater des Königs.
Der Großinquisitor des Königreiches.
Der Prior eines Karthäuserklosters.
Ein Page der Königinn.
Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königinn.
Mehrere Damen und Granden, Pagen, Officiere, die Leibwache und verschiedene stumme Personen.

Anmerkung. Man hat in diese Ausgabe jene Stellen des ersten Abdrucks von 1787, welche Schiller in der Umarbeitung 1801 wegließ, in Noten aufgenommen. Nur Wortveränderungen und Abkürzungen blieben weg, weil dem Ganzen dadurch kein Abbruch geschieht.

Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

Erste Scene.

Carlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
Dieß räthselhafte Schweigen. Oeffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu theuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohnes —
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen. *)

Carlos sieht zur Erde und schweigt.

Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabey, als in Toledos Mauern
Der stolze Carl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handkuß drängten.
Und jetzt in Einem — Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut

*) Der Arm der Könige reicht weit — Wär's möglich?

In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunk'nes Aug' durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: Ich bin gesättigt.

Carlos wendet sich weg.

Dieser stille
Und feyerliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Räthsel dieses ganzen Hofes, die Angst
Des Königreichs, hat Seiner Majestät
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Carlos dreht sich rasch um.

Mutter!
— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz!

Carlos

besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirn.

Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
Als ich das Licht der Welt erblickte, war
Ein Muttermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Carlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes

Verdienſt war noch, ſein Einziger zu ſeyn.
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde ſchlummert!

Domingo.

Sie ſpotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
Vergöttert ſeine Königinn. Sie ſollten
Nur mit des Haſſes Augen ſie betrachten?
Bey ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
Wie, Prinz? Die ſchönſte Frau auf dieſer Welt, *)
Und Königinn — und ehmahls Ihre Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
Wo alles liebt, kann Carl allein nicht haſſen;
So ſeltſam widerſpricht ſich Carlos nicht.
Verwahren Sie ſich, Prinz, daß ſie es nie,
Wie ſehr ſie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;
Die Nachricht würde ſchmerzen.

Carlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit ſich des letzteren
Turniers zu Saragoſſa noch entſinnen,
Wo unſern Herrn ein Lanzenſplitter ſtreifte —
Die Königinn mit ihren Damen ſaß
Auf des Pallaſtes mittlerer Tribune,
Und ſah dem Kampfe zu. Auf ein Mahl rief's:
»Der König blutet!« — Man rennt durch einander,
Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr
Der Königinn. »Der Prinz?« ruft ſie und will,
Und will ſich von dem oberſten Geländer
Herunter werfen. — »Nein! Der König ſelbſt!«

*) Beym erſten Blick Monarchinn ohne Krone,
Kaum zwey und zwanzig Frühlingen entflogen,

Gibt man zur Antwort — »So laßt Aerzte hohlen!«
Erwiedert sie, indem sie Athem schöpfte.

Nach einigem Stillschweigen.

Sie stehen in Gedanken?

Carlos.

Ich bewund're
Des Königs lust'gen Beichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

Ernsthaft und finster.

Doch hab' ich immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück;
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Carlos.

Lassen Sie
Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo stutzt.

Wie?

Carlos.

Nun ja.
Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,
Sie spotten meiner.

Carlos.

Das verhüthe Gott,
Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht
Vermessen, Prinz! in das ehrwürdige
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu seyn, daß dem beängstigten Gewissen
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missethaten unterm Siegel
Des Sacramentes aufgehoben liegen —
Sie wissen, was ich meine, Prinz! ich habe
Genug gesagt.

Carlos.

Nein! Das soll ferne von mir seyn,
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mißtrau'n — Sie verkennen Ihren
Getreu'sten Diener.

Carlos faßt ihn bey der Hand.

Also geben Sie
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frey heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt? —

Carlos.

So sagt' ich. O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefang'ne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.
Ich weiß — O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Carlos.

Schon gut. Ich werde folgen.

Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.

Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswerth! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten!
Dein unglückseel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht. *)

*) Dein Gold kann sich erschöpfen, deine Flotten
In Stürmen untersinken — Schreckenlos
Siehst du die Wogen der Rebellion

Zweyte Scene.

Carlos. Marquis von Posa.

Carlos. *)

Wer kommt? — Was seh' ich! O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

ein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle
Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O jetzt ist alles wieder gut. In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Carlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? Wem?

Bis an die Stufen deines Thrones schlagen.
Dein Thron steht fest. Doch —

*) Carlos.

O ihr guten Geister!
Mein Rodrigo!

Marquis.

Mein Carlos!

Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunk'nen.
Erhab'ne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Carlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz! wenn ich dieß stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn *)
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie — es sind die Flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,
Und feyerlich um Rettung Sie bestürmen. **)
Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Carls glorwürd'gem Enkel ruht

*) Erwartete. So fürchterlich begrüßte
Mich Carl noch nie.

**) Die Zeit ist da, die schreckenvolle Zeit,
Die ohne Hoffnung ihre Freyheit endigt.
Tyrannisch wühlt Don Philipp in dem Herzen
Des freygebornen Brabants.

Die letzte Hoffnung dieser edlen Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhab'nes Herz
Vergessen hat für Menschlichkeit zu schlagen.

Carlos.

Sie stürzt dahin. *)

Marquis.

Weh mir! Was muß ich hören!

Carlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir hat einst von einem Carl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freyheit sprach — doch der ist lang begraben.
Den du hier siehst, das ist der Carl nicht mehr, **)

*) Carlos.
Sie stürzt dahin. Nur Thränen kann ich geben,
Und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ
Der Himmel mich — was liegt an Nationen.

Marquis.
Hier kenn' ich meinen Carl nicht mehr. So spricht
Der große Mensch — vielleicht der einz'ge, den
Die Geisterseuche seiner Zeit verschonte?
Der bey Europa's allgemeinem Taumel
Noch aufrecht stand, den gift'gen Schierlingstrank
Des Pfaffenthums, von welchem schon das zweyte
Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
Vom Munde stieß — der gegen Priesterblitze
Und eines Königs schlaue Heiligkeit
Und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte
Der hingestürzten Menschheit gelten machte —

Carlos.
Sprichst Du von mir? Du irrst Dich, guter Mensch.

**) Der zu Alcala von dir Abschied nahm,
Der Carl nicht mehr, der sich beherzt getraute,

Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergeß'nen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide machtest —
Als du und ich, zwey Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu seh'n — ich endlich
Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu seyn.
Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Gering're Kinder in die Arme drücktest.
Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
Bin Ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Drey Mahl wiesest du
Den Fürsten von dir, drey Mahl kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu fleh'n,
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.
Einmahl geschah's bey unsern Spielen, daß

Der Königinn von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geſcheh'n, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Geſicht.
Die ganze Jugend des Pallaſtes muß
Erſcheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König ſchwört, die hinterliſt'ge That,
Und wär' es auch an ſeinem eig'nen Kinde,
Auf's Schrecklichſte zu ahnden. — Damahls ſah ich
Dich zitternd in der Ferne ſteh'n, und jetzt,
Jetzt trat ich vor, und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es, rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

Carlos.

Sie ward's:
Im Angeſicht des ganzen Hofgeſindes,
Das mitleidsvoll im Kreiſe ſtand, ward ſie
Auf Sclavenart an deinem Carl vollzogen.
Ich ſah auf dich, und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirſchend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß ſchändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich ſah auf dich, und weinte nicht — *) Du kamſt;

*) Ich ſah auf dich, und weinte nicht — Den König
Erbitterte des Knaben Heldenmuth.
Zwölf fürchterliche Stunden zwang er mich,
In einem todten Kerker ihn zu büßen.
So hoch kam mir der Eigenſinn zu ſteh'n,
Von Rodrigo geliebt zu ſeyn. Du kamſt;

Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja!
Ja, riefst du aus; mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis reicht ihm die Hand.

Ich will es, Carl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt.
O zög're nicht. Jetzt hat sie sie geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
Ich brauche Liebe. *) — Ein entsetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwiedre nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine grenze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch

*) Marquis.

Liebe, bester Carl!
Ist's ja allein, worin mich Philipps Sohn
Nicht übertreffen soll.

Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königinn um diese Neigung?

Carlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau,
Und Königinn, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nah'n?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurück berief, daß ich sie täglich anzuschauen
Verurtheilt bin, und wie das Grab zu schweigen.
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausend Mahl sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke *)
Allein mit ihr —

*) O Rodrigo — nur wen'ge Augenblicke,
Nur so viel Zeit, als Menschen nöthig haben,
Mit Gott sich zu vergleichen, schenkt mir
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Carlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;
Von meinem Vater sprich mir nicht. *)

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater?

Carlos.

Nein! Ach nein!
Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauer
Und Missethäters Bangigkeit ergreifen
Bey diesem fürchterlichen Nahmen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mahl
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er steh'nden Fußes
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergeh'n
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

---

*) Von meinem Vater sprich mir nicht, Unheilbar,
Auf ewig rissen zwischen mir und ihm
Die demantstarken Bande der Natur.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeyten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach Roderich!
Enthülle du dieß wunderbare Räthsel
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwey unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beyden letzten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geschehn?
Warum zwey Menschen, die sich ewig meiden,
In Einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Hier, Roderich, siehst du zwey feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mahl in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
Und ewig aus einander flieh'n.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Carlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;

Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglückselger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
O Roderich! wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König seyn?

Marquis nach einigem Stillschweigen.

Darf ich
An meinen Carlos eine Bitte wagen?
Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Versprechen Sie mir dieses?

Carlos.

Alles, alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königinn
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends,
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwung'ne Sitte
Begünstigen —

Carlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen. *)
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So sind' ich Offenherzigkeit. Kann ich
In ihren Blicken Carlos Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegeb'nes Zeichen zu erscheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — also eile nur. **)

---

*) Wie ich auch ohnedieß gethan. Sie weiß,
Und Sie nur, das Geheimniß unsrer Freundschaft.

**) Marquis.
Ja! Aber welches Zeichen? — Die Entfernung
Ist etwas groß, und näher sich zu wagen,
Für beyder Sicherheit nicht rathsam.

Carlos nach einigem Besinnen.
Wie?
Wenn das gelänge! — Ja — es muß — es muß
So eben, weiß ich, ist die Zeit, wo sie
Den Garten zu besuchen pflegt. Die Quellen
Im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen
Der Nereiden, den du vor dem Lusthaus
Der Königinn entdecken wirst, zusammen.

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn.

Beyde gehen ab auf verschiedenen Seiten.

Dritte Scene.

Die Hofhaltung der Königinn in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königinn begrenzt.

Die Königinn. Die Herzoginn von Olivarez. Die Prinzessinn von Eboli und die Marquisinn von Mondecar, welche die Allee herauf kommen.

Königinn zur Marquisinn.

Sie will ich um mich haben, Mondecar.
Die muntern Augen der Prinzessinn quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Zum Glücke steh'n jetzt alle still. Wenn du
Ein Mittel findest, diese einzige
Fontaine zu eröffnen, springen alle
Caskaden in Aranjuez — und Ich
Weiß meine Losung.

Marquis.

Glücklicher Gedanke!
Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn.

Eboli.

Ich will es
Nicht läugnen, meine Königinn, daß ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondecar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königinn.

Von — dieser schönen Gegend wenigstens.
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dieß Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundinn meiner jungen Jahre.
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht. Und alle zieht
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,
Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt
Sich in la Trappe.

Königinn.

Das Gegentheil vielmehr.
Todt find' ich es nur in Madrid. — Doch was
Spricht unsre Herzoginn dazu?

Olivarez.

Ich bin
Der Meinung, Ihre Majestät, daß es
So Sitte war, den einen Monath hier,
Den andern in dem Pardo auszuhalten,
Den Winter in der Residenz, so lange
Es Könige in Spanien gegeben.

Königinn.

Ja, Herzoginn, das wissen Sie, mit Ihnen
Hab' ich auf immer mich des Streit's begeben.

Mondecar.

Und wie lebendig es mit Nächstem in
Madrid seyn wird! Zu einem Stiergefechte
Wird schon die Plaza Major zugerichtet,
Und ein Auto da Fe hat man uns auch
Versprochen —

Königinn.

Uns versprochen! Hör' ich das
Von meiner sanften Mondecar?

Mondecar.

Warum nicht?
Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königinn.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? — Ihre Majestät, ich bitte sehr,
Für keine schlecht're Christinn mich zu halten,
Als die Marquisinn Mondecar.

Königinn.

Ach! Ich
Vergesse, wo ich bin — Zu etwas ander'm —
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monath
Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
Von diesem Aufenthalt versprochen, und
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehl geschlagen.

Olivarez.

Prinzessinn Eboli, Sie haben uns
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königinn.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzoginn.
Zur Prinzessinn.
Man bittet mich, bey Ihnen fürzusprechen.
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich
Mit meiner Eboli belohne, muß
Ein würd'ger Mann seyn.

Olivarez.

Ihro Majestät,
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,
Den unser gnädigster Monarch bekanntlich
Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

Königinn.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch
Wir wollen wissen, ob er lieben kann,
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,
Das frag' ich Sie.

Eboli.

Steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königinn zu Füßen.

Großmüth'ge Königinn,
Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie —
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —
Nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Aufgeopfert?
Ich brauche nichts mehr. Stehen Sie auf. Es ist
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehen Sie auf. — Ist es
Schon lang', daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli aufstehend.

O viele Monathe! Prinz Carlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königinn

stutzt, und sieht sie mit forschenden Augen an.

Haben Sie
Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli mit einiger Heftigkeit.

Niemahls
Kann es geschehen, meine Königinn,
Aus tausend Gründen niemahls.

Königinn sehr ernsthaft.

Mehr als Einer ist
Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

Zu den andern Damen.

Ich habe
Ja die Infantinn heut noch nicht gesehen.
Marquisinn, bringen Sie sie mir. —

Olivarez sieht auf die Uhr.

Es ist
Noch nicht die Stunde, Ihro Majestät. —

Königinn.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter seyn darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wann sie kommt.

Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterinn, welche darauf sich zur Königinn wendet.

Olivarez.

Der Marquis
Von Posa, Ihro Majestät —

Königinn.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentinn Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königinn.

Und das ist erlaubt?

Olivarez bedenklich.

In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,
Wenn ein castilianischer Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königinn
Von Spanien in ihrem Gartenmädchen
Zu überreichen kommt.

Königinn.

So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen!

Olivarez.

Doch mir vergönne Ihre Majestät,
Mich so lang' zu entfernen. —

Königinn.

Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzoginn.

Die Oberhofmeisterinn gehe ab, und die Königinn gibt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.

Vierte Scene.

Königinn. Prinzessinn von Eboli. Marquisinn von Mondecar und Marquis von Posa.

Königinn.

Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
Mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königinn zu den beyden Damen.

Der Marquis
Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims
Mit meinem Vater eine Lanze brach,
Und meine Farbe drey Mahl siegen machte —
Der erste seiner Nation, der mich
Den Ruhm empfinden lehrte, Königinn
Der Spanier zu seyn.

Zum Marquis sich wendend.

Als wir im Louvre
Zum letzten Mahl uns sahen, Chevalier,
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
Mein Gast seyn würden in Castilien?

Marquis.

Nein; große Königinn — denn damahls träumte
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
An uns verlieren würde, was wir ihm
Beneidet hatten.

Königinn.

Stolzer Spanier!
Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
Vom Hayse Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es
Ja sagen, Ihre Majestät — denn jetzt
Sind Sie ja unser.

Königinn.

Ihre Reise, hör' ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis überreicht ihr die Briefe.

Die Königinn Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königinn.

Muß sie
Es nicht seyn bey dem theuern Angedenken
So zärtlicher Verwandten? bey der süßen
Erinn'rung an — Sie haben viele Höfe
Besucht auf ihren Reisen, Chevalier! *)

*) Den halben Norden, les' ich, durchgereis't —
In London waren Sie sehr lang'?

Mondecar

mißt den Marquis mit großen Augen.

In London!

Eboli.

In London! — Also hat der Chevalier
Der Ketzer Königinn gesehen? — Wie
Sah sie denn aus?

Marquis.

So schön beynahe, wie
Prinzessinn Eboli auf — einem Throne.

Eboli.

Schön! — Mondecar?

Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Geseh'n — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größ'rer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freyer!
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen.
Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

Königinn.

So hör' ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt. *)

---

*) Was ich mir nimmer hätte träumen lassen —
Es ist nichts leichter sind ich', nichts bequemer,
Als eine Königinn zu seyn.

Marquis.

Gewiß,
Wenn man dazu geboren ward!

Königinn sieht den Marquis fest an.

Die Welt
Hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn' ich
Den Philosophen mehr, der unbestochen
Und ohne Menschenfurcht sogar am Throne
Die Wahrheit sagt.

Marquis.

Vielmehr — es ist die kühnste
Freymüthigkeit, da Wahrheit zu gesteh'n,
Wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte.

Zur Prinzessinn von Eboli.

Mir däucht, Prinzessinn Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen — Wollen
Sie mir sie bringen?

Die Prinzessinn geht nach dem Platze. Die Königinn etwas leiser zum Marquis.

Chevalier, ich müßte
Mich sehr betriegen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen
Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —

Die Prinzessinn kommt mit der Blume zurück.

Eboli.

Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings.
Und Abenteuer suchen ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Mondecar.

Gegen Riesen!
Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königinn.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königinn.

Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessinn
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundinn von Geschichten.

Marquis.

Zwey edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den Gibellinnen und den Guelfen
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde,
Colonna's Tochter, waren auserseh'n,
Dieß schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
Nie hat zwey schön're Herzen die Natur
Gebildet für einander — nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildniß angebethet —

Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.

Die Königinn wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, so weit es die Gegenwart der Königinn erlaubt, mehr an die Prinzessinn von Eboli gerichtet.

Indessen macht der Gattinn Tod die Hand
Pietro's frey. — Mit jugendlicher Gluth
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.
Er kommt! — Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
Erstickt die leis're Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut,
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königinn.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
Die Thore — ein bachantisches Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Pallast entgegen.
Er bebt die Stufen scheu hinauf, und sieht
Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag

Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.

Unglücklicher Fernando!

Königinn.

Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
Zu Ende seyn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königinn.

Sagten Sie
Uns nicht, Fernando sey ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie
Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
Mir den Beschluß —

Ein allgemeines Stillschweigen.

Königinn

wendet sich zur Prinzessinn von Eboli.

Nun wird mir endlich doch
Vergönnt seyn, meine Tochter zu umarmen. —
Prinzessinn, bringen Sie sie mir.

Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königinn erbricht

die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisinn von Mondecar. — Die Königinn hat die Briefe gelesen, und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.

Sie haben
Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

Marquis.

Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
Doch große Seelen dulden still.

Königinn.

Sie sehen sich um? Wen suchen Ihre Augen?

Marquis.

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze
Seyn müßte.

Königinn.

Wessen Schuld ist es, daß er
Es nicht ist?

Marquis lebhaft einfallend.

Wie? Darf ich mich unterstehen
Dieß zu erklären, wie ich will? — Er würde
Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königinn erschrocken.

Jetzt, Marquis? Jetzt? Was meinen Sie damit?

Marquis.

Er dürfte hoffen — Dürft' er?

Königinn mit wachsender Verwirrung.

Sie erschrecken mich,
Marquis — Er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

ünfte Scene.

Die Königinn. Carlos.

ſa und die Marquiſinn von Mondecar treten nach dem Hintergrunde zurück.

Carlos vor der Königinn niedergeworfen.

ich da, der Augenblick,
dieſe theure Hand berühren! — *)

Königinn.

Schritt — Welch' eine ſtrafbare,
rraſchung! Stehen Sie auf!
kt. Mein Hof iſt in der Nähe.

Carlos.

auf — Hier will ich ewig knien.
itz will verzaubert liegen,
lung angewurzelt —

Königinn.

Raſender!
hnheit führt Sie meine Gnade?
Sie, daß es die Königinn,
utter iſt, an die ſich dieſe
rache richtet? Wiſſen Sie,
ſelbſt von dieſem Ueberfalle
—

Carlos.

Und daß ich ſterben muß!
ch von hier aufs Blutgerüſte!
k, gelebt im Paradieſe,
theuer mit dem Tod gebüßt.

met in meinem Lebenslauf —
glücklich.

Königinn.

Und Ihre Königinn?

Carlos steht auf.

Gott! Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlaſſen — Muß ich nicht,
Wenn Sie es alſo fordern? Mutter! Mutter!
Wie ſchrecklich ſpielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebiethet mir zu ſeyn und zu vergehen.
Was wollen Sie, das noch geſchehen ſoll?
Was unter dieſer Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünſchen?

Königinn.

Fliehen Sie!

Carlos.

O Gott!

Königinn.

Das Einz'ge, Carl, warum ich Sie mit Thränen
Beſchwöre — Fliehen Sie! — eh' meine Damen — *)
Eh' meine Kerkermeiſter Sie und mich
Beyſammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

---

*) Eh' meine Pagen, — meine Kerkermeiſter —
In dieſer heft'gen Wallung Sie und mich
Beyſammen finden, und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen — — Noch?
Noch zweifeln Sie und ſtehen unentſchloſſen? —
Unglücklicher! Wohlan, ſo bleibe denn,
Uns beyde zu verderben!

Carlos.

Ich erwarte
Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod. *)
Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?
Nein, Königinn! Die Welt kann hundert Mahl,
Kann tausend Mahl um ihre Pole treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederhohlt.

Königinn.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königinn, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königinn! Umsonst!
Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königinn.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Carlos. **)

Sie waren mein — im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwey großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

---

*) Hab' ich umsonst durch jedes Hinderniß
Und jedes Labyrinth der Etikette
Und alle Minotauren mich gerungen?

**) Nein! Ich will reden! Mein gerechter Schmerz
Erleichtert sich in wüthender Ergießung.

Königinn.

Er ist Ihr Vater.

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königinn.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter —

Königinn.

Großer Gott! Sie rasen —

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er
Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,
Wie unaussprechlich glücklich ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist.
Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!
Er ist es nicht, und wird es niemahls werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königinn.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freyte. *)

---

*) Allmächtige Natur — ein solch' Geschöpf,
Wie in Jahrtausenden dir keines noch
Gelungen ist, wie in Jahrtausenden
Dir keines mehr gelingen wird — und jetzt

Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.
Regentinn etwa? Nimmermehr! Wie könnten,
Wo Sie Regentinn sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt
Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fiebergluth entwischte,
Dem Zepter ab, und seinen grauen Haaren?

Königinn. *)

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Carlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königinn.

Eitler Mann!

Jetzt — jetzt — erröthe für dich selbst, Natur —
Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge —
Für einen Frieden schändlich hingeopfert —
Im Cabinet und bey verschloßnen Thüren
Durch einen Tisch von Räthen und Prälaten
Zu seiner Ranggehülfinn ausgewürfelt,
Auf Krämerart gefeilscht, und dann dem Käufer
Nach abgeschloßnem Handel ausgeliefert.
So freyen Könige!

Königinn.

O still davon!

*) Wer machte Sie so stolz dieß zu behaupten?
Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbieth'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger, als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredsamkeit, mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Carlos.

Das ist was anders — Dann — ja, dann Vergebung.
Ich wußt' es nicht. — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.

Königinn. *)

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königinn.

Seltsame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königinn.

— Ich liebe nicht mehr.

Carlos.

Weil es Ihr Herz? weil es Ihr Eid verbiethet?

Königinn.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie
Zu keiner solchen Unterredung wieder.

Carlos.

Weil es Ihr Eid? weil es Ihr Herz verbiethet?

---

*) Königinn.

Dieses stolze Lachen
Versteh' ich — Nein. Ich lieb' ihn nicht — Doch ihn
Zu ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Königinn.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher! wozu
Die traurige Zergliederung des Schicksals,
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Carlos.

Müssen?
Gehorchen müssen?

Königinn.

Wie? Was wollen Sie
Mit diesem feyerlichen Ton?

Carlos.

So viel,
Daß Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Carlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu seyn.

Königinn.

Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo alles, alles schon verloren ist?

Carlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königinn.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie? —

Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.

Warum nicht? O! Der neu erwählte König
Kann mehr als das — kann die Verordnungen
Des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen,

Kann seine Bilder stürzen, kann sogar *) —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten
Aus ihrer Ruhe zu Eskurial
Hervor an's Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streu'n,
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Carlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königinn.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Carlos.

Verfluchter Sohn!

Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.

Ja, es ist aus. Jetzt ist
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen!
Sie sind für mich verloren — O in diesem
Gefühl liegt Hölle! Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh! Ich faß' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königinn.

Beklagenswerther, theurer Carl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich sie, die nahmenlose Pein,
Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,

*) Kann seine Bilder stürzen, seinen Nahmen
Durch ein Edict bey Strang und Schwert verbieten. —
Aufbauen, was der Selige niederriß,
Und schleifen, was er baute — kann sogar —

Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held. Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend
So vieler königlichen Ahnen rollt.
Ermannen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Carls fängt frisch zu ringen an,
Wo and'rer Menschen Kinder muthlos enden.

Carlos.

Zu spät! O Gott! Es ist zu spät!

Königinn.

Ein Mann
Zu seyn? O Carl! Wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bey ihrer Uebung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteylich gab sie ihrem Liebling, was
Sie andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente der im Mutterleibe schon
Mehr, als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf! retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu geh'n,
Und opfern Sie, was keiner opferte.

Carlos.

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'
Ich Riesenkraft: Sie zu verlieren, keine.

Königinn.

Gestehen Sie es, Carlos — Trotz ist es,
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinst

Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen
Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
Die Wollust, Gott zu seyn. Elisabeth
War Ihre erste Liebe. Ihre zweyte
Sey Spanien. Wie gerne, guter Carl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!

Carlos

wirft sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen.

Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, alles,
Was Sie verlangen, will ich thun! — Es sey! *)

Er steht auf.

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre,
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel! Nein! Nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.

Königinn.

Wie könnt' ich
Von Carlos fordern, was ich selbst zu leisten
Nicht Willens bin?

Marquis eilt aus der Allee.

Der König!

Königinn.

Gott!

---

*) Was Sie verlangen, will ich thun! — auch sterben,
Und wenn Sie wollen, nimmer selig seyn.

Marquis.

Hinweg!

Hinweg aus dieſer Gegend, Prinz!

Königinn.

Sein Argwohn

Iſt fürchterlich, erblickt er Sie —

Carlos.

Ich bleibe! *)

Königinn.

Und wer wird dann das Opfer ſeyn?

Carlos

zieht den Marquis am Arme.

Fort! Fort!

Komm, Roderich!

Er geht und kommt noch ein Mahl zurück.

Was darf ich mit mir nehmen?

Königinn.

Die Freundſchaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Freundſchaft! Mutter!

Königinn.

Und dieſe Thränen aus den Niederlanden.

Sie gibt ihm einige Briefe. Carl und der Marquis gehen ab. Die Königinn ſieht ſich unruhig nach ihren Damen um, welche ſich nirgends erblicken laſſen. Wie ſie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erſcheint der König.

---

*) Er oder ich — wer hat das Recht zu ſtehen?
In dieſer Laune will ich ihn d'rum fragen?

Sechste Scene.

König. Königinn. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo. Einige Damen und Granden, welche in der Entfernung zurück bleiben.

König

sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeit lang.

So allein, Madame?
Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?
Das wundert mich — Wo bliehen Ihre Frauen?

Königinn.

Mein gnädigster Gemahl —

König. *)

Warum allein?

Zum Gefolge.

Von diesem unverzeihlichen Verseh'n
Soll man die strengste Rechenschaft mir geben.
Wer hat das Hofamt bey der Königinn?
Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königinn.

O zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,
Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß
Entfernte sich die Fürstinn Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königinn.

Die Kammerfrau zu rufen,
Weil ich nach der Infantinn mich gesehnt.

---

*) König.

Und was ist das?
Sie scheinen ganz verwirrt, Madam — Wie Feuer
Brennt Ihr Gesicht — Es ist nicht wie es sollte —
Warum allein? Wo bleiben Ihre Damen?

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt? *)
Doch dieß entschuldigt nur die erste Dame.
Wo war die zweyte?

Mondecar,

welche indessen zurückgekommen ist, und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor.

Ihre Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deßwegen
Vergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

Die Marquisinn tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königinn.

Königinn.

Marquisinn, wen beweinen Sie?

Zum König.

Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum mindesten vor dem Erröthen schützen.
Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?

---

*) Seltsam, bey Gott! Für's Künftige, Madam,
Verschonen Sie mein Reich mit der Satyre,
Daß Philipps Frau, will sie ihr Kind umarmen,
Es so erwarten soll. — Castilien
Ist hoffentlich an Menschen reich genug,
Die Königinn mit Frauen zu versorgen.

Schützt sie ein Zeuge mehr, als ihre Tugend?
Und jetzt Vergebung, mein Gemahl. — Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondecar!

Sie nimmt ihren Gürtel ab, und überreicht ihn der Marquisinn.

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich. —
D'rum nehmen Sie dieß Denkmahl meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O muß mich's ewig mahnen?

Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterinn und bedeckt das Gesicht.

In meinem Frankreich war's doch anders.

König *) in einiger Bewegung.

Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

Er wendet sich gegen die Grandezza.

Hier stehen die Vasallen meines Throns!
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —
Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron,
Als für die Gattinn meines Herzens beben? —
Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.

---

*) Ist's möglich? Wie Elisabeth? — O Himmel!
Hat es noch dahin kommen müssen? —

Königinn.

Wenn ich Sie
Beleidigt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt;
Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
Doch alles das besaß ein and'rer schon,
Wird nach mir mancher and're noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat,
Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königinn. *)

Sie fürchten, Sire?

König.

Dieß graue Haar doch nicht?
Wenn ich einmahl zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört —

Zu den Granden.

Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der Erste fehlt.
Wo ist Don Carlos, mein Infant?

Niemand antwortet.

Der Knabe
Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alcala's hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?

---

*) Sire — diese Zweifel — sie erschrecken mich — Sie fürchten?

So abgemessen festlich sein Betragen? *)
Seyd wachsam. Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.
So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich
Dem weisesten der Könige in Demuth
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
Verehr' ich meines Königs Majestät,
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
Ich fürchte viel von Carlos heißem Blut,
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,
Ihr redet gut, den Vater zu bestechen:
Des Königs Stütze wird der Herzog seyn —
Nichts mehr davon —

Er wendet sich gegen sein Gefolge.

Jetzt eil' ich nach Madrid.
Mich ruft ein königliches Amt. Die Pest

---

*) Ich höre keine Klagen mehr — Wie kommt das?
Das, Herzog, das ist irgend ein Komet,
Der meinem Horizont sich schrecklich nähert.
Ich fürchte seine Nachbarschaft — Seyd wachsam.
Seyd wachsam, sag' ich noch ein Mahl. Der Erbe
So vieler Kronen zählt die Aderschläge
Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus.

Der Ketzerey steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.
Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren,
Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, löf' ich morgen.
Dieß Blutgericht soll ohne Beyspiel seyn;
Mein ganzer Hof ist feyerlich geladen. *)

Er führt die Königinn hinweg, die übrigen folgen.

Siebente Scene.

Don Carlos mit Briefen in der Hand. Marquis von Posa. Kommen von der entgegengesetzten Seite.

Carlos.

Ich bin entschlossen. Flandern sey gerettet.
Sie will es — das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist
Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet
Bereits zum Gouverneur ernannt.

*) Der Königinn den Arm reichend.
Und Sie begleiten mich.

Königinn.

Barmherzigkeit!
Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein Mensch —

König.

Auch eine Christinn, hoff' ich — Kommen Sie,
Es zu beweisen.

Carlos.

Gleich morgen
Verlang' ich Audienz bey meinem Vater.
Ich ford're dieſes Amt für mich. Es iſt
Die erſte Bitte, die ich an ihn wage.
Er kann ſie mir nicht weigern. Lange ſchon
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch' ein
Willkomm'ner Vorwand, mich entfernt zu halten!
Und — ſoll ich dir's geſtehen, Roderich?
Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,
Von Angeſicht zu Angeſicht mit ihm
In ſeiner Gunſt mich wieder herzuſtellen.
Er hat noch nie die Stimme der Natur
Gehört — Laß mich verſuchen, Roderich,
Was ſie auf meinen Lippen wird vermögen.

Marquis.

Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder!
Jetzt ſind Sie wieder ganz Sie ſelbſt. *)

Achte Scene.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

So eben
Hat der Monarch Aranjuez verlaſſen.
Ich habe den Befehl —

---

*) Carlos.

Ich fühle
In jeder Ader Gottheit — So viel konnte
Der Anblick meiner Königinn.

Carlos.

Schon gut, Graf Lerma.
Ich treffe mit dem König ein.

Marquis

macht Miene sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniel

Sonst haben
Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

Carlos.

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden
Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

Zu Lerma, welcher noch wartet.

Ich folge gleich.

Graf Lerma geht ab.

Neunte Scene.

Dyn Carlos. Der Marquis.

Carlos.

Ich habe dich verstanden.
Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt
Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir
Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges
Sey künftighin aus unserm Bund verwiesen?
Berede dich, wir beyde hätten uns
Auf einem Ball mit Masken eingefunden,
In Sclavenkleider du, und ich aus Laune
In einen Purpur eingemummt. So lange
Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,
Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,

Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.
Doch durch die Larve winkt dein Carl dir zu,
Du drückst mir im Vorübergehen die Hände,
Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.
Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Carl
Auch seiner so gewiß, den Reizungen
Der unumschränkten Majestät zu trotzen?
Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —
In einer schweren Probe sinken wird.
Dort Philipp stirbt. Carl erbt das größte Reich
Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
— Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Götzen.
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
In Wollüsten ermattet seine Tugend,
Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
Den seine Sclaven listig um ihn schufen.
Lang', wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte.
Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — die kranke Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.

Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Carlos.

Wahr und schrecklich
Ist dein Gemählde von Monarchen. Ja,
Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin
Noch rein, ein drey und zwanzigjähr'ger Jüngling.
Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben. *)
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst. Könnt' ich
So innig Sie noch lieben, Carl, wenn ich
Sie fürchten müßte?

Carlos.

Das wird nie geschehen.
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
Du bist ein reich'rer Unterthan, als ich
Ein König je seyn werde. — Geizest du
Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.

---

*) Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust
Lang', ehe noch Elisabeth hier herrschte.
Ob ich ihn jetzt noch fürchten werde? — Sprich!

Wer von uns wird der Gläubiger des andern,
Und wer der Schuldner seyn? — Du schweigst? Du zitterst
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
Du deiner selbst?

Marquis.

Wohlan. Ich weiche.
Hier meine Hand.

Carlos.

Der Meinige?

Marquis.

Auf ewig,
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Carlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,
Auch dermahleinst dem König zugethan?

Marquis.

Das schwör' ich Ihnen.

Carlos.

Dann auch, wenn der Wurm
Der Schmeicheley mein unbewachtes Herz
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen
Verlernte, die es sonst geweint — dieß Ohr
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
Ein schreckenloser Hüther meiner Tugend,
Mich kräftig fassen, meinen Genius
Bey seinem großen Nahmen rufen?

Marquis.

Ja.

Carlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du.
Ich habe deinesgleichen stets beneidet

Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
Dieß brüderliche Du betriegt mein Ohr,
Mein Herz, mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
— Keinen Einwurf. — Was du sagen willst, errath' ich.
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
Mein Bruder seyn?

Marquis.

Dein Bruder!

Carlos.

Jetzt zum König.
Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit Dir —
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

Sie gehen ab.

Zweyter Act.

Im königlichen Pallaste zu Madrid.

Erste Scene.

König Philipp, unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba, in einiger Entfernung von dem Könige mit bedecktem Haupte. Carlos.

Carlos. *)

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Carlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

Er tritt mit einer Verbeugung zurück.

Philipp.

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

*) Carlos.

Beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf, und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindlichkeit und Befremdung auf den Herzog, und dann auf den König.

Ich steh' erwartend, welche bess're Stunde
Die Majestät des Königs meiner Bitte
Bestimmen wird.

Philipp.

Geht des Infanten Bitte
Mich oder meine Stunde an? Entscheiden
Wird sie mein königlicher Schluß; es sey
Ihm zugestanden sie mir vorzutragen.

Carlos sich gegen Alba wendend.

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherley
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen seyn — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Carlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bess're Wahlen treffen,
Als ihre Väter.

Carlos.

Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich
Bey Gott — und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp

verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen.

Entfernt euch, Herzog!

Dieser geht nach der Hauptthür, durch welche Carlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.

Nein, in's Cabinet,
Bis ich euch rufe.

Zweyte Scene.

König Philipp. Don Carlos.

Carlos

geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdrucke der höchsten Empfindung.

Jetzt mein Vater wieder,
Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade. — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich so lange *)
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philipp.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos aufstehend.

Das war es!
Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bey Gott! nicht alles gut,
Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,

---

*) Warum denn nicht? Warum nicht? — O mein König!
Wie viele Wunden meiner Seele fangen
Zu bluten an mit der Erinnerung!
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?
Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm
Der Könige, der auch die feste Schlinge
Des heiligen Instincts zernagt! — Ist's möglich?
Schon drey und zwanzig Jahre nennt die Welt
Mich Philipps Sohn — nur er hat's nie erfahren.

Was eines Priesters Creaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,
Wie dein Gebeth.

Carlos. *)

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.
Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jetzt oder nie. Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter;
Voll Rührung sieht der Dreymahlheilige
Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung!

Er fällt ihm zu Füßen.

Philipp.

Laß mich, und steh auf!

Carlos.

Versöhnung!

---

*) Carlos.

So mag des Wetterlösers
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm
Mich von sich schleudern, heuchle ich — Sehr ernst
Und feyerlich ist mir in dieser Stunde
Zu Muthe — Niemahls oder Jetzt — Wir sind
Allein — des Ranges Ketten abgefallen —

Philipp will sich von ihm losreißen.

Zu kühn wird mir dieß Gaukelspiel —

Carlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

Carlos.

Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komme mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet seyn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich! — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Carlos.

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen,
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib — *)
O zwingen Sie die nie benetzten Augen

*) Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
Noch ein Mahl an den Himmel knüpft, und Engel
Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
Des Weinens süße Freuden kennt er nicht.

Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuhohlen haben.

Philipp.

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern?

Carlos.

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was both der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?
Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermeß'ner,
Halt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmäh'n,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirst sie verehren.

Carlos.

Nimmermehr.
Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Carl, und Carl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen seyn wird? Was bekümmert's den

Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben? *)
Ihr Carlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu seyn. —

Philipp

von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause.

Ich bin allein.

Carlos

mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend.

Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben;
Nur hassen Sie mich nicht mehr. — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohne
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch ein Mahl durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön, **)
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,

*) Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
Und dort, wie hier, wird seine Münze gelten.

**) Und göttlich groß, im Orient des Sohnes
Noch ein Mahl zu der Nachwelt umzukehren,
Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
Des Mondes wieder aufersteht —

Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp nicht ohne Rührung.

O mein Sohn,
Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
Mahlst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von ihres Zepters Antheil aus. Bis jetzt,
Bis diesen Tag — o war das gut, war's billig? —
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling seyn, Gefang'ner
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr seyn werde.
War das gerecht, war's gütig? — O wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah' ich schamroth nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten! *)

*) Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: »Der König
Thut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
Den guten Sohn einst desto herrlicher
Am Krönungstag' zu überraschen.«

Philipp
einen ernsten Blick auf ihn richtend.

Carlos,
Sehr viel sprichst du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr seyn wird.

Carlos.

Nein, bey Gott!

Philipp.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Carlos.

Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater — Heftig braust's
In meinem Adern — Drey und zwanzig Jahre, *)
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut, wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm,
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,

Von jenen nur, wo ich ein Mann seyn darf;
Und wer ist Schuld, wenn beyde gleich viel heißen?

Philipp.

Es ist ein ehrenvolles Amt mein Sohn,
Das du bey mir bekleidest — ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit —
Mich, deinen Vater, der dir Leben gab,
Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Carlos unterbricht ihn mit Feuer.

Beschäftigung, mein Vater, und ihr Zepter
Mag dauern bis zum Weltgericht.

*) Und König Philipps Sohn, und nichts gebaut,
Und nichts zertrümmert unter diesem Monde.

Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hierher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer. Mich lieben
Die Niederländer, ich erkühne mich
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dieß Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

Will
Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele!
Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet —
Steh ab von deiner Bitte.

Carlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heere nach Flandern, wagen Sie's

Auf meine weiche Seele. Schon der Nahme
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knien bitt' ich d'rum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend.

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Carlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
Von dieser längst erbeth'nen großen Stunde?

Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.

Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie
Mich so nicht weg. Mit dieser üblen Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern
Entlassen seyn mit diesem schweren Herzen. *)
Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
Mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter, **)

---

*) Antworten Sie mir sanfter. Thun Sie etwas,
Das meine kindliche Verpflichtung schärft,
Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet;

**) Verzweifelter Versuch. Nur Dankbarkeit
Kann meine Tugend retten —

Philipp

sehr streng und gebietherisch ihm in's Wort fallend.

Deine Tugend?

Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir alles, alles, alles so verweigern. —
Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
Und Ihr, Domingo werden siegreich thronen;
Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sündenblinde Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feyerlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
Ihr Carlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heere nach Flandern.

Philipp.

Wiederhohle
Dieß Wort nicht mehr, bey deines Königs Zorn.

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn, und bitte
Zum letzten Mahl — Vertrauen Sie mir Flandern.
Ich soll und muß aus Spanien. *) Mein Hierseyn

Carlos erschrocken.
Gott, was hab' ich gesprochen? — — Vater, ich
War außer mir — ich kann's nicht fassen ꝛc. ꝛc.

*) Ein Uebel,
Das niemand ahnet, lebt in mir.

Ist Athemhohlen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtseyn eines Mords. Nur schnelle
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp
mit erzwungener Gelassenheit.

Solche Kranke
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege,
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos außer sich.

O jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp
der einen Schritt zurück tritt.

Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Carlos mit schwankender Stimme.

Vater,
Unwiderruflich bleibt's bey der Entscheidung?

Philipp.

Sie kam vom König.

Carlos.

Mein Geschäft ist aus. *)
Geht ab in heftiger Bewegung.

---

*) Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.
Philipp
sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück.
Infant, dein stilles Weggehn ist nicht Demuth.

Dritte Scene.

Philipp bleibt eine Zeit lang in düsteres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder Alba nähert sich verlegen.

Philipp.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen.

Alba.

Alles steht
Bereit, mein König.

Carlos.

Nein.

Philipp.

Nein?

Carlos.

Denn eben träumte mir, ich sähe
Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
Auf einem Scheiterhaufen rauchen —

Philipp schrickt zusammen.

Ha! was soll das?

Carlos.

Ein großer Mann, ein so vollkommner Kaiser,
Und das Insect will klagen! — Ich empfange,
Er aber gab — und wie unendlich viel
Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
Als er ein Vater war — — er geht ab.

Philipp

verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust.

Zu schwer, o Gott!
Liegt deine Hand auf mir — Mein Sohn — mein Sohn —

Philipp.

Eure Vollmacht liegt
Versiegelt schon im Cabinet. Indessen
Nehmt euren Urlaub von der Königinn,
Und zeiget euch zum Abschied dem Infanten.

Alba.

Mit den Geberden eines Wüthenden
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.
Auch Eure königliche Majestät
Sind außer sich, und scheinen tief bewegt —
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp

nach einigem Auf- und Niedergehen.

Der Inhalt
War Herzog Alba.

Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften; finster. *)

Gern mag ich hören,
Daß Carlos meine Räthe haßt; doch mit
Verdruß entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba

entfärbt sich und will auffahren.

---

*) Ruhig, Herzog. Nie
Wird meine erste Meinung von euch wanken.
Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort ihn scharf zu beobachten.
Der Prinz ist euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz,
Ein Schicksal mit dem Könige zu theilen.

Philipp finster.

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba
Zu theilen hätte.

Philipp.

Jetzt keine Antwort. Ich erlaube euch,
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Sire! *)

Philipp.

Sagt an,
Wer war es doch, der mich zum ersten Mahl
Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?
Da hört' ich Euch, und nicht auch ihn. Ich will
Die Probe wagen, Herzog. Künftighin
Steht Carlos meinem Throne näher. Geht!

Der König begibt sich in das Cabinet. Der Herzog entfernt sich durch eine andere Thür.

Vierte Scene.

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königinn.

Don Carlos kommt im Gespräche mit einem Pagen durch die Mittelthür. Die Hofleute, welche sich im Vorsaal befinden, zerstreuen sich bey seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Carlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?

---

*) Alba.

Mein Monarch!
Ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant
Ist eures Königs Sohn — — und wer von euch
Berechtigt ist, Abbitte von dem andern
Zu fordern, das entscheidet selbst —

Und beydes mir so heimlich überliefert?
Komm näher! — Wo empfingst du das?

Page geheimnißvoll.

Wie mich
Die Dame merken lassen, will sie lieber
Errathen als beschrieben seyn —

Carlos zurückfahrend.

Die Dame?

Indem er den Pagen genauer betrachtet.

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe
Von Ihrer Majestät, der Königinn —

Carlos

erschrocken auf ihn zugehend, und ihm die Hand auf den Mund drückend.

Du bist des Todes. Halt! Ich weiß genug.

Er reißt hastig das Siegel auf, und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba, und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbey in der Königinn Zimmer. Carlos fängt an heftig zu zittern, und wechselsweise zu erblassen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief geheftet. — Endlich wendet er sich zu dem Pagen.

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eig'nen Händen.

Carlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O spotte nicht!
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen;
Ich muß dir glauben, wenn du schwören kannst.
Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir.

Page.

Mit wem?

Carlos

sieht wieder in den Brief, und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat.

Du hast noch Aeltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige, und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bey Saint Quentin, ein Oberster
Der Reiterey des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Carlos,

indem er ihn bey der Hand nimmt, und die Augen bedeutend auf ihn heftet.

Den Brief gab dir der König?

Page empfindlich.

Gnäd'ger Prinz,
Verdien' ich diesen Argwohn?

Carlos.

Du kannst weinen?
O dann vergib mir!

Er liest den Brief.

»Dieser Schlüssel öffnet
Die hintern Zimmer in dem Pavillon
Der Königinn. Das äußerste von allen
Stößt seitwärts an ein Cabinet, wohin
Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
Hier darf die Liebe frey und laut gesteh'n,
Was sie so lange Winken nur vertraute.
Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
Und schöner Lohn auf den bescheid'nen Dulder.«

Wie aus einer Betäubung erwachend.

Ich träume nicht — ich rase nicht — das ist

Mein rechter Arm — das ist mein Schwert — das sind
Geschrieb'ne Sylben. Es ist wahr und wirklich,
Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin, *)
Ich bin geliebt!

Außer Fassung durch's Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel empor geworfen. **)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Carlos.

Erst laß mich zu mir selber kommen. — Zittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu seyn? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin da gewesen war — ***) Sie liebt mich!

---

*) Der Glücklichste der Glücklichen, so weit
Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.

**) Allmächtiger! warum,
Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
Um sie in meiner Freude zu verschenken!

***) Das ist
Die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen —
Nein; das war nur ein Fiebertraum — er ist
Vorüber, ich bin aufgewacht. Sie liebt mich!
O laß mich — laß mich's ringsherum dem ganzen
Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen,
Erzählen, wie ich glücklich bin.

Er will gehen.

Page.

Wohin?

Wem wollen Sie erzählen? Sie vergessen — —

Page will ihn fortführen.

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Carlos

von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen.

Den König, meinen Vater?

Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher, und fängt an sich zu sammeln.

Das ist schrecklich —
Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
So eben nicht ganz bey mir. — Daß ich das
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, das ist schrecklich.
Ist schrecklich! — *)

Den Pagen bey der Hand fassend und bey Seite führend.

Was du geseh'n — hörst du? und nicht gesehen,
Sey wie ein Sarg in deiner Brust versunken.
Jetzt geh. Ich will mich finden. Geh. Man darf
Uns hier nicht treffen. Geh —

Page will fort.

Carlos.

Doch halt! doch höre! —

Der Page kommt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter, und sieht ihm ernst und feyerlich in's Gesicht.

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,

---

*) Unterirdisch Gold, sagt man,
Wird unter Todtenstille nur gehoben,
D'rum will ich auch nicht athmen.

Worin es aufgefangen wird, zersprengt. — *)
Beherrsche deine Mienen gut. Dein Kopf
Erfahre niemahls, was dein Busen hüthet.
Sey wie das todte Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt, und selbst nicht höret.
Du bist ein Knabe — sey es immerhin,
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
Wie gut verstand's die kluge Schreiberinn,
Der Liebe einen Bothen auszulesen!
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz d'rauf seyn,
Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,
Als selbst der König —

Carlos.

Eitler, junger Thor,
Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nah'st du mir. Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
Wie gnädig der Infant dir sey. Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen;
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht. **) Du sprichst

*) Trag es dem Throne nicht zu nah' — auch nicht
Zu nah' dem Falkenblick des Müßiggangs.

**) Viel lieber
Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
Durch bahnenlose Wüsten zu mir kriechen,
Wo niemand ihre Spuren sucht.

Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Luft,
Das Licht um uns ist Philipps Creatur;
Die tauben Wände steh'n in seinem Solde —
Man kommt —

Das Zimmer der Königinn öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.

Hinweg! auf Wiedersehen!

Page.

Prinz,
Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen! Ab.

Carlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein, schon gut,
Ich finde mich.

Fünfte Scene.

Don Carlos. Herzog von Alba.

Alba ihm in den Weg tretend.

Zwey Worte, gnäd'ger Prinz.

Carlos.

Ganz recht — schon gut — ein ander Mahl. Er will gehen.

Alba.

Der Ort
Scheint freylich nicht der schicklichste. Vielleicht
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Carlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hierher mich führt,

Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank
Für das Bewußte abzutragen —

Carlos.

Dank?
Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,
Nach Brüssel abzugehen.

Carlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen
Verwendung bey des Königs Majestät
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Carlos.

Mir?
Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts?
Das nimmt mich Wunder.. — Eure Hoheit hätten
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Carlos.

Was sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor Kurzem,
Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Carlos eig'ne Gegenwart.

Carlos.

Wie so?
Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist

Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Carlos nicht mit Ironie.

Sie sind
Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also
Genug davon. Glück auf den Weg. Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
So eben etwas überhäuft — das Weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie? *)

Carlos

Nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer bleibt.

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius, — im Julius, ganz recht,
Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,

*) Nach zehen Jahren?

Carlos.

Leben Sie denn wohl.

Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens
Sich werth zu machen wissen.

Alba mit Bedeutung.

Werd' ich das,
In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Carlos

nach einigem Stillschweigen, mit Würde und Stolz.

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht im Stande sind
Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Carlos ihm lächelnd die Hand reichend.

Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein ander Mahl —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschied'ne Weise. Sie zum Beyspiel,
Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um eben so viel früher.

Carlos.

Nun?

Alba.

Und dabey fällt mir ein, wie viele Nächte
Bey seiner schönen portugiesischen
Gemahlinn, Ihrer Mutter, der Monarch
Wohl d'rum gegeben hätte, einen Arm,

Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt seyn, wie viel leichter
Die Sache sey, Monarchen fortzupflanzen,
Als Monarchien — wie viel schneller man
Die Welt mit einem Könige versorge,
Als Könige mit einer Welt.

Carlos.

Sehr wahr!
Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwey Tropfen Sie zum König machen konnten.

Carlos.

Sehr wahr, bey Gott — und in zwey Worte alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegen setzen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba.

Wehe
Dem zarten Wiegenkinde, Majestät,
Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur, und freylich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dieß Schwert
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,
Es blitzte dem Gekreuzigten voran,
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Carlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon. Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüthen. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.
Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag seyn;
Ich glaub' es fast. Nur fürcht' ich, kamen Sie
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
Am Ende aller Tage zu erscheinen!
Dann, wenn des Lasters Riesentrotz die Langmuth
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
Der Missethat in vollen Halmen steht,
Und einen Schnitter sonder Beyspiel fordert,
Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
Es jetzt nicht denken. *) Still davon! Man spricht,

*) Schweigen wir davon.

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beyspiel gab der Himmel selbst. Die Welt,
Zu reinigen ging eine Welt einst unter.
Die Pest — —.

Carlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn' es;
Der große Aufschluß über Alba's Leben
Und meines Vaters Regiment — —

Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen,
Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner
Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater!
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte,
Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba.

Prinz,
Dieß Wort verdiente —

Carlos auffahrend.

Was?

Alba.

Doch davor schützt Sie
Der Königssohn.

Carlos nach dem Schwert greifend.

Das fordert Blut! — Das Schwert
Gezogen, Herzog!

Alba kalt.

Gegen wen?

Carlos heftig auf ihn eindringend.

Das Schwert
Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba zieht.

Wenn es
Denn seyn muß —

Sie fechten.

Sechste Scene.

Die Königinn. Don Carlos. Herzog von Alba.

Königinn,

welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt.

Bloße Schwerter!

Zum Prinzen, unwillig und mit gebiethender Stimme.

Carlos!

Carlos,

vom Anblick der Königinn außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu, und küßt ihn.

Versöhnung, Herzog! Alles sey vergeben!

Er wirft sich stumm zu der Königinn Füßen, steht dann rasch auf, und eilt außer Fassung fort.

Alba,

der voll Erstaunen da steht, und kein Auge von ihnen verwendet.

Bey Gott, das ist doch seltsam!

Königinn

steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thür dreht sie sich um.

Herzog Alba!

Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.

Siebente Scene.

Ein Cabinet der Prinzessinn von Eboli.

Die Prinzessinn in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königinn.

Prinzessinn springt schnell auf.

Er kommt!

Page eilfertig.

Sind Sie allein? *) Mich wundert sehr,
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
Im Augenblick erscheinen.

Prinzessinn.

Muß er? Nun
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.

Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstinn,
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie,
Kann's niemand seyn und niemand seyn gewesen.
Welch' eine Scene sah' ich an!

Prinzessinn

ziehe ihn voll Ungeduld an sich.

Geschwind!
Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?
Er schien verlegen, schien bestürzt? Errieth
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?
Geschwinde — oder rieth er nicht? Er rieth
Wohl gar nicht? rieth auf eine falsche? — Nun?
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,
Pfui schäme dich! so hölzern bist du nie,
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?

---

*) Prinzessinn.

Er kommt!
Ich hör's an deiner Tritte Klang, ich hör's
An deines Athems siegendem Getöne.
Heraus damit! er kommt!

Ich übergab ihm Schlüssel und Billet
Im Vorsaal bey der Königinn. Er stutzte,
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessinn.

Er stutzte?
Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter.

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er,
Und riß den Brief mir aus der Hand, und sah
Mich drohend an, und sagt', er wisse alles.
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing
Auf ein Mahl an zu zittern.

Prinzessinn.

Wisse alles?
Er wisse alles? Sagt' er das?

Page.

Und fragte
Mich drey Mahl, vier Mahl, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessinn.

Ob
Ich selbst? Und also nannt' er meinen Nahmen?

Page.

Den Nahmen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen,
Und es dem König plaudern.

Prinzessinn befremdet.

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,

Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessinn.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!
Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Huth zu seyn, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessinn
nach einigem Nachsinnen voll Verwunderung.

Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders seyn — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!
Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billet —

Page.

Das Billet enthalte
Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dieß zwang uns —

Prinzessinn ärgerlich.

Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu thun? *) Wo aber,

*) Der Schlüssel?
Was sagt' er von dem Schlüssel? Nicht so hastig,

Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum
Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

Page.

Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessinn.

Wiederum der Herzog?
Was will der hier? Was hat der tapfre Mann
Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?
Den könnt' er stehen lassen, weiter schicken.
Wen auf der Welt kann man das nicht? — O wahrlich!
Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst
So schlecht, als, wie es schien, auf Damenherzen.
Er weiß nicht, was Minuten sind *) — Still! Still!

Umständlich, guter Henarez. Du bist
So unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte? Nun! was sagt' er denn?

Page.

Dieß sey
Der Schlüssel zu dem Paradies.

*) Page empfindlich.

Prinzessinn,
Sie lästern einen Engel.

Prinzessinn
mit freudigem Erröthen ihn auf die Wangen schlagend.

Junger Lügner,
Wer hat dir das von ihm erzählt?

Page mit Begeisterung.

So trefflich
Und groß, und doch dabey so gut! O Schande,

Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

Page eilt hinaus.

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?
Er soll mich überraschen. — Mein Gesang
Soll ihm das Zeichen geben —

Daß er ein König werden muß — er hätte
Ein Bruder werden sollen.

Prinzessinn

wendet sich weg, und wischt sich die Augen, indem sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause.

Und du mahnst
Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Bothen
Den Bothenlohn noch schuldig bin geblieben?

Sie nimmt ein mit Brillanten besetztes Wehrgehänge vom Tische, und reicht es dem Pagen.

Dieß, guter Junge, mir zum Angedenken,
Wenn du dein erstes Schwert umgürtest.

Page

mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend.

So
Belohnt mich eine Glückliche? Nichts Bess'res
Hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jetzt? Jetzt in diesem Augenblicke? Zwey
Minuten kaum vor einer Schäferstunde,
Soll ich mit feilen Diamanten mich
Zufrieden geben? soll auf diesen Wangen
Der Liebe volle, strahlende Verklärung
Gesehen haben? Soll es wissen, wer
In diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
Mit solcher Münze mich zufrieden geben?

Achte Scene.

Die Prinzessinn. Und bald nachher Don Carlos.

Prinzessinn

hat sich in eine Ottomanne geworfen und spielt.

Carlos

stürzt herein. Er erkennt die Prinzessinn, und steht da, wie vom Donner gerührt.

Gott!

Wo bin ich?

Prinzessinn

läßt die Laute fallen. Ihm entgegen.

Ah, Prinz Carlos? Ja wahrhaftig!

Carlos.

Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Cabinet verfehlt.

Prinzessinn.

Wie gut
Versteht es Carl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Carlos.

Prinzessinn —
Verzeihen Sie, Prinzessinn — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessinn.

Kann das möglich seyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Carlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?

Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht. *) Ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — War's
Nicht eine Laute?

Indem er sich zweifelhaft umsieht.

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserey. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
In's Cabinet, der süßen Künstlerinn,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, in's schöne Aug' zu sehen.

Prinzessinn.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.

O schätzen muß ich den bescheid'nen Mann,

---

*) Der Riegel,
Der äuß're Riegel, oder wollt' ich sagen,
Der inn're; ja, das muß ich selbst bezeugen,
Der war auch pünctlich zugemacht.

Prinzessinn.

Der inn're?
Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich,
Das haben Sie verschlagen angefangen;
Das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Carlos.

Nichts
Natürlicher, nichts leichter; denn zum Glück —
Zum Unglück, mein' ich — hatt' ich einen Schlüssel
Gerade bey mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hierher —

Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Carlos zuversichtig.

Prinzessinn,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich; sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung —

Er will gehen.

Prinzessinn

überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt.

Prinz —
O das war boshaft.

Carlos.

Fürstinn — ich verstehe,
Was dieser Blick in diesem Cabinet
Bedeuten soll, und diese tugendhafte
Verlegenheit verehr' ich. Weh' dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessinn.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beyspiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum: bey so viel Tugend

Erhohlt sich jedes Mädchens Angst. *) Doch wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bey meiner liebsten Arie erschreckte?

Sie führt ihn zum Sopha, und nimmt ihre Laute wieder.

Die Arie, Prinz Carlos, werd' ich wohl
Noch ein Mahl spielen müssen; Ihre Strafe
Soll seyn, mir zuzuhören.

Carlos.

Er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstinn.

Eine Strafe,
So wünschenswerth, als mein Vergeh'n — und wahrlich
Der Inhalt war mir so willkommen, war
So göttlich schön, daß ich zum — dritten Mahl
Sie hören könnte.

Prinzessinn.

Was? Sie haben alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Carlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —
Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freylich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessinn.

Nicht? Nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

---

*) Das möchte
Von Tausenden nicht Einer thun, wenn ihn
Ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte. —
Doch lassen wir das Possenspiel — Wozu
Den lieben schönen Augenblick, den uns —
Nicht wahr mein Prinz? — der Zufall angewiesen
Mit Wortgefecht vertändeln? —

Carlos ernsthaft.

Ich zweifle fast, ob Carlos und die Fürstinn
Von Eboli sich je verstehen können,
Wenn Liebe abgehandelt wird.

Die Prinzessinn stutzt; er bemerkt es, und fährt mit einer leichten Galanterie fort.

Denn wer,
Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?
Läuft eine Fürstinn Eboli Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessinn

mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit.

O still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freylich
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

Ihn bey der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —
Bey Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?
Und warum leiden, Prinz? bey diesem lauten
Berufe zum Genuß der Welt, bey allen
Geschenken der verschwendrischen Natur,
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?
Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,
Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege
Mit Gaben ausgestattet, die sogar
Noch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber
Bestoch'ne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwerth und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?

Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend seyn? — O Himmel!
Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Carlos,

der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessinn plötzlich zu sich selbst gebracht, und fährt in die Höhe.

Vortrefflich!
Ganz unvergleichlich, Fürstinn. Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch ein Mahl.

Prinzessinn sieht ihn erstaunt an.

Carlos,

Wo waren Sie indessen?

Carlos springt auf.

Ja bey Gott!
Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessinn hält ihn zurück.

Wohin?

Carlos in schrecklicher Beängstigung.

Hinunter
In's Freye. — Lassen Sie mich los — Prinzessinn,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf —

Prinzessinn
hält ihn mit Gewalt zurück.
Was haben Sie? Woher
Dieß fremde unnatürliche Betragen?
Carlos bleibt stehen, und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sopha zu ziehen.
Sie brauchen Ruhe, lieber Carl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!
Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hofes nicht Einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig seyn?

Carlos flüchtig, gedankenlos.
Vielleicht die Fürstinn
Von Eboli —

Prinzessinn freudig, rasch.
Wahrhaftig?

Carlos.
Geben Sie
Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,
Sie gelten viel.

Prinzessinn.
Wer spricht das?
für sich.
Ha! so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!

Carlos.
Wahrscheinlich.
Ist die Geschichte schon herum. Ich habe

Den schnellen Einfall, nach Brabant zu geh'n,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen commandirte, —
Mein Singen könne drunter leiden.

Prinzessinn.

Carlos!
Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgeh'n.
Hierher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!
Wer nur von Ritterthaten träumt — wird der,
Gestehen Sie, — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen,
Und — Sie verzeih'n —

Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt, und eine Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.

so kostbar zu verwahren?

Carlos

mit Befremdung zurücktretend.

Prinzessinn — Nein, das geht zu weit. — Ich bin
Verrathen. Sie betriegt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessinn.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten — *)
Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukeley'n, ein Laut,

*) Die selbst in ihren Träumen ausgestorben?

Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht, *)
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Carlos.

Nun das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstinn. Sie versprechen mir
Entdeckung in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessinn

etwas empfindlich und ernsthaft.

Nie, Prinz?
Besinnen Sie sich besser. Sehen Sie um sich! —
Dieß Cabinet ist keines von den Zimmern
Der Königinn, wo man das Bischen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stutzen?
Sie werden plötzlich lauter Gluth? — O freylich,
Wer sollte wohl so schackklug, so vermessen,
So müßig seyn, den Carlos zu belauschen,
Wenn Carlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
Wie er beym letzten Hofball, seine Dame,
Die Königinn, im Tanze stehen ließ,
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,
Statt seiner königlichen Tänzerinn
Der Fürstinn Eboli die Hand zu reichen?

---

*) Ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume
Gedankenlos zerrissen, eine Fliege
Mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —

Ein Irrthum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Carlos mit ironischem Lächeln.

Auch sogar der? Ja freylich, gute Fürstinn,
Für den besonders war das nicht.

Prinzessinn.

So wenig,
Als jener Auftritt in der Schloßcapelle,
Worauf sich wohl Prinz Carlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau, im Gebeth ergossen,
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.
Da fing Don Philipps heldenmüth'ger Sohn,
Gleich einem Ketzer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen
Starb das vergiftete Gebeth — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — Ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Carlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstinn. Das war Andacht.

Prinzessinn.

Ja dann ist's etwas anders, Prinz — dann freylich
War's damahls auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Carlos mit der Königinn und mir
Beym Spielen saß, und mit bewundernswerther
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

Carlos springt bestürzt auf.

Den er zwar gleich nachher so artig war,
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Carlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessinn.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.
Wie froh erschrack ich, als mir unvermuthet
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
Es war die rührendste Romanze, Prinz,
Die —

Carlos ihr rasch in's Wort fallend.

Poesie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
Das war es alles. Schweigen wir davon.

Prinzessinn

vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeit lang aus der Entfernung beobachtend. *)

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.

Sie schweigt einige Augenblicke.

Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergetzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja?

Sie nähert sich dem Prinzen wieder, und betrachtet ihn zweifelhaft.

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
Vor einem zauberisch verschloß'nen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betriegen.

---

*) Nein, nein, das ist zu viel — Bey Gott! das war
Noch nie erhört seit Menschen-Angedenken.
Mein Senkbley fällt in's Unermeßliche.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen.

Prinzessinn.

Sie verläßt ihn schnell, geht einige Mahl stillschweigend im Cabine auf und nieder, und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feyerlich.

Endlich sey es denn —
Ich muß einmahl zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
Mich retten, Prinz, und wo ich ohne Rettung
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.

Der Prinz rückt näher mit erwartungsvollem, theilnehmendem Erstaunen.

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
Um meine Hand — Rui Gomez, Graf von Silva —
Der König will, schon ist man Handels einig,
Ich bin der Creatur verkauft.

Carlos heftig ergriffen.

Verkauft?
Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden? *)

Prinzessinn.

Nein, hören Sie erst alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeopfert,
Auch meiner Unschuld stellt man nach **) — Da! Hier!
Dieß Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

---

*) O still von diesem, weg davon, nicht weiter.
Das ist die Nerve, wo ich Gichter spüre.

**) Schon längst
Verfolgen mich die lasterhaften Flammen
Des großen, großen Wollüstlings —

Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Carlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessinn stolz und edel.

Durch wen?
Armselige Vernünfteley! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,
Worauf gebothen werden kann! Sie ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet, als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken, oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Carlos für sich.

Beym wunderbaren Gott! — Das Weib ist schön!

Prinzessinn.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleich viel.
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für alles, alles hin. Ich schenke
Nur ein Mahl, aber ewig. Einen nur

Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind Eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind Einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerissnes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

Carlos für sich.

Unglaublich! Wie? Ein solches Mädchen hatte
Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
Zum ersten Mahl?

Prinzessinn.

Längst hätt' ich diesen Hof
Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
In heil'gen Mauern mich begraben; doch
Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so werth!
Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Carlos voll Feuer auf sie zugehend.

Sie sind's!
So wahr ein Gott im Himmel wohnt. Ich schwör' es.
Sie sind's, und unaussprechlich.

Prinzessinn.

Sie? Sie schwören's?
O, das war meines Engels Stimme! Ja,

Wenn freylich Sie es schwören, Carl, dann glaub' ich's,
Dann bin ich's.

Carlos,

der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt.

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Anbethungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
Bewunderung. — Wer hätte dich geseh'n,
Wer unter diesem Himmel dich geseh'n,
Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
Was, schöner Engel, willst du hier? Bey Pfaffen
Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
Sie möchten — o ich glaub' es gern. — Doch nein!
So war ich Leben athme, nein! — Ich schlinge
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
Durch eine teufelvolle Hölle dich!
Ja — laß mich deinen Engel seyn. —

Prinzessinn

mit dem vollen Blicke der Liebe.

O Carlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
Die schwere Müh', es zu begreifen!

Sie nimmt seine Hand, und will sie küssen.

Carlos, der sie zurückzieht.

Fürstinn,
Wo sind Sie jetzt?

Prinzessinn

mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht.

Wie schön ist diese Hand!
Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch

Zwey kostbare Geschenke zu vergeben —
Ein Diadem und Carlos Herz — und beydes
Vielleicht an Eine Sterbliche? — An Eine?
Ein großes, göttliches Geschenk! — Beynahe
Für Eine Sterbliche zu groß! — Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlössen?
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:
Drum besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?
Sie hätten wirklich? O dann um so besser!
Und kenn' ich diese Glückliche?

Carlos.

Du sollst.
Dir Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unschuld,
Der lautern, unentheiligten Natur
Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,
Die meine Seele ganz versteht — Ja denn!
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessinn.

Böser Mensch!
So schwer ist das Geständniß dir geworden?
Beweinenswürdig müßt' ich seyn, wenn du
Mich liebenswürdig finden solltest?

Carlos stutzt.

Was?
Was ist das?

Prinzessinn.

Solches Spiel mit mir zu treiben!
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar
Den Schlüssel zu verläugnen!

Carlos.

Schlüssel! Schlüssel!

Nach einem dumpfen Besinnen.

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!

Seine Knie wanken, er hält sich an einen Stuhl, und verhüllt das Gesicht.

Prinzessinn.

Eine lange Stille von beyden Seiten. Die Fürstinn schreyt laut und fällt.

Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Carlos

sich aufrichtend, im Ausbruche des heftigsten Schmerzes.

So tief
Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —
O das ist schrecklich!

Prinzessinn

das Gesicht in das Kissen verbergend.

Was entdeck' ich? Gott!

Carlos vor ihr niedergeworfen.

Ich bin nicht schuldig, Fürstinn — Leidenschaft —
Ein unglückseliger Mißverstand — Bey Gott!
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessinn stößt ihn von sich.

Weg aus meinen Augen,
Um Gottes willen —

Carlos.

Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschütterung Sie verlassen?

Prinzessinn

ihn mit Gewalt wegdrängend.

Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus.

Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich haſſe Ihren Anblick!

Carlos will gehen.

Meinen Brief
Und meinen Schlüſſel geben Sie mir wieder,
Wo haben Sie den andern Brief?

Carlos.

Den andern?
Was denn für einen andern?

Prinzeſſinn.

Den vom König.

Carlos zuſammenſchreckend.

Von wem?

Prinzeſſinn.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Carlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzeſſinn.

O Himmel!
Wie ſchrecklich hab' ich mich verſtrickt! Den Brief!
Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Carlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzeſſinn.

Den Brief!
Im Nahmen aller Heiligen!

Carlos.

Der einen
Gewiſſen mir entlarven ſollte — dieſen?

Prinzeſſinn.

Ich bin des Todes! — Geben Sie.

Carlos. *)

Der Brief —

Prinzessinn

in Verzweiflung die Hände ringend.

Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessinn,
Das ändert freylich alles schnell. — Das ist

den Brief frohlockend emporhaltend.

Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich. Er geht.

Prinzessinn

wirft sich ihm in den Weg.

Großer Gott! Ich bin verloren! **)

---

*) Carlos.

Worin
Von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
Gehandelt wird? Der Brief also —

**) Großer Gott! Ich bin verloren,
Wenn Sie der Niederträcht'ge sind. —

Carlos,

zurückkommend und die Fürstinn bey der Hand nehmend mit ruhigem Ernst und Würde.

Wenn ich
Der Niederträcht'ge bin, Prinzessinn — Dann
Erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht —
Für die vergang'ne Stunde zu erröthen.

Er entfernt sich.

Neunte Scene.

Die Prinzessinn allein.

Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurück rufen.

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.

Nein! Verdrungen nur, verdrungen
Von einer Nebenbuhlerinn. Er liebt.
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?
Als ihm des Königs buhlerische Absicht
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,
Frohlockt' er wie ein Glücklicher ... Wie kam es,
Daß seine strenge Tugend hier verstummte?
Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabey,
Er zu gewinnen haben, wenn der König
Der Königinn die —

Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell, und erkennt sie.

O ich Rasende!
Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten

Sich lang geliebt, eh' der Monarch ſie wählte.
Nie ohne ſie ſah mich der Prinz. — Sie alſo,
Sie war gemeint, wo ich ſo grenzenlos,
So warm, ſo wahr mich angebethet glaubte?
O ein Betrug, der ohne Beyſpiel iſt!
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —
Stillſchweigen.
Daß er ganz ohne Hoffnung lieben ſollte!
Ich kann's nicht glauben — Hoffnungsloſe Liebe
Beſteht in dieſem Kampfe nicht. Zu ſchweigen,
Wo unerhört der glänzendſte Monarch
Der Erde ſchmachtet — Wahrlich! ſolche Opfer
Bringt hoffnungsloſe Liebe nicht. Wie feurig
War nicht ſein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,
Wie zärtlich an ſein ſchlagend Herz! — Die Probe
War faſt zu kühn für die romant'ſche Treue,
Die nicht erwiedert werden ſoll — Er nimmt
Den Schlüſſel an, den, wie er ſich beredet,
Die Königinn ihm zugeſchickt — Er glaubt
An dieſen Rieſenſchritt der Liebe — kommt,
Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau
Die raſende Entſchließung zu. — Wie kann er,
Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern? —
Es iſt am Tag'. Er wird erhört. Sie liebt!
Beym Himmel, dieſe Heilige empfindet!
Wie fein iſt ſie! ... Ich zitterte, ich ſelbſt,
Vor dem erhab'nen Schreckbild dieſer Tugend.
Ein höh'res Weſen ragt ſie neben mir,
In ihrem Glanz erlöſch' ich. Ihrer Schönheit
Mißgönnt' ich dieſe hohe Ruhe, frey
Von jeder Wallung ſterblicher Naturen.
Und dieſe Ruhe war nur Schein? Sie hätte

An beyden Tafeln schwelgen wollen? hätte
Den Götterschein der Tugend schaugetragen,
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?
Das durfte sie? Das sollte ungerochen
Der Gauklerinn gelungen seyn? Gelungen,
Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bey Gott!
Ich bethete sie an — Das fordert Rache!
Der König wisse den Betrug — Der König?

Nach einigem Besinnen.

Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

Sie geht ab.

(Diese zwey Scenen hat Schiller in der Umarbeitung ganz weggelassen.)

10.

Die Prinzessinn. Ein Page.

Prinzessinn.

Wie war es? Assemblee ist diesen Abend?

Page.

Ja. Schon versammelt sich der Hof.

Prinzessinn.

Wenn du
Den Capellan bey Seite ziehen könntest — —

Page.

Den Capellan Domingo?

Prinzessinn.

So ersuch' ihn,
Im Nebenzimmer linker Hand auf mich
Zu warten, hörst du, bis ich vom Gedränge

Mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag' ihm das.

Page.

Sogleich.

Prinzessinn.

Im Nebenzimmer. Hörst du?

Page.

Gut. Ab.

11.

Die Prinzessinn allein.

Nachdem sie einige Augenblicke in sich gekehrt auf und nieder gegangen.

Auch ich
Bin noch nicht ganz verlassen ... Ein Geliebter
Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
Die reichste Bettlerinn darum, von meiner
Verdammniß einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben.
Und weiter nichts? — Ist's denn so wahr, daß Liebe,
Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
Wenn Schmeicheley einstimmig mir's betheuern,
Werd' ich's zuletzt nicht glauben, wirklich seyn?
Und ist es denn jetzt Liebe, was ich brauche?
Wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft
Nicht lauter jetzt, nicht schrecklicher mein Stolz,
Als meines Herzens stille Wünsche? Was
Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
Ersetzen. Diese Schlangen kann allein
Der Größe Taumeltrank betäuben.

Sie geht — bleibt aber plötzlich stille stehen — in tiefes Nachdenken verloren.

Tugend?
Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
Dem sie allein geblüht — er will sie nicht.
Sie macht ihn ja nicht glücklich — — Oder frommt sie
Dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht
Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
Für jene Welt der Unschuld schöne Blume?
Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
Wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr,
Als hoher Wucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
Entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben.

Sie geht ab.

* * *

Zehnte Scene.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.
Was wollen Sie mir sagen?

Alba.
Eine wicht'ge
Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.
Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.
Prinz Carlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königinn. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.
Die Königinn auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns, und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo
nach einigem Stillschweigen.

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt
Zweyschneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — d'rum begrub ich mein Geheimniß,
Bis es die Zeit an's Licht hervorgewälzt. *)

*) Bis einst die Zeit es reifen würde. Wer
Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?
Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betriegen!
Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet
Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
Das überlaß ich denen, deren Amt
Es mehr ist. — And're Diener, and're Eide!
Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,

Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf eine Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf span'schem Boden steh'n!

Alba.

Warum
Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die span'schen Königinnen haben Mühe
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück

Was mir die Pflicht verbiethet. Ich muß schweigen,
Wär' ich noch ein Mahl so gewiß, als ich
Es jetzt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? Wovon?
Besinnen Sie sich, was Sie reden. Wahrlich
Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre.

Domingo.

Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht
Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?

Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am beſten glückte, ſie zu überraſchen. *)

Alba.

Hören Sie weiter — Carlos hatte heut'
Gehör beym König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bath um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bath er;
Ich hört' es in dem Cabinet. Sein Auge

---

*) Alba.

Sehr wahr: d'rum eben müßte man — —

Domingo.

Von einem
Entwurfe zwar verſprech' ich mir noch etwas.
Gelingt mir dieſer — — — Darf ich der Prinzeſſinn
Von Eboli von jenem Vorfall ſagen?

Alba.

Darum erſchien ich. Hören Sie, Caplan,
An der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
Nicht läugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
Vermuthen dürften. Alles liegt mir d'ran,
Daß der Monarch davon erfahre. Heute
Ging etwas vor — — — Ich hoffe doch, Caplan,
Wir kennen uns.

Domingo.

Was ich von dieſem Punete
Zu halten pflege, wiſſen Sie. Toledo —

Alba.

Ich hab' es nie im Ernſt geglaubt, daß mir
Gefahr von dorther drohen könnte — noch
Glaub' ich es nicht — doch gäb' es einen Menſchen,
Den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär' es.

War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag d'rauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?

Domingo.

Herzog, Sie berühren
Hier eine Saite — —

Alba.

Hören Sie mich an.
Es droht uns irgend etwas — Der Monarch
Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
Ein Wort — Caplan, Sie kennen mich. Ich pflege
Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Dießmahl
War Sinn darin — und schwerer — wenn ich anders
Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon —
Schon wankt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — Nahe
Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —

Domingo.

Versöhnung? Das verhüthe Gott! —

Alba.

Er will
Ihn seinem Throne näher haben, will
Die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er,
Ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
In seines Vaters Gunst zu stehen. —

Domingo unruhig.

Herzog,
Sie sagen mir da —

Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu seyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landesverweisung ähnlicher,
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? *) — Der Prinz —

---

*) Sie haben Proben:
Er haßt Sie —

Alba.

Das verzeih' ich ihm. Hab' ich
Ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte,
Domingo, das werd' ich ihm nie vergessen.
Als vor'ges Jahr die Stände Arragons
Ihm huldigten, und mich die Reihe traf,
Erschien ich etwas später, weil mein Amt
Als Marschall bey dem Feste mich verzögert.
Der Herold hatte drey Mahl schon gerufen,
Eh' ich den Thron erreichte — Da verstieß
Mich der Infant. Im Angesicht des ganzen
Betret'nen Arragoniens versagte
Der Knabe mir den Handkuß — Alle Augen
Durchbohrten mich, ich stand zum ersten Mahl
In meinem Leben außer Fassung. Damahls
Gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

— Ich bin sein Feind nicht. And're Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. — Der Infant —
Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele —
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu seyn,
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. *) —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher, und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. **) — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbey,
Trifft ihn einmahl die Reihe zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freyheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er

---

*) Er hält nichts von Religion.

Alba.

Er hält
Sehr viel davon, befürcht' ich; denn mir däucht,
Er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte.

**) Das Laster
Erhält der Kirche Millionen. Er
Verachtet es, und braucht sie nicht — Er denkt —

Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth
In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe *) — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahre alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königinn sind Eins.
Schon schleicht, verborgen zwar, in beyder Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. **) — Fürchten wir

---

*) Das Geheimniß,
Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern
Und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
Mißlang bey dem Infanten —

**) Alba finster.

Daß Sie
Mich daran mahnen müssen! diesen Wurm
Aus seinem Schlummer stören müssen! — Gerne
Erstickt' ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?
Sie sind erhitzt, und Ihre Lippen beben!

Alba.

Die Königinn von Spanien versetzte
Mir eine Wunde — eine Wunde, die — —

Die ganze Rache dieſer ſtillen Feindinn,
Wenn Philipp Schwächen ſich erlaubt. Noch iſt
Das Glück uns günſtig. Kommen wir zuvor.
In Eine Schlinge ſtürzen beyde. — Jetzt
Ein ſolcher Wink dem Könige gegeben,
Bewieſen oder nicht bewieſen — viel
Iſt ſchon gewonnen, wenn er wankt. Wir ſelbſt,
Wir zweifeln beyde nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Ueberzeugten ſchwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, ſind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müſſen. *)

Woran, ich in Jahrtauſenden noch blute.
Sie war es — endlich haben meine Forſcher
Die Thäterinn erfahren — ſie allein,
Die meinen Anſchlag hintertrieb, den Prinzen
Von Bourbon aus Navarra zu entführen.
Ein Anſchlag, der dem ſpaniſchen Monarchen
Nichts Kleineres, als eine Krone galt!
Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging
Zurücke, und mein Nahme war geſchändet.

Domingo.

Ich weiß von dieſem Vorfall — Fürchten Sie
Die ganze Rache dieſer ſtillen Feindinn.

*) Ich habe ſonſt noch eine Spur — War's nicht
Am neuen Jahr, daß unſre Königinn
In Wochen kam? Ganz recht — und im April
Des vor'gen Jahrs erſtand der König erſt
Von ſeinem böſen Fieber — Herzog Alba? —
Sie ahnen doch? — Dieß kleine Samenkorn
Soll in der Zeiten reifender Vollendung
Mir ſchrecklich aufgeh'n — Nur Geduld —

Alba.

Doch nun die wichtigſte von allen Fragen!
Wer nimmt's auf ſich, den König zu belehren?

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie alſo,
Was lange ſchon, des großen Planes voll,
Mein ſtiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
Noch mangelt, unſer Bündniß zu vollenden,
Die dritte, wichtigſte Perſon. — Der König
Liebt die Prinzeſſinn Eboli. Ich nähre
Die Leidenſchaft, die meinen Wünſchen wuchert.
Ich bin ſein Abgeſandter — Unſerm Plane
Erzieh' ich ſie. — In dieſer jungen Dame,
Gelingt mein Werk, ſoll eine Bundesverwandtinn,
Soll eine Königinn uns blüh'n. Sie ſelbſt
Hat jetzt in dieſes Zimmer mich berufen.
Ich hoffe alles. — Jene Lilien
Von Valois zerknickt ein ſpan'ſches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?
Iſt's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beym Himmel!
Das überraſcht mich! Ja! Der Streich vollendet!
Dominicaner! ich bewund're dich.
Jetzt haben wir gewonnen. —

Domingo.

Still! Wer kommt! *) —
Sie iſt's — Sie ſelbſt.

---

*) Alba.
Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin
In ſeinen Kriegen grau geworden — Daß

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,
Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

Der Herzog von Alba geht ab.

Eilfte Scene.

Die Prinzessinn. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren
Befehlen, gnäd'ge Fürstinn.

Prinzessinn

dem Herzog neugierig nachsehend.

Sind wir etwa
Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,
Noch einen Zeugen bey sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessinn.

Wer war es,
Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog
Von Alba, gnäd'ge Fürstinn, der nach mir

Ich betteln soll von diesen Wangen, das,
Ich kann's nicht läugnen, daß verdrießt mich — Doch,
Doch dieß Erröthen soll mit Seelenangst
Der Knabe mir bezahlen —

Domingo.

Gehen Sie.

Um die Erlaubniß bittet, vorgelaſſen
Zu werden.

Prinzeſſinn.

Herzog Alba? Was will der?
Was kann er wollen? Wiſſen Sie vielleicht
Es mir zu ſagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir
Das lang' entbehrte Glück verſchafft, der Fürſtinn
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

Pauſe, worin er ihre Antwort erwartet.

Ob ſich ein Umſtand endlich vorgefunden,
Der für des Königs Wünſche ſpricht? Ob ich
Mit Grund gehofft, daß beſſ're Ueberlegung
Mit einem Anerbiethen Sie verſöhnt,
Das Eigenſinn, das Laune bloß verworfen?
Ich komme voll Erwartung —

Prinzeſſinn.

Brachten Sie
Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch
Verſchob ich's, ihn ſo tödtlich zu verwunden.
Noch, gnäd'ge Fürſtinn, iſt es Zeit. Es ſteht
Bey Ihnen, ſie zu mildern.

Prinzeſſinn.

Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf
Ich das für Wahrheit nehmen, ſchöne Fürſtinn?

Prinzessinn.

Für Scherz doch nicht? Bey Gott! Sie machen mir
Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn gethan,
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?

Domingo.

Prinzessinn, diese Ueberraschung — kaum
Kann ich es fassen —

Prinzessinn.

Ja, hochwürd'ger Herr,
Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen
Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
Die Kirche nicht; obschon Sie mir bewiesen,
Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
Für höh're Zwecke zu gebrauchen wüßte.
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gern,
Prinzessinn, nehm' ich sie zurück, sobald
Sie überflüssig waren.

Prinzessinn.

Bitten Sie
Von meinetwegen den Monarchen, ja
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.

Als ich sein Anerbiethen mit Entrüstung
Zurücke stieß, da glaubt' ich im Besitze
Der schönsten Königinn ihn glücklich — glaubte
Die treue Gattinn meines Opfers werth.
Das glaubt' ich damahls — damahls. Freylich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstinn, weiter, weiter!
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessinn.

Genug,
Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.
Die schlaue Diebinn ist erhascht. Den König,
Ganz Spanien, und mich hat sie betrogen.
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe
Beweise, die sie zittern machen sollen.
Der König ist betrogen — doch bey Gott!
Er sey es ungerochen nicht. Die Larve
Erhab'ner, übermenschlicher Entsagung
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirn
Der Sünderinn erkennen soll. Es kostet
Mir einen ungeheuren Preis; doch — das
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr
Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist alles reif.
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

Er geht hinaus.

Prinzessinn erstaunt.

Was wird das?

Zwölfte Scene.

Die Prinzessinn. Herzog Alba. Domingo.

Domingo,
der den Herzog hereinführt.

Unsre Nachricht, Herzog Alba,
Kommt hier zu spät. Die Fürstinn Eboli
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben
Von uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch
Wird dann um so viel minder sie befremden.
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessinn.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten
Zu wissen, gnäd'ge Fürstinn, welchen Ort,
Und welche bess're Stunde Sie —

Prinzessinn.

Auch das!
So will ich morgen Mittag Sie erwarten.
Ich habe Gründe, dieses strafbare
Geheimniß länger nicht zu bergen — es
Nicht länger mehr dem König zu entzieh'n.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
Durch Sie, Prinzessinn, muß er das. Wem sonst,
Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,
Der wachsamen Gespielinn seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das
Ist man gewohnt von mir vorauszusetzen.
Die Fürstinn Eboli ist frey. Wo wir
Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie
Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald,
Gleich jetzt muß es geschehn. Die Augenblicke
Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Domingo

sich nach einigem Ueberlegen zur Fürstinn kehrend.

Ob
Sich Briefe finden ließen? Briefe freylich,
Von dem Infanten aufgefangen, müßten
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
Sie schlafen doch — so däucht mir — in demselben
Gemache mit der Königinn.

Prinzessinn.

Zunächst
An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich

Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessinn nachdenkend.

Das könnte
Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Bothen — —
Der Königinn Gefolg' ist groß. — — Wer hier
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Gold
Vermag zwar viel —

Alba.

Hat niemand wahrgenommen,
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht Einen;
In ganz Madrid nicht Einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben; er verachtet
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich
Von dem Gemach der Königinn heraus kam,
Stand der Infant bey einem ihrer Pagen;
Sie sprachen heimlich —

Prinzessinn rasch einfallend.

Nicht doch! Nein! Das war —
Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir
Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —
Zum Herzog.
Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessinn.

Kinderpossen!
Was wird's auch sonst gewesen seyn? Genug,
Ich kenne das. — Wir sehen uns also wieder,
Eh' ich den König spreche. — Unterdessen
Entdeckt sich viel.

Domingo sie auf die Seite führend.

Und der Monarch darf hoffen?
Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?
Und welche schöne Stunde seinen Wünschen
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dieß?

Prinzessinn.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich
Von der Person der Königinn — das ist
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!
Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sey
Gebothen allen Königinnen —

Prinzessinn.

Horch!
Man fragt nach mir — die Königinn verlangt mich.
Auf Wiedersehen. Sie eilt ab.

Dreyzehnte Scene.

Alba. Domingo.

Domingo

nach einer Pause, worin er die Prinzessinn mit den Augen begleitet hat.

Herzog, diese Rosen,
Und ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll! Sie gehen ab.

Vierzehnte Scene.

In einem Karthäuser-Kloster.

Don Carlos. Der Prior.

Carlos.

zum Prior, indem er hereintritt.

Schon da gewesen also? — Das beklag' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das dritte Mahl.
Vor einer Stunde ging er weg —

Carlos.

Er will
Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Carlos.

An ein Fenster, und sich in der Gegend umsehend.

Euer Kloster
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht,

Und hier fließt der Manzanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünschte. — Alles ist
Hier still, wie ein Geheimniß.

Prior.

Wie der Eintritt
In's and're Leben.

Carlos.

Eurer Redlichkeit,
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher
Darf wissen oder nur vermuthen, wen
Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe
Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt
Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen;
Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,
Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr
Besinnt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn
Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.
Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren
Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt
Hört auf in diesen Mauern.

Carlos.

Denkt ihr etwa,
Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht
Ein schuldiges Gewissen sich verkriechе?

Prior.

Ich denke nichts.

Carlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,

Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert
Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn!
Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freystatt
Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuld.
Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eig'nen Herzen aus.

Carlos mit Wärme.

Was wir
Verheimlichen, kann euren Gott nicht schänden.
Es ist sein eig'nes, schönstes Werk. — Zwar euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?
Erlassen Sie mir's, lieber Prinz. Die Welt
Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit
Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch ein Mahl es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß bethen gehen.

Der Prior geht ab.

Fünfzehnte Scene.

Don Carlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

Carlos.

Ach endlich einmahl, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung

Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zwey Mahl auf und zwey Mahl unter, seit
Das Schicksal meines Carlos sich entschieden;
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — *) Sprich!
Ihr seyd versöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp:
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Carlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht seyn. Das ist nicht.
Soll ganz Madrid belogen seyn? Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Carlos.

Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,
Und mehr, als wir's schon waren —

---

*) Sprich,
Ob das verziehen werden kann?

Carlos.

Und mir,
Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Was hat
Mir diese Stunde nicht gekostet!

Marquis.

Gut.
Es sey vorbey. Vor allem meinen Glückwunsch.

Marquis.

Du gehst nicht

Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Carlos.

Das nebenbey. O Roderich, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt! *)
Doch jetzt vor allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn. — Doch davon
Ein ander Mahl. Jetzt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Carlos.

Nicht Traum!
Beym wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!

Den Brief des Königs an die Fürstinn von Eboli hervorziehend.

In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königinn ist frey; vor Menschenaugen,

---

*) Von welchen Wunderdingen
Kann ich dich unterhalten!

Wie vor des Himmels Augen, frey. Da lies,
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis den Brief eröffnend.

Was?
Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?

Nachdem er gelesen.

An wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessinn
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
Der Königinn von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Pallastes, den die Königinn bewohnt,
Ein Cabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgtest?

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
Nur Eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Carlos angebethet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze;
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!

Marquis.

O, ich errathe alles.

Carlos.

Ohne Rettung . . . .

War ich verloren, Roderich, wär' ich
In eines Engels Händs nicht gefallen.
Welch' unglückſel'ger Zufall! Hintergangen
Von meiner Blicke unvorſicht'ger Sprache,
Gab ſie der ſüßen Täuſchung ſich dahin,
Sie ſelber ſey der Abgott dieſer Blicke.
Gerührt von meiner Seele ſtillen Leiden,
Beredet ſich großmüthig-unbeſonnen
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.
Die Ehrfurcht ſchien mir Schweigen zu gebiethen;
Sie hat die Kühnheit es zu brechen — offen
Liegt ihre ſchöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig
Erzählſt du das? — Die Fürſtinn Eboli
Durchſchaute dich. Kein Zweifel mehr, ſie drang
In deiner Liebe innerſtes Geheimniß.
Du haſt ſie ſchwer beleidigt. Sie beherrſcht
Den König.

Carlos zuverſichtlich.

Sie iſt tugendhaft.

Marquis.

Sie iſt's
Aus Eigennutz der Liebe. — Dieſe Tugend,
Ich fürchte ſehr, ich kenne ſie — wie wenig
Reicht ſie empor zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In ſtolzer, ſchöner Grazie empfangen,
Freywillig ſproßt, und ohne Gärtners Hülfe
Verſchwenderiſche Blüthen treibt! Es iſt
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmten Süd
In einem rauhern Himmelsſtrich getrieben;

Erziehung, Grundsatz, nenn' es wie du willst,
Erworb'ne Unschuld, dem erhitzten Blut *)
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft sorgfältig angeschrieben.
Erwäge selbst! Wird sie der Königinn
Es je vergeben können, daß ein Mann
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend
Vorüber ging, sich für Don Philipps Frau
In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Carlos.

Kennst du die Fürstinn so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.
Kaum, daß ich zwey Mahl sie geseh'n. Doch nur
Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,
Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,
Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte.
Dann sah ich auch die Königinn. — O Carl,
Wie anders alles, was ich hier bemerkte!
In angeborner stiller Glorie,
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,
Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht,
Mit festem Heldenschritte wandelt sie
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,
Unwissend, daß sie Anbethung erzwungen,
Wo sie von eignem Beyfall geträumt.
Erkennt mein Carl auch hier in diesem Spiegel,

*) Durch List, durch manchen zweifelhaften Kampf und kriechende Verträge abgerungen.

Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstinn
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Carlos mit einiger Heftigkeit.

Nein! Nein!

Nachdem er heftig auf und niedergegangen.

Nein, sag' ich dir. — O wüßte Roderich,
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Carl
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Verdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,
Das wollt' ich nicht, beym Gott im Himmel nicht!
O diese Eboli — sie wär' ein Engel,
Und ehrerbiethig wie du selbst stürzt' ich
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte
Sie — dein Geheimniß nicht erfahren.

Carlos.

Sieh,
Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?
Wird sie der Rache trauriges Vergnügen
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen
Zurück zu nehmen, haben manche schon
Der Schande sich geopfert.

Carlos mit Heftigkeit aufstehend.

Nein, das ist
Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst

Versuchst du meine Hoffnungen zu schrecken.
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Jetzt? Wozu?

Carlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich willst du das?

Carlos.

Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jetzt, das Mittel,
Das ich sie spreche!

Marquis mit Bedeutung.

Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist Willens,
Ihr diesen Brief zu zeigen?

Carlos steht zur Erde, und schweigt.

Carl, ich lese
In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch seh'n —

Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.

Carlos.

Was, bist du rasend?

Mit gemäßigter Empfindlichkeit.

Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.

Sprich doch — was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verletzten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst? *) Nun freylich
Lern' ich dich fassen. O wie schlecht hab' ich
Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Carlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja einst,
Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuern Schicksal der Provinzen,
Nicht einmahl eine Thräne mehr! — O Carl,

---

*) Vermisset] Du noch Befriedigungen, die der Gattinn Empfindlichkeit vollenden soll?

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du niemand liebst als Dich!

Carlos

wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen.

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis. *)

Nicht so, Carl!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königinn gehörte dir, war dir
Geraubt vom dem Monarchen — doch bis jetzt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest,
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.
Mit stolzer Freude siehst du nun das Schicksal
Der Tyranney, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu seyn;
Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,
Du hattest dieß Mahl selbst dich mißverstanden.

Carlos gerührt.

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bey weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

---

*) Hörst du denn,
Daß ich dir schmeichle? — Nicht so, Carl, nicht also.

Marquis.

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Carl,
Wenn du verirrest, such' ich alle Mahl
Die Tugend unter Hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch nun
Wir besser uns verstehen, *) sey's! Du sollst
Die Königinn jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Carlos ihm um den Hals fallend.

O wie erröth' ich neben dir!

Marquis. **)

Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Carl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königinn. Vielleicht
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Carl, vergiß nicht, daß, »ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehn tausend Mahl vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf.« — Hörst du?
Erinn're dich an Flandern!

---

*) Wie ich meine,
Nun unterschreib' ich deinen Wunsch.

**) Marquis.

Weißt du
Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
Nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? —
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr.

Carlos.

Alles, alles,
Was du und hohe Tugend mir gebiethen.

Marquis geht an ein Fenster.

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.

Sie umarmen sich.

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Carlos

Du fährst
Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Carlos.

Halt! noch ein Wort!
Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — »Briefe nach Brabant
Erbricht der König.« Sey auf deiner Huth!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle. —

Marquis.

Wie erfuhrst du das?

Carlos.

Don Raymond
Von Taxis ist mein guter Freund.

Marquis

nach einigem Stillschweigen.

Auch das!
So nehmen sie den Umweg über Deutschland!

Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.

Dritter Act.

Das Schlafzimmer des Königs.

Erste Scene.

Auf dem Nachttische zwey brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knien, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerinn gewesen — wer
Kann's läugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Befremdung auf.

Wo war ich?
Wacht denn hier niemand, als der König? — Was?
Die Lichter schon herab gebrannt? Doch nicht
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuhohlen;
Jetzt bin ich wach und Tag soll seyn.

Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben, und bleib eine Zeit lang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.

Schläft's irgend
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweyte Scene.

Der König. Graf Lerma.

Lerma
mit Bestürzung, da er den König gewahr wird.

Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken
Schloßpavillon war Feuer. Hörtet ihr
Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
Das kann von Ungefähr nicht kommen. Schläft
Auf jenem Flügel nicht die Königinn?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.
Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
Hört ihr? so bald es Abend wird — doch ganz,
Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke
Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.
Darf ich es wagen, Ihre Majestät
An ein kostbares Leben zu erinnern,
An Völker zu erinnern, die die Spur
Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung

In solchen Mienen lesen würden — Nur
Zwey kurze Morgenstunden Schlaf —

König *) mit zerstörten Blicken.

Schlaf?

Schlaf find' ich in Escurial. — So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz **) Nein! Nein!
Es ist Verleumdung — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Nahme
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.

---

*) Reißt mir
Den Skorpion von meinem Küssen — Schlaf?

**) Hinweg — —

Lerma.

Befehlen Ihre Majestät, daß ich
Die Edelknaben wecke?

König.

Laß sie schlafen.
Ich traue Menschen gerne, wenn sie schlafen.
Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange
Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
Auf dem Schaffot geflossen ist — Und so
Bin ich bedient? In meinen Reichen allen
Fand niemand sich, mich zu bewachen, niemand
In allen, als der Missethäter Söhne,
Die ich zum Tode bringen ließ?

Lerma.

Es sind
Ja Kinder, Ihre Majestät —

Ruft Herzog Alba!

Pagen gehen.

Tretet näher, Graf!

Iſt's wahr?

Er bleibt forſchend vor dem Grafen ſtehen.

O eines Pulſes Dauer nur
Allwiſſenheit! — Schwört mir, iſt's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Iſt es wahr?

Lerma.

Mein großer,
Mein beſter König. —

König zurückfahrend.

König! König nur
Und wieder König! — Keine beſſ're Antwort,
Als leeren hohlen Wiederhall? Ich ſchlage
An dieſen Felſen und will Waſſer, Waſſer
Für meinen heißen Fieberdurſt — Er gibt
Mir glühend Gold.

Lerma.

Was wäre wahr, mein König?

König.

Nichts. Nichts. Verlaßt mich. Geht.

Der Graf will ſich entfernen, er ruft ihn noch ein Mahl zurück.

Ihr ſeyd vermählt?
Seyd Vater? Ja?

Lerma.

Ja, Ihre Majeſtät.

König.

Vermählt, und könnt' es wagen, eine Nacht
Bey eurem Herrn zu wachen? Euer Haar
Iſt ſilbergrau, und ihr erröthet nicht,
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?

O geht nach Hause. Eben trefft ihr sie
In eures Sohns blutschändrischer Umarmung.
Glaubt eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — Weil ich,
Ich selber etwa graue Haare trage?
Unglücklicher, besinnt euch. Königinnen
Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seyd
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

Lerma mit Hitze.

Wer kann das?
In allen Staaten meines Königs, wer
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht
Die engelreine Tugend anzuhauchen?
Die beste Königinn so tief —

König.

Die beste?
Und eure beste also auch? Sie hat
Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.
Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorsaal —

Im Begriffe zu gehen.

König mit gemildertem Tone.

Graf! — Was ihr
Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?
Vergeßt es. Ich bin euer gnäd'ger König.

Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht, und öffnet dem Herzog von Alba die Thür.

Dritte Scene.

Der König und Herzog von Alba.

Alba.

Nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene.

Ein mir so überraschender Befehl —
Zu dieser außerordentlichen Stunde?

Er stutzt, wie er den König genauer betrachtet.

Und dieser Anblick —

König.

Hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen. Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an.

Also wirklich wahr?
Ich habe keinen treuen Diener?

Alba steht betreten still.

Wie?

König.

Ich bin auf's Tödlichste gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba

mit einem Blicke des Erstaunens.

Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König zeigt ihm die Briefe.

Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist
Don Carlos Hand. —

König.

Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.

Vermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?
War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor
Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —
Ein weites Wort, worin unendlich viel
Noch liegen kann.

König.

Und wißt ihr nichts Besonder's
Mir zu entdecken?

Alba

nach einigem Stillschweigen mit verschlossener Miene.

Ihre Majestät
Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst
Vermuthe, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sclave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht alles,
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt seyn, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König gibt ihm die Briefe.

Les't.

Alba

liest, und wendet sich erschrocken gegen den König.

Wer war
Der Rasende, dieß unglückseel'ge Blatt
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Nahme
Iſt, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba betroffen zurücktretend.

Ich war zu ſchnell.

König.

Ihr wißt?

Alba nach einigem Bedenken.

Es iſt heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurück —
Ich läugn' es nicht — ich kenne die Perſon.

König

aufſtehend in einer ſchrecklichen Bewegung.

O einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, ſo laut iſt das Verſtändniß,
Daß man, des Forſchens Mühe überhoben,
Schon auf den erſten Blick es räth — Das iſt
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich alſo bin der Letzte, der es findet!
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba

wirft ſich dem Könige zu Füßen.

Ja, ich bekenne
Mich ſchuldig, gnädigſter Monarch. Ich ſchäme
Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu ſchweigen rieth, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich beſtürmten — Weil doch alles
Verſtummen will — weil die Bezauberung
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,

So sey's gewagt, ich rede; weiß ich gleich,
Daß eines Sohns einschmeichelnde Betheurung,
Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlinn —

König rasch und heftig.

Stehet auf.

Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf.
Sprecht unerschrocken.

Alba aufstehend.

Ihre Majestät
Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
Die Königinn von allen ihren Damen
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!
Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquisinn
Von Mondecar ward aus dem Reich verbannt,
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell
Für ihre Königinn zu opfern — Jetzt
Sind wir berichtet — Die Marquisinn hatte
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.
Der Prinz war dort gewesen.

König schrecklich auffahrend.

Dort gewesen?
Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,
Die von dem linken Eingang dieser Laube

Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermißte,
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
Beynah' auf die Minute ausgerechnet,
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
Sich in der Laube zeigten.

König
aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend.

Und sie weinte,
Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
Vor meinem ganzen Hofe mich erröthen!
Erröthen vor mir selbst — Bey Gott! ich stand
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —
Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.
Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Laßt
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,
Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König nach den Papieren greifend.

Auch das nicht?
Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?
O es ist klarer, als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel
Begann da schon, als ich von euren Händen
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Prinzen
Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,
Die ihr der neue Stand verboth. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.
Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?
Daß sie die Lüsternheit bezwang, die Wahl
Des Cabinets aufmerksamer zu prüfen?
Sie war gefaßt auf Liebe, und empfing —
Ein Diadem —

König beleidigt und mit Bitterkeit.

Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — ich bewundre eure
Beredsamkeit. Ich dank' euch.

Aufstehend, kalt und stolz.

Ihr habt Recht:
Die Königinn hat sehr gefehlt, mir Briefe
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir
Die strafbare Erscheinung des Infanten
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat . . .
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde
Sie zu bestrafen wissen. Er zieht die Glocke.

Wer ist sonst
Im Vorsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich
Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweyten Mahl mißfallen haben?

König

zu einem Pagen, der herein tritt.

Laßt
Domingo kommen.

Der Page geht ab.

Ich vergeb' es euch,
Daß ihr beynahe zwey Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Das gegen Euch begangen werden kann.

Alba entfernt sich.

Vierte Scene.

Der König. Domingo.

Der König

geht einige Mahl auf und ab, sich zu sammeln.

Domingo

tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige, den er eine Zeit lang mit feyerlicher Stille betrachtet.

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät
So ruhig, so gefaßt zu seh'n.

König.

Erstaunt ihr? —

Domingo.

Der Vorsicht sey's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?
Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,
Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König finster.

Hab' ich denn schon
Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?
Wer kam so unberufen mir zuvor?
Sehr kühn, bey meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!
Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frey.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche
Gewissen der Entdeckerinn belastet,
Und Gnade beym Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstinn eine That, von der
Sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königinn zu ahnen.

König.

Wirklich?
Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermuthet,
Weßwegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt

Aus dieſem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.
Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
Mit mir. Was ſoll ich glauben, was beſchließen?
Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire!
Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch
Der Schonung ſüße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majeſtät beſchwören,
Um Ihrer Ruhe willen Sie beſchwören,
Bey dem Entdecken ſtill zu ſteh'n — das Forſchen
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,
Das niemahls freudig ſich entwickeln kann.
Was jetzt bekannt iſt, kann vergeben werden.
Ein Wort des Königs — und die Königinn
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederſchlagen,
Die ſich die Läſterung erlaubt.

König.

Gerüchte?
Von mir, und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!
Verdammenswerthe Lügen! Ich beſchwör' es.
Doch freylich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch ſo unerwieſen,
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bey Gott!
Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Nahme

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königinn mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,
Hier nicht gezittert werden soll?

Er ruht mit ungewissem Blicke auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.

Caplan,
Ich soll noch etwas Schlimmes von euch hören.
Verschiebt es nicht. Schon lange les' ich es
In diesem Unglück bringenden Gesichte.
Heraus damit! Sey's was es wolle! Laßt
Nicht länger mich auf dieser Folter beben.
Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch ein Mahl, Sire, das Volk
Kann irren — und es irrt gewiß. Was es
Behauptet, darf den König nicht erschüttern —
Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,
Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich
So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monath noch zurück,
Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte — Dreyßig Wochen
Nach diesem liest es von der glücklichen
Entbindung —

Der König steht auf, und zieht die Glocke. Herzog von Alba tritt herein. Domingo betroffen.

Ich erstaune, Sire!

König

dem Herzog Alba entgegen gehend.

Toledo!

Ihr seyd ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester! *)

Domingo.

Er und der Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause.

Wenn wir voraus es hätten wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt ihr?
Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war
Ja damahls, wenn ich anders mich nicht irre,
Als ihr den heiligen Dominicus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damahls Wunder
Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt
Ihr damahls, oder heute mir gelogen.
An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?

---

*) Alba.

Erhohlen Sie sich, mein Monarch.

König

betrachtet Alba genauer und verläßt ihn.

Was thu' ich?
Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange
Will ich bey einem Krokodill entlaufen?
Sonst also hab' ich keine Wahl? Sonst keine?

O ich durchschau' euch. Wäre das Complot
Schon damahls reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Complot!

König.

Ihr solltet
Mit dieser beyspiellosen Harmonie
Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt
Ihr das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gern
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —
Noch hab' ich meinen Willen auch und wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bey euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.

Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr;
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur; ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — Am Abgrund einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König

nach einer großen Pause ernst und feyerlich zu Domingo sich wendend.

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln,
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor allen — habt ihr Muth — und klaget
Als eine Buhlerinn sie an! — Sie soll
Des Todes sterben — ohne Rettung — sie
Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!
Kann sie sich reinigen — ihr selbst! Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt!
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig.

Ich will es.

König

dreht sich erstaunt um, und sieht den Herzog eine Zeit lang starr an.

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —

Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist euch das Leben? *) — Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht Preis, der nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daseyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — Geht, und im Audienz-Saal
Erwartet meine weiteren Befehle.

Beyde gehen ab.

Fünfte Scene.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen. Du — du bist's allein,
Denn deine Augen prüfen das Verhorgne.
Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
Wie deine Wetter reinigen die Welt.
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle
Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben,
Ist nicht das Loos der Könige. Gib mir

---

*) Welchen Reiz kann es
Für Euresgleichen haben, die in Ketten
Geboren worden? —

Den selt'nen Mann mit reinem, offnem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefang'nen Augen,
Der mir sie finden helfen kann — ich schütte
Die Loose auf; laß unter Tausenden,
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
Den Einzigen mich finden.

Er öffnet eine Schatulle, und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeit lang darin geblättert.

Bloße Nahmen —
Nur Nahmen stehen hier, und nicht ein Mahl
Erwähnung des Verdienst's, dem sie den Platz
Auf dieser Tafel danken — und was ist
Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
Auf dieser andern Tafel les' ich jede
Vergehung pünctlich beygeschrieben. Wie?
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß
Der Rache dieser Hülfe noch?

Liest weiter.

Graf Egmont?
Was will der hier? — Der Sieg bey Saint Quentin
War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Todten.

Er löscht diesen Nahmen aus, und schreibt ihn auf die and're Tafel. Nachdem er weiter gelesen.

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!
Und zweyfach angestrichen — ein Beweis,
Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!
Und war es möglich? Dieser Mensch entzog
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied
Die Augen seines königlichen Schuldners?
Bey Gott! im ganzen Umkreis meiner Staaten
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!

Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.
Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

Er geht ab.

Sechste Scene.

Der Audienz-Saal.

Don Carlos im Gespräche mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften in der Hand.

Alle den König erwartend.

Medina Sidonia

von Allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich gekehrt auf und ab geht.

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —
Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel
Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer
Des Englischen Geschützes war mir's leichter,
Als hier auf diesem Pflaster.

Carlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt, und drückt ihm die Hand.

Warmen Dank
Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz.

Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Carlos.

Hoffen Sie
Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld.

Medina Sidonia.

Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien — Was ist
Ein Kopf wie dieser gegen siebzig
Versunk'ne Gallionen? — Aber Prinz —
Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebente Scene.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beyden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.

König

den ganzen Kreis flüchtig durchschauend.

Bedeckt euch!

Don Carlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst, und küssen dem Könige die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.

Eure Mutter, Neffe,
Will wissen, wie man in Madrid mit euch
Zufrieden sey.

Parma.

Das frage sie nicht eher,
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

König.

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst
Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen.

Zum Herzog von Feria.

Was bringt ihr mir?

Feria

ein Knie vor dem Könige beugend.

Der Groß-Comthur des Ordens
Von Calatrava starb an diesem Morgen.
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

nimmt den Orden, und sieht im ganzen Zirkel herum.

Wer wird
Nach ihm am würdigsten es tragen?

Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.

Herzog,
Ihr seyd mein erster Feldherr — seyd nie mehr,
So wird euch meine Gnade niemahls fehlen.

Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.

Sieh da! mein Admiral!

Medina Sidonia

nähert sich wankend, und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupte.

Das, großer König,
Ist alles, was ich von der span'schen Jugend
Und der Armada wiederbringe.

König

nach einem langen Stillschweigen.

Gott
Ist über mir — Ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —
Seyd mir willkommen in Madrid.

Er reicht ihm die Hand zum Kusse.

Und Dank,
Daß ihr in euch mir einen würd'gen Diener
Erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.
Er gibt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu bedecken; dann wendet er sich gegen die andern.
Was gibt es noch?
Zu Don Carlos und dem Prinzen von Parma.
Ich dank' euch, meine Prinzen.
Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich, und überreichen dem Könige kniend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.
Legt das im Cabinet mir vor — Bin ich zu Ende?
Niemand antwortet.
Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden
Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier
Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,
Die er durch ganz Europa unternommen.
So eben ist er in Madrid, und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! das ist der kühne
Maltheser, Ihre Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.
Als auf des Ordensmeisters Aufgeboth
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand

Auf ein Mahl von Alcala's hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen
Stand er vor la Valette. »Man kaufte mir
Das Kreuz,« sagt' er: »ich will es jetzt verdienen.«
Von jenen vierzig Rittern war er einer,
Die gegen Piali, Ulucciali,
Und Mustapha und Hassem das Castell
Sanct Elmo in drey wiederhohlten Stürmen
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird, und um ihn alle Ritter
Gefallen, wirft er sich in's Meer, und kommt
Allein erhalten an bey la Valette.
Zwey Monathe darauf verläßt der Feind
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,
Die angefang'nen Studien zu enden.

Feria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Catalonien entdeckt, und bloß
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz erhielt. *)

---

*) Lerma.

Eben

Derselbe war es, der ein Jahr darauf,
Durch seines Vaters Tod zu der Grandezza
Gerufen — Erbe einer Million —
Mit beyspielloser männlicher Enthaltung,
Im vollen Frühling seines jungen Ruhms,
Freywillig aus den Schranken trat — und jetzt
An diesem Hof sich selber lebt — nur darum
Von seines Königs Gnade übergangen,
Weil sein bescheidenes Verdienst bis jetzt
Vor der Belohnung sich verbarg.

König.

Ich bin
Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das
Gethan, und unter dreyen, die ich frage,
Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten
Charakter oder keinen — Wunders wegen
Muß ich ihn sprechen.

Zum Herzog von Alba.

Nach gehörter Messe
Bringt ihn in's Cabinet zu mir.

Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.

Und ihr
Nehmt meine Stelle im geheimen Rathe.

Er geht ab.

Feria.

Der Herr ist heut' sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie!
Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Feria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme
Den wärmsten Antheil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweyter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.
Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König
War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Lerma

im Abgehen zu Medina Sidonia.

Wie reich sind Sie auf ein Mahl durch zwey Worte!

Alle gehen ab.

Achte Scene.

Das Cabinet des Königs.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis im Hineintreten.

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.
Sie irren sich im Nahmen — Und was will
Er denn von mir?

Alba.

Er will Sie kennen lernen. *)

---

*) Mehr ist mir nicht bekannt.

Marquis.

Ich bin ihm nichts.

Ich wahrlich nichts. Das wußten Sie sehr gut;
Das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.
Daran ist niemand Schuld als Sie.

Alba.

Als ich?

Das klingt doch lustig. Wußt' ich denn, wozu
Er Sie bestimmt hat?

Marquis.

Auf der Welt zu nichts.

Das dürfen Sie mir glauben.

Alba.

Doch — und wenn's
Auch nur gerade dieserwegen wäre.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen? O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — Das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — Das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Sie wissen
Ihr Glück gar nicht zu schätzen.

Marquis.

Eben darum.
Ich weiß es nicht zu schätzen.

Alba.

Diesen Platz
Beneiden Ihnen Millionen.

Marquis.

Wahrlich!
Das thut mir leid — und mir frommt er so wenig.
Warum also?

Er sieht sich um.

Ich hier in diesem Zimmer!
Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann
Ihm viel d'ran liegen, ob ich bin? — Sie sehen,
Es führt zu nichts.

Alba.

Dem Philosophen freylich
Steht diese Art zu denken schön.

Er will gehen.

Marquis.

Wohin
So schnell?

Alba.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren. Er entfernt sich.

Neunte Scene.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der ein Mahl nur
Sich biethet. Wahrlich, dieser Höfling gibt

Alba.

Sie melden,

Marquis.

O! Das wird so sehr
Nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange
Kann denn das dauern?

Alba.

Ja das fragt sich nun,
Wie Sie dem Herrn gefallen.

Marquis.

Muß ich das?
Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen,

Alba.

Wenn Sie nicht wollen. Nein.

Im Abgehen.

Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern.

Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

Nach einigem Auf- und Niedergehen.

Wie komm' ich aber hierher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,
Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte?
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?
Den Zufall gibt die Vorsehung — Zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König
Mit mir auch wollen mag, gleich viel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — Und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen seyn. Seyn oder nicht —
Gleich viel! In diesem Glauben will ich handeln.

Er macht einige Gänge durch das Zimmer, und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemählde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Thür still, und sieht dem Marquis eine Zeit lang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.

Zehnte Scene.

Der König und Marquis von Posa.

Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen, und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf, und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.

König

betrachtet ihn mit einem Blicke der Verwunderung.

Mich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet
Um meine Krone euch verdient. Warum
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem
Gedächtniß drängen sich der Menschen viel.
Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,
Das Auge eures Königes zu suchen.
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es sind
Zwey Tage, Sire, daß ich in's Königreich
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,
In meiner Diener Schuld zu stehen — Erbittet
Euch eine Gnade.

Marquis.

Ich genieße die Gesetze.

König.

Dieß Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr
Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König für sich.

Viel Selbstgefühl und kühner Muth, bey Gott!
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feyern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht,
Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner,
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beym ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch —

Er hält inne.

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß

Gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damahls, Sire, als ich auf immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr
Dabey zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — Mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König mit erwartender Miene.

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener seyn. *)

Der König sieht ihn mit Erstaunen an.

---

*) König.

Weil Sie
Dann fürchten müßten, Sclave zu seyn?

Marquis.

Nein, Sire!
Das werd' ich niemahls fürchten — doch nicht gerne
Möcht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu
Dem meinigen erniedrigt sehen.

Ich will
Den Käufer nicht betriegen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewog'ne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rathe. *) Nicht meine Thaten,
Der Beyfall, den sie finden an dem Thron,
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte. **)
Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich niemand lieben als mich selbst.

König.

Dieß Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,

---

*) Was ich leiste,
Gehört dem Thron. Die Schönheit meines Werks,
Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders
Fließt in den königlichen Schatz. Von diesem
Werd' ich besoldet mit Maschinenglück,
Und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.

**) Ich würde schweigen von dem Königsrecht
Der innern Geistesbilligung — mein Amt
Rebellisch übertreffen, und, gesättigt
Von dem Bewußtseyn meiner That, sogar
Das Wohlgefallen meines Herrn entbehren.

Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der euch berechtigt, diesem edlen Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues
Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
Das sie noch reich genug ist auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen. *)
Doch was der Krone frommen kann — ist das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf? **)
Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,

*) So will's der Krone Politik — denn darf
Die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?

**) Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll
Sich unter Philipps Zepter elend fühlen,
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch.

Die Sie uns prägen, auszustreu'n. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener seyn. *)

---

*) König mit Verwunderung zurücktretend.

Wer bringt
Mir diesen Menschen?
Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken.
Und mit diesem Spiele
Des Witzes, diesen künstlichen Sophismen,
Gedenken Sie die Pflichten zu betriegen,
Die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,
Dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmahls
Gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
Jetzt gibt's Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort meines Gleichen gab, bin ich
Jetzt nicht gehalten, Königen zu geben —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich weiß
Von keinem Vaterlande. Spanien
Geht keinen Spanier mehr an. Es ist
Die Riesenhülle eines eing'gen Geistes.
In diesem Riesenkörper wollen Sie
Allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen,
Und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn.
In seinem Flor gedeihen Sie. Das Glück,
Das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,
Der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
Sind Ihnen brauchbar, weiter nichts; so wenig
Als Ohr und Auge für sich selbst vorhanden.
Nur für die Krone zählen sie. In ihr
Ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst
Und ihres Willens hohes Vorrecht unter.
Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jetzt blühen

König etwas rasch.

Ihr seyd

Ein Protestant.

Marquis nach einigem Bedenken.

Ihr Glaube, Sire! ist auch

Der meinige.

Nach einer Pause.

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen

Genie und Tugend für den Thron, wie für
Des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.

Er bemerkt einige Bewegungen bey dem Könige und hält inne. — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin
Mit meiner Liebe? Eine neue Gattung
Und neue Bande der Natur — von dem
Gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen mußte
Der Sterbliche mit Freyheit. Leidenschaft
Mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken
Zu kaufen war die große Kunst — Doch wer,
Als die Allgegenwart allein, kann in
Den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?
Der Seele neugeborne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen?
Auch er war Mensch — er mußte wie wir andern
Durch den Behelf des Aehnlichen und Einen
Das reiche All der üppigen Natur
Dem schwachen Sinne künstlich zubereiten,
Und im Geschlecht das Einzelne vertilgen.
Die Politik lehrt ihn ein Maß erfinden,
Dem alle Geister unterwürfig sich
Zu passen angewiesen sind — Erfinden?
O nein — erfunden war es längst —

Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleyer weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.

Die Hand auf die Brust gelegt.

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemählde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der Erste,
Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —
Ja! *)

---

*) König.

So mußten Sie doch wissen,
Ob es zu wagen war — und kennen Sie
Mich denn so gut?

Marquis.

Ob es zu wagen war,
Soll ich erst jetzt erfahren, Sire — Mir aber
Gebührt es, das kleinere Verdienst
Bey meinem Herrn vorauszusetzen, wenn

König

steht auf, macht einige Schritte, und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich.

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!
Die Schmeicheley erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmahl
Die Probe von dem Gegentheil. Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken, *)
Selbst in des freyen Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben
Freywillig ihres Adels sich begeben,
Freywillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.

Ich um das größ're buhle — das Verdienst,
Wahrheiten anzuhören, die ich mir
Getrauen kann, ihm vorzutragen —

*) Daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
Daran gemahnt zu werden —

So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegossnen Creatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort
Als Sterbliche zu leiden, zu begehren; *)
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm bethen! **)

*) Doch geben kann die neue Pflanzung nichts.

**) Mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut,
So drängend auch die bildende Natur
Hervor aus diesem Busen ruft — umsonst! —
Die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie den Künstler nicht.
Der König steht auf, macht einige Schritte und setzt sich wieder — Der Marquis hat inne gehalten.
Doch leiden?
Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude
Muß aus dem Aug' des Armen wiederstrahlen,
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
Ist das noch Ihre Freude? — Ihre Freude
Lag Ihren Knechten viel zu nah', um sie

Bereuenswerther Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

Bey Gott!
Er greift in meine Seele!

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung, —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertret'ne Glück von Millionen, *)

Nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,
Wie sie empfangen haben, wieder geben.
Sie gleichen durstigen Gewächsen, die,
Was ihre Wurzeln saugen, ungemischt
In neuen Farben auf den Blättern zeigen.
Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch' eine
Erwartung für die Creatur! Wo nähme
Sie Muße her, bey ihm noch zu verweilen?
Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß
An jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?

*) Für Ihres Lebens hingewürgte Freuden,
Sie nichts gewonnen hätten! minder gar
Gewonnen hätten, als wenn Millionen
Was sie gewesen sind, geblieben wären!
Wenn alle diese Millionen hätten
Verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
Wenn — o das wäre schrecklich — wenn die Freyheit,

Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freyheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

Der Graf von Lerma tritt herein, und spricht einige Worte leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung.

König

zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen.

Redet aus!

Marquis

nach einigem Stillschweigen. *)

Ich fühle, Sire — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes!
Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es versucht, diesen Blick zu erwiedern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.

*) Der edelmüth'ge Löwe
Läßt ein Insect in seinen Mähnen spielen.

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingeseh'n, hat mich
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen. *)
O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mild're Weisheit; Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bevölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis schnell.

Die Ruhe eines Kirchhofs! — — Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen

---

*) Das Ideal der ruhigen Vernunft
Im Marterfeuer widerstrebender
Gefühle auszuprägen — starrend Eis
In heißer Hand zu tragen — das ist mehr,
Als die Natur sonst Sterblichen beschieden.

Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?
Sie werden nicht! *) Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit off'nen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und furchtbar blüht durch Künste unsers Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen, liegt Granada öde,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlag'nen Wunden sich verbluten.

Der König ist bewegt, der Marquis bemerkt es, und tritt einige Schritte näher.

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und säen Tod? Ein so erzwung'nes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben,
So viele königliche Tugenden
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten. **)

---

*) Nein, wahrlich nein! Bey Gott nicht!
Kraftvoller, unerschöpflicher stämmt sich
Des Unterdrückers Riesenarm entgegen
Begeisterung.

**) Hier fehlten Sie vielleicht — und hier allein —
Mit stolzem Hohngelächter wird er einst

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dieß
Erhab'ne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — Stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her. Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte. *)
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurück gegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freyheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen — **)

---

*) Der Landmann rühme sich des Pflugs, und gönne
Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
Des Denkers hemme ferner keine Schranke,
Als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub' er sich der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
Durch eignen Beyfall, berge sich der Künstler
Der angenehm betrogenen Maschine.

**) Wenn in dem Herzen wieder sich empört
Die Römerwallung, Nationenstolz,

Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eig'nes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König

nach einem großen Stillschweigen.

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Mahlt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.
Ich bin der Erste, dem ihr euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheid'nen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf.
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
Flieht meine Inquisition. — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König in seinem Anblick verloren.

Ich habe
Solch' einen Menschen nie gesehen. — Nein!

Das Vaterland in jedem Bürger prangt,
Dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —

Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will
Es gegen euch nicht seyn. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, ihr sollst unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis rasch.

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
Der Könige sey nicht mit einem Mahle
Der ungerechteste — In Ihrem Flandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frey gestehen, großer König? —
Sie seh'n jetzt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum ersten Mahl die Freyheit.

König mit gemildertem Ernste.

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,
Ihr werdet anders denken, kennet ihr
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch

Nicht gern zum letzten Mahl geseh'n. Wie fang' ich
Es an, euch zu verbinden? *)

Marquis.

Lassen Sie
Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr seyd von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

Nach einer Pause.

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

Da sich der Marquis zu bedenken scheint.

Ich versteh' euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten

---

*) Sagen Sie
Es mir. Ich reiche hier zum ersten Mahl
Nicht aus mit meiner Krone.

Marquis.

Sire, was ich
Durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr,
Unendlich mehr, als Ihre Kronen zu
Verschenken haben —

Gemahlinn einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Nahmen geben, Sire! so sind Sie
Der Glücklichste durch beydes.

König mit finsterer Miene.

Nein! ich bin's nicht!
Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt als eben jetzt —

Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweilend. *)

Marquis.

Der Prinz denkt edel
Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es **) — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — Eine
So tugendhafte Königinn!

---

*) Wie hätt' es Ihren Vater
Erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie
Mit einem Königreich beschenken dürfen.
Der Marquis wendet das Gesicht ab, und wischt sich die Augen. Stillschweigen.
Für so viel Kronen keinen Dank!

**) Also kennen Sie
Einander?

Marquis.

Ja — noch von der hohen Schule.

König.

Er hat mich nie geachtet — von der Welt
Mit meinem Nahmen seinen Spott getrieben.
Sein Herz ist schlecht.

Marquis.

Darf ich zwey Worte —

König sehr streng.

Nein,
Wenn Sie auf immer meine Achtung nicht
Verscherzen wollen —

Marquis.

Wer kann
Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Läſterung!
Ich ſelbſt! — Hier liegen Zeugniſſe, die ganz
Unwiderſprechlich ſie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichſte
Mich fürchten laſſen — Aber Marquis — ſchwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt ſie an? — Wenn ſie — ſie fähig ſollte
Geweſen ſeyn, ſo tief ſich zu entehren,
O wie viel mehr iſt mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Prieſter meinen Sohn und ſie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib iſt mehr werth als ſie alle.

Marquis.

Sire!
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben iſt,
Und über alle Läſterung — Es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! das ſag' ich auch.
So tief, als man die Königinn bezüchtigt,
Herab zu ſinken, koſtet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. *) Ihr kennt

*) Das Blut,
Das ſtolzer fließt in königlichen Adern,

Den Menschen, Marquis. Solch' ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, ihr seyd gut und fröhlich,
Und kennet doch den Menschen auch — D'rum hab'
Ich euch gewählt —

Marquis überrascht und erschrocken.

Mich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor eurem Herrn, und habt nichts für euch selbst
Erbethen — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht seyn. Leidenschaft wird euren Blick
Nicht irren — Dränget euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königinn. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
Indeß seyd ihr mein Kammerherr —
Und jetzt verlaßt mich!

Er zieht eine Glocke.

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung? — Dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König

reicht ihm die Hand zum Kusse.

Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.

Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.

Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde
Die nur in Sclavenherzen brennt —

Vierter Act.

Erste Scene.

Saal bey der Königinn.

Die Königinn. Die Herzoginn Olivarez. Die Prinzessinn von Eboli. Die Gräfinn Fuentes und noch andern Damen.

Königinn

zur Oberhofmeisterinn, indem sie aufsteht.

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,
Und zwar sogleich.

Da sie die Prinzessinn von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.

Willkommen, liebe Fürstinn.
Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —
Zwar noch sehr blaß —

Fuentes etwas tückisch.

Die Schuld des bösen Fiebers,
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.
Nicht wahr, Prinzessinn?

Königinn.

Sehr hab' ich gewünscht,
Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstinn Eboli
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

Königinn.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königinn. Ich bitte
Um die Erlaubniß, wegzugehen —

Königinn.

Sie
Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie
Uns glauben machen wollen? Auch das Steh'n
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfinn,
Auf dieses Tabouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freyen wird mir besser. Sie geht ab.

Königinn.

Folgen Sie
Ihr, Gräfinn — Welche Anwandlung!

Ein Page tritt herein, und spricht mit der Herzoginn, welche sich alsdann zur Königinn wendet.

Olivarez.

— Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
Von Seiner Majestät, dem Könige.

Königinn.

Ich
Erwart' ihn.

Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thür.

Zweyte Scene.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königinn nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzustehen.

Königinn.

Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein.

Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königinn.

Dritte Scene.

Die Königinn. Marquis von Posa.

Königinn voll Verwunderung.

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dünkt
Das Ihre Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königinn.

Nun so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?
Das mag wohl seyn. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königinn.

An gröſsern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich
Bekehren lassen endlich — wär' es milde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.
Wozu der Secte prahlerische Tracht?
Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frey,
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen
Auf einen Thron zu setzen?

Königinn.

Nein! — Mein, Marquis.
Auch nicht einmahl im Scherze möcht' ich dieser
Unreifen Einbildung Sie zeih'n. Sie sind
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königinn.

Was ich höchstens
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweydeuteley. Kann seyn.

Königinn.

Unredlichkeit
Zum wenigsten. Der König wollte mir

Wahrscheinlich nicht durch Sie entbiethen lassen,
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königinn.

Und kann
Die gute Sache schlimme Mittel adeln?
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel!
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?
Kaum glaub' ich es —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier
Nur gelten soll, den König zu betriegen.
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst
Gedenk' ich dieß Mahl redlicher zu dienen,
Als er mir aufgetragen hat.

Königinn.

Daran
Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald
An meiner strengen Richterinn gerächt.
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,
Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch
Gehört muß es doch werden! Der Monarch
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör
Für heute zu bewilligen. Das war
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königinn.

Und das

Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,
Was mich berechtigt hier zu seyn.

Königinn.

Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königinn — Zwar, wären
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bey Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dieß
Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Carlos —

Königinn.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie
Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubethen —
Und eben so beherzt für seine Liebe,
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — Aber hier,
Hier ist er selbst.

Er gibt der Königinn einen Brief.

Königinn nachdem sie ihn gelesen.

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königinn.

Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger
Soll es ihn machen und entschloss'ner.

Königinn.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königinn.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König. *)
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königinn.

Wissen Sie
Es zu verhindern?

Marquis.

Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist

*) Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,
Beharrt sein überlegter Schluß.

Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königinn.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,
Nur Ihnen, meine Königinn, wag' ich
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Carlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Nahme freylich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königinn.

Rebellion —

Marquis.

Er soll
Dem König ungehorsam werden, soll
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offnen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern.
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen. *)

---

*) Königinn.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird
Es müssen, hoff' ich. Wie der Niederlande
Vereinte Stärke gegen Philipps Macht
Bestehen müßte, wäre zu berechnen.

Königinn.

Sie sprachen

Ihn heute, und behaupten das?

Marquis.

Weil ich

Ihn heute sprach.

Königinn nach einer Pause.

Der Plan, den Sie mir zeigen,
Erschreckt und reizt mich auch zugleich. Ich glaube
Daß Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz? —

Marquis.

Er sollte, war mein Plan,
Aus Ihrem Mund zum ersten Mahl sie hören.

Königinn.

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Oranien,

Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa
Wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln.
Carl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth
Muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.
Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu
Vergeben, oder zweifelhaft zu schlagen.
Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,
Der eine billige Bitte abgewiesen,
Wird ein Verbrechen überseh'n.

TAYLOR OXFORD

Die braven Krieger Kaiser Carls, so klug
Im Cabinet als fürchterlich im Felde.

Königinn mit Lebhaftigkeit.

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz
Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln, —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon
Bereit —

Königinn.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königinn.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Carlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

Seine Schreibtafel der Königinn reichend.

Zwey Zeilen sind für jetzt genug —

Königinn, nachdem sie geschrieben.

Werd' ich
Sie wiedersehn?

Marquis.

So oft sie es befehlen

Königinn.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freyheit mir erklären?

Marquis.

So arglos als Sie immer können. Wir
Genießen sie, das ist genug — das ist
Für meine Königinn genug.

Königinn abbrechend.

Wie sollt' es

Mich freuen, Marquis, wenn der Freyheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Antheil —

Marquis mit Feuer.

O ich wußt' es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzoginn Olivarez

erscheint an der Thür.

Königinn fremd zum Marquis.

Was
Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.

Vierte Scene.

Gallerie.

Don Carlos und Graf Lerma.

Carlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten
An diesem Hofe einen Freund.

Carlos stutzt.

Den ich
Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.
Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,
Ich hab' es wenigstens von treuer Hand;
Denn kurz, ich hab' es von mir selbst.

Carlos.

Von wem
Ist denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Carlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,
Von Eurer Hoheit ihm bewußt seyn sollte,
Wie ich beynahe fürchte —

Carlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beym König.

Carlos.

So?

Lerma.

Zwey volle Stunden,
Und in sehr heimlichem Gespräch.

Carlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Carlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Nahmen, Prinz,
Hört' ich zu öftern Mahlen.

Carlos.

Hoffentlich
Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen
Im Schlafgemache Seiner Majestät
Der Königinn sehr räthselhaft erwähnt.

Carlos tritt bestürzt zurück.

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin
Unangemeldet vorzulassen.

Carlos.

Das
Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beyspiel, Prinz,
So lang' mir dünkt, daß ich dem König diene.

Carlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? Wie sagten Sie,
Wie ward der Königinn erwähnt?

Lerma tritt zurück.

Nein, Prinz,
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Carlos.

Wie seltsam!
Sie sagen mir das Eine, und verhehlen
Das Andre mir.

Lerma.

Das Erste war ich Ihnen,
Das Zweyte bin ich dem Monarchen schuldig.

Carlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Carlos.

Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend
Ist fleckenfrey — bis auf den Augenblick
Der Probe.

Carlos.

Auch wohl hier und da noch d'rüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage werth. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Carlos.

O ja.

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Carlos.

Ja! weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

Er will gehen.

Carlos

folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand.

Dreyfach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß.

Lerma geht ab.

Fünfte Scene.

Marquis von Posa kommt durch die Gallerie. Carlos.

Marquis.

Carl! Carl!

Carlos.

Wer ruft? Ah! Du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus in's Kloster. Komm bald nach.

Er will gehen.

Marquis.

Nur zwey
Minuten — bleib.

Carlos.

Wenn man uns überfiele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.
Die Königinn —

Carlos.

Du warst bey meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Carlos voll Erwartung.

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.
Du wirst sie sprechen.

Carlos.

Und der König? Was
Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde,
Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit
Von unbestellten guten Freunden. Was
Weiß ich? Er both mir Dienste an.

Carlos.

Die du
Doch abgelehnt?

Marquis.

Versteht sich.

Carlos.

Und wie kam't
Ihr aus einander?

Marquis.

Ziemlich gut.

Carlos.

Von mir
War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?
Doch. Ja. Im Allgemeinen.

Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.

Hier vorläufig
Zwey Worte von der Königinn, und morgen
Werd' ich erfahren, wo und wie —

Carlos

liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen.

Beym Prior
Trifft du mich also.

Marquis.

Warte doch. Was eilst du?
Es kommt ja niemand.

Carlos mit erkünsteltem Lächeln.

Haben wir denn wirklich
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute
Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Carlos.

Und was schreibt mir die Königinn?

Marquis.

Hast du
Denn nicht im Augenblick gelesen?

Carlos.

Ich?
Ja so.

Marquis.

Was hast du denn? Was ist dir?

Carlos

ließt das Geschriebene noch ein Mahl. Entzückt und feurig.

Engel

Des Himmels! Ja! Ich will es seyn — ich will —
Will deiner werth seyn — Große Seelen macht
Die Liebe größer. Sey's auch, was es sey.
Wenn Du es mir gebiethest, ich gehorche. —
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige
Entschließung mich bereiten soll. Was kann
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's
Auch wüßte, Carl — bist du auch jetzt gestimmt,
Es anzuhören?

Carlos.

Hab' ich dich beleidigt?
Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich.

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Carlos.

Durch — ich weiß selber nicht.
Dieß Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!
Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
Dein's auszubitten.

Carlos.

Mein's? Wozu?

Marquis.

Und was
Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die
In keines Dritten Hände fallen dürfen,

An Briefen oder abgerissenen
Concepten bey dir führst — kurz deine
Brieftasche —

Carlos.

Wozu aber?

Marquis.

Nur auf alle Fälle.
Wer kann für Ueberraschung steh'n? Bey mir
Sucht sie doch niemand. Gib.

Carlos sehr unruhig.

Das ist doch seltsam!
Woher auf ein Mahl diese —

Marquis.

Sey ganz ruhig.
Ich will nichts damit angedeutet haben.
Gewißlich nicht. Es ist Behuthsamkeit
Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Carlos gibt ihm die Brieftasche.

Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Carlos sieht ihn bedeutend an.

Roderich!
Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,
Als ich von dir schon habe — Dort also
Das Uebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

Er will gehen.

Carlos

kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück.

Gib mir die Briefe doch noch ein Mahl. Einer
Von ihr ist auch darunter, den sie damahls,
Als ich so tödtlich krank gelegen, nach
Alcala mir geschrieben. Stets hab' ich
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich
Von diesem Brief zu trennen fällt mir schwer.
Laß mir den Brief — nur den — das Uebrige
Nimm alles.

Er nimmt ihn heraus, und gibt die Brieftasche zurück.

Marquis.

Carl, ich thu' es ungern. Just
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Carlos.

Lad' wohl!

Er geht langsam und still weg, an der Thür bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um, und bringt ihm den Brief.

Da hast du ihn.

Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals, und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.

Das kann mein Vater nicht?
Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

Er geht schnell fort.

Sechste Scene.

Marquis steht ihm erstaunt nach.

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?

Mißtrauen gegen seinen Freund! *)
Nein! Es ist Lästerung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?
Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Befremden —
Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte
Er dieser seltsamen Verschlossenheit
Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!
Ich kann dir's nicht ersparen, Carl, und länger
Muß ich noch deine gute Seele quälen.
Der König glaubte dem Gefäß, dem er
Sein heiliges Geheimniß übergeben,
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir
Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
Daß ich sie still an dir vorüber führe,
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

Er geht ab.

Siebente Scene.

Cabinet des Königs.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantinn Clara Eugenia.

König

nach einem tiefen Stillschweigen.

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?

---

*) Wie kann
Ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?

Dieß blaue Auge ist ja mein! Find' ich
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?
Kind meiner Liebe, ja du bist's. Ich drücke
Dich an mein Herz — du bist mein Blut!

Er stutzt und hält inne.

Mein Blut!

Was kann ich Schlimm'res fürchten? Meine Züge,
Sind sie die seinigen nicht auch?

Er hat das Medaillon in die Hand genommen, und sieht wechselsweise auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, steht schnell auf und drückt die Infantinn von sich.

Weg! Weg!
In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achte Scene.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben
Sind Ihre Majestät, die Königinn,
Im Vorgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten
Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?
In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!
Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Lerma.

Hier
Sind Ihre Majestät schon selbst —

Er geht ab.

Neunte Scene.

Der König. Die Königinn tritt herein. Die Infantinn.

Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königinn fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.

Königinn.

Mein Herr
Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Throne Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königinn.

Unwürdig seh' ich mir
An diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königinn.

Und Sachen
Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie? —

Königinn.

Durch die Bedeutung,

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit
Vermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —
Doch — steh'n Sie auf!

Königinn.

Nicht eher, mein Gemahl,
Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner
Genugthuung den Thäter mir zu stellen;
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehen Sie doch auf —
In dieser Stellung — Steh'n Sie auf —

Königinn steht auf.

Daß er
Von Range seyn muß, weiß ich — denn in der
Schatulle lag an Perlen und Demanten
Weit über eine Million, und er
Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königinn.

Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und dann ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Von —

Königinn.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königinn.

An mich.

König.

Von dem Infanten? Und das sagen
Sie mir?

Königinn.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königinn.

Was fällt Ihnen auf?
Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,
Die mit Bewilligung von beyden Kronen
Don Carlos mir nach Saint Germain geschrieben.
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,
In diese Freyheit einbedungen worden,
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig
Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.
Wenn's Uebereilung war, so war es die
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.
Denn damahls fiel ihm wohl nicht bey, daß es
Für seine Mutter wäre — *)

Sieht die Bewegung des Königs.

Was ist das?

Was haben Sie?

---

*) König,
der sich kaum mehr zu fassen weiß, vor sich, indem er hinweggehen will.

Recht behält
Die Schlange — O das wußt' ich wohl.

Infantinn,

welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königinn.

Ach! Sieh da, meine Mutter!
Das schöne Bild —

Königinn.

Was denn, mein —

Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beyde sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen.

Wahrlich, Sire!
Dieß Mittel, seiner Gattinn Herz zu prüfen,
Dünkt mir sehr königlich und edel — Doch
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königinn.

Durch meinen Argwohn
Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl
Gewesen —

König.

Ja.

Königinn.

Dann hab' ich niemand anzuklagen
Und niemand weiter zu bedauern — niemand
Als Sie, dem die Gemahlinn nicht geworden,
Bey welcher solche Mittel sich verlohnen.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,
Zum zweyten Mahle soll sie mich nicht täuschen,
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.

Die engelreine Königinn, die damahls
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt
'Kenn' ich sie besser.

Königinn.

Was ist das? *)

König.

Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?

Königinn.

Mit dem Infanten
Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!

Königinn.

Ehre, Sire? **)
Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine gröss're auf dem Spiel, als mir
Castilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verläugneten Sie mir?

---

*) König.

Die ihre
Begleiterinnen darum nur entfernt,
Um sich — — mit ihrem Kinde zu vergnügen.

Königinn.

Mein König, wie versteh' ich das?

**) Geraume Zeit, eh' König Philipp mich
Gemahlinn hieß, war ich schon Heinrichs Tochter —

Königinn.

Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
Der Höflinge, auf Delinquenten-Weise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nicht verläugnen, wenn mit Ehrerbiethung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Thaten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bath. Ich that es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt — und Ihnen
Verbarg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freyheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madam, sehr —

Königinn.

Und auch darum,
Setz' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königinn.

Denn warum soll ich es

Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn,
Als meinen theuersten Verwandten, der
Einst werth befunden worden, einen Nahmen
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe
Noch nicht recht einsehen lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte seyn,
Als jeder andre, weil er ehedem
Vor jedem andern theuer mir gewesen.
Wenn Ihre Staats-Maxime Bande knüpft,
Wie sie für gut es findet, soll es ihr
Doch etwas schweer werden, sie zu lösen.
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —
Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden seh'n — *)

König.

Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten
Sie desto mehr. Was bis zu Schwächen mich
Gebracht, kann auch zu Raserey mich führen.

Königinn.

Was hab' ich denn begangen?

König nimmt ihre Hand.

Wenn es ist,

---

*) Ein zwingendes Verboth
Soll meiner Freunde Werth bey mir erheben,
Soll bis zur Uebertreibung mich versuchen,
Ich will sogar —

Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer
Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —
Wenn ich der Hintergang'ne bin —

Er läßt ihre Hand los.

Ich kann
Auch über diese letzte Schwäche siegen.
Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,
Elisabeth!

Königinn.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen fließe Blut —

Königinn.

So weit
Ist es gekommen — Gott!

König. *)

Ich kenne
Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte
Und keine Stimme der Natur, und keinen
Vertrag der Nationen mehr —

Königinn.

Wie sehr
Beklag' ich Eure Majestät —

König außer Fassung.

Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerinn —

---

*) Die Christenheit
Erschrecke über eine That! —

Infantinn

hängt sich erschrocken an ihre Mutter.

Der König zürnt,
Und meine schöne Mutter weint.

König

stößt das Kind unsanft von der Königinn. *)

Königinn

mit Sanftmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme.

Dieß Kind
Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter!

Sie nimmt sie auf den Arm.

Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen.

Sie will gehen.

König betreten.

Königinn!

Königinn.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

Sie will die Thür erreichen, und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.

König hinzueilend, voll Bestürzung.

Gott! Was ist das? —

Infantinn ruft voll Schrecken.

Ach! Meine Mutter blutet!

Sie eilt hinaus.

---

*) Geh hin
Und klag' es deinem Vater.

König ängstlich um sie beschäftigt.

Welch' fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich
Daß Sie so hart mich strafen? Steh'n Sie auf!
Erholen Sie sich! Steh'n Sie auf! Man kommt!
Man überrascht uns — Steh'n Sie auf! — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehen?

Sie richtet sich auf, von dem Könige unterstützt.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein. Damen folgen.

König.

Man bringe
Die Königinn zu Hause. Ihr ist übel.

Die Königinn geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.

Alba.

Die Königinn in Thränen, und auf ihrem
Gesichte Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,
Die mich verleitet haben.

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir
Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,
Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.
Ich habe, was mich reut, gethan. War das
Die Sprache eines schuldigen Gewissens? *)

Marquis von Posa.

noch außerhalb der Scene.

Ist der Monarch zu sprechen?

Eilfte Scene.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

bey dieser Stimme lebhaft auffahrend, und dem Marquis einige Schritte entgegen gehend.

Ach! Das ist er!
Seyd mir willkommen, Marquis — Euer, Herzog,
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!

Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an, **) und gehen.

---

*) Steht eine Sünderinn so da?

**) Marquis

— steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet.

Das
Schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — Denn —
Ich will es nur gestehen, Sire — bey dem
Geschäft, das mich hierher geführet, hab' ich

Zwölfte Scene.

Der König und Marquis von Posa. *)

Marquis.

Sire!
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es
Doch hart, sich so entfernt zu sehen!

König.

Euch ziemt
Es, so zu denken — so zu handeln, mir.
Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,
War er in einem Menschenalter nicht.
Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;
Das Siegel meiner königlichen Gunst
Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.
Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
Beneidet sehen.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle
Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
Des Nahmens werth zu seyn?

Auf diese Stimme sehr gerechnet —
Mit einer verbindlichen Verbeugung gegen den Herzog.
König sehr ernsthaft zu den beyden.
Ihr
Wißt meinen Willen. Tretet ab.

*) König, nachdem sie allein sind.
Ihr wolltet
Verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht.
Ich lobe eure gute Absicht.

König.

Was bringt

Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,
Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,
Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger
Wortwechsel — Blut — die Königinn —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsetzen sollt' es mich,
Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn
Von Eurer Majestät indeß vielleicht
Etwas geschehen wäre — Wichtige
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
Der Sache ganze Lage.

König

Nun?

Marquis.

Ich fand
Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
Mit einigen Papieren wegzunehmen,
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

Er gibt Carlos Brieftasche dem König.

König durchsieht sie begierig.

Ein Schreiben
Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

Er liest es durch, legt es bey Seite, und eilt zu den andern Papieren.

Der Plan zu einer Festung — Abgeriss'ne
Gedanken aus dem Tacitus — Und was

Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
Es ist von einer Dame.

Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.

»Dieser Schlüssel — —
Die hintern Zimmer in dem Pavillon
Der Königinn« — — Ha! Was wird das? — »Hier darf
Die Liebe frey — Erhörung — schöner Lohn«
Satanische Verrätherey! Jetzt kenn' ich's,
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand
Der Königinn? Unmöglich —

König.

Der Prinzessinn
Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir
Unlängst der Page Henarez gestanden,
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung.

Marquis!
Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
Dieß Weib — Ich will es nur gestehen. — Marquis,
Dieß Weib erbrach der Königinn Schatulle,
Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
Wie viel der Mönch d'rum wissen mag — Ich bin
Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlinn doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen
Dem Prinzen und der Königinn geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königinn entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königinn hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht,
Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend both sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren
Staatsklugen Planen zittr' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,
Ist eine strengere Wachsamkeit vonnöthen —

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis nach einigem Bedenken.

Wenn Eure Majestät
Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen
Gehülfen, welchen Nahmen er auch habe,
In Unternehmungen, die ich etwa
Für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr war't
Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich
Für diesen Wink euch schuldig!

Zu Lerma, der bey den letzten Worten hereintritt.

Wie verließt ihr
Die Königinn?

Lerma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

Er sieht den Marquis mit zweydeutigen Blicken an und geht.

Marquis

nach einer Pause zum Könige.

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.
Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.
Er hat der guten Freunde viel — vielleicht
Verbindungen in Gent mit den Rebellen.
Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen
Ihn führen — Darum rieth' ich an, gleich jetzt
Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall
Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer
Verhaftsbefehl, den Eure Majestät
In meine Hände niederlegen, mich
Im Augenblicke der Gefahr sogleich
Desselben zu bedienen — und —

Wie sich der König zu bedenken scheint.

Es bliebe
Für's Erste Staatsgeheimniß, bis —

König

zum Schreibepult gehend, und den Verhaftsbefehl niederschreibend.

Das Reich
Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis

empfängt den Verhaftsbefehl.

Es ist auf's Aeußerste, mein König.

König

legt die Hand auf seine Schulter.

Geht,
Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

Beyde gehen ab zu verschiedenen Seiten.

Dreyzehnte Scene.

Gallerie.

Carlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Carlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Carlos.

Ist's wahr?
Um Gotteswillen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Carlos.

Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?
Bey allen Heiligen! Antworten Sie.
Was muß ich glauben? Was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel
Ohnmächtig hin und ritzte sich im Fallen.
Sonst war es nichts.

Carlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?
Sonst nicht? Bey Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für
Die Königinn — doch desto mehr für Sie.

Carlos.

Für meine Mutter nicht! Nun Gott sey Dank!
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,

Der König rase gegen Kind und Mutter,
Und ein Geheimniß sey entdeckt.

Lerma.

Das Letzte
Kann auch wohl wahr seyn —

Carlos.

Wahr seyn! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,
Die Sie verachtet haben. Nützen Sie
Die zweyte besser.

Carlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Carlos etwas bestürzt.

So eines
Besitz' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,
Ein Schattenriß, mit Perlen eingefaßt —

Carlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet
In's Cabinet des Königs trat, glaubt' ich
Das nähmliche in seiner Hand zu sehen,
Und Marquis Posa stand bey ihm —

Carlos

nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig.

Das ist

Nicht wahr!

Lerma empfindlich.

Dann freylich bin ich ein Betrieger.

Carlos sieht ihn lange an.

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Carlos

geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder, und bleibt endlich vor ihm stehen.

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben
Die unschuldsvollen Bande dir gethan,
Die du mit höllischer Geschäftigkeit
Zu reißen dich beeiferst?

Lerma.

Prinz, ich ehre
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Carlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch
Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,
Bin ich für diese Neuigkeit euch schuldig!

Carlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll

Gefallen seyn — dem Prinzen Ruy Gomez
Das große Siegel abgenommen und
Dem Marquis übergeben seyn —

Carlos in tiefes Grübeln verloren.

Und mir verschwieg er!
Warum verschwieg er mir?

Lerma.

Der ganze Hof
Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,
Als unumschränkten Günstling an —

Carlos.

Er hat
Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,
Wie seine eigne Seele. O das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir erwiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer seyn als Einer?
Sein Busen war für Einen Freund zu groß,
Und Carlos Glück zu klein für seine Liebe.
Er opferte mich seiner Tugend. Kann
Ich ihn d'rum schelten? Ja! Es ist gewiß!
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.

Lerma nach einigem Stillschweigen.

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

Carlos ohne ihn anzusehen.

Zum König gehen und mich auch verrathen.
Ich habe nichts zu schenken.

Lerma.

Wollen Sie
Erwarten, was erfolgen mag?

Carlos

stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus.

Ich hab' ihn
Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!

Lerma

nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung.

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Carlos.

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Lerma.

Und sonst,
Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Carlos fährt auf.

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!

Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.

Womit
Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch schonen sollen. Lerma, hätt' er nicht?

Rasch entschlossen.

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn? Hab' ich den niemand mehr?
Gott sey gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

Schnell ab.

Lerma folgt ihm und ruft ihm nach.

Prinz! Wohin?

Geht ab.

(Diese zwey Scenen hat Schiller in der Umarbeitung ganz weggelassen.)

14.

Cabinet der Prinzessinn von Eboli.

Prinzessinn von Eboli. Domingo, welcher eben herein tritt.

Domingo.

Prinzessinn, haben Sie gehört?

Eboli.

Wovon?

Sie sind ja fürchterlich, Caplan.

Domingo.

Vom neuen

Minister, den wir haben?

Eboli.

Wie? So ist

Sie wahr, die ausserordentliche Zeitung;

Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Domingo.

Sie haben

Auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück,

Monarchinn einer Sommernacht.

* * *

15.

Herzog von Alba tritt auf. Die Vorigen.

Alba zur Prinzessinn.

Durchstoßen

Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum König.

Domingo.

Wem hätte auch geahnet!

Alba.

Desto schlimmer!
Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,
Der Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,
Der kann noch mehr.

Domingo.

„Uns braucht man nicht mehr“ — Herzog,
Sie hörten doch?

Eboli.

Wie ist das zugegangen?
So schnell! Ich faß' es nicht.

Alba in tiefen Gedanken.

Was gäb' ich jetzt
Um einen Feind, wie der Infant gewesen.

Domingo.

Sehr wahr gesagt! Bey Gott! Versteh' ich Sie,
So lasen Sie in meinem Geist, Toledo.

Alba.

Im Grunde sag' ich, ist er gut.

Domingo.

Das sag'
Ich auch.

Alba.

Und eines bessern Schicksals würdig.

Domingo.

Das hab' ich jederzeit gedacht.

Alba nach einem schnellen Besinnen.

Caplan,
Sie gehen mit?

Domingo.

Wohin? Was wollen Sie?

Alba.

Mein eignes Werk vernichten, und es lieber
Zu seiner Zeit zum zweyten Mahl gebären.

Er geht ab.

Domingo.

Und Sie, Prinzessinn, schweigen still?

Eboli.

Thun Sie,
Was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde
Nie seine Freundinn seyn.

* * *

Vierzehnte Scene.

Die Königinn. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königinn —

Königinn.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß
Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht,
Bey einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,
Durch unsre zeit'ge Warnung ein Complot,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königinn sieht sie verwundernd an.

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß — Sie nennen
Mir ein Complot, das mich bedrohen soll.
Darf ich erfahren, wer — —

Alba.

Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa sich zu hüthen,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königinn.

Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu
Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königinn.

Wie?
Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von langer,
Daß Ihre Majestät zum letzten Mahl in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königinn.

Wie?

Domingo.

Und haben
Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königinn.

Wie so? Warum? Was ich vermisse, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt. *)

Königinn nach einigem Nachdenken.

Sehr seltsam,
Bey Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwey Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich

Indem sie einen durchdringenden Blick auf beyde heftet.

Muß ich gesteh'n, ich war schon in Gefahr,

---

*) So eben
Wird seine Hoheit in Verhaft genommen,
Und Marquis Posa ist Minister.

Den schlimmen Dienst, der mir bey meinem Herrn
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Uns?

Königinn.

Ihnen.

Domingo.

Herzog Alba! Uns!

Königinn

noch immer die Augen fest auf sie gerichtet.

Wie lieb
Ist es mir also, meiner Uebereilung
So bald gewahr zu werden — Ohnehin
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
Auf Herzog Alba's Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königinn.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die
Wir Ihnen im Verborg'nen —

Königinn.

Im Verborg'nen?

Mit Stolz und Ernst.

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königinn.

Dann
Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,
Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

Sie macht ihnen eine Verbeugung, und geht ab; jene entfernen sich nach einer andern Seite.

Fünfzehnte Scene.

Zimmer der Prinzessinn von Eboli.

Prinzessinn von Eboli. Gleich darauf Carlos.

Eboli.

So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?

Carlos tritt herein.

Erschrecken Sie
Nicht, Fürstinn! Ich will sanft seyn, wie ein Kind.

Eboli.

Prinz — diese Ueberraschung.

Carlos.

Sind Sie noch
Beleidigt? Noch?

Eboli.

Prinz!

Carlos dringender.

Sind Sie noch beleidigt?
Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?
Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen
Sie bey mir?

Carlos

ihre Hand mit Heftigkeit fassend.

Mädchen, kannst du ewig hassen?
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli will sich losmachen.

Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Carlos.

An deine Güte
Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz lassen Sie mich — ich —.

Carlos.

Ich bin gekommen,
Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt, als dich allein. Einst war'st
Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen,
Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

Eboli wendet das Gesicht ab.

O stille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Carlos.

Laß mich
An jene gold'ne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch ein Mahl — nur noch ein Mahl stelle mich,
So wie ich damahls war, vor deine Seele,
Und diesem Schatten opf're, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Carl!
Wie grausam spielen Sie mit mir!

Carlos.

Sey größer
Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen.
Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir
Kein Weib mehr thun wird. Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwör' ich dich — laß mich, zwey Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen.

Er wirft sich vor ihr nieder.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwey Officiere der königlichen Leibwache.

Marquis

athemlos, außer sich dazwischen tretend.

Was hat er
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Carlos

noch auf den Knien, mit erhobener Stimme.

Bey allem,
Was heilig —

Marquis

unterbricht ihn mit Heftigkeit.

Er ist rasend. Hören Sie
Den Rasenden nicht an.

Carlos lauter, dringender.

Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis

zieht die Prinzessinn mit Gewalt von ihm.

Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

Zu einem von den Officieren.

Graf
Von Cordua! Im Nahmen des Monarchen.

Er zeigt den Verhaftsbefehl.

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

Carlos steht erstarrt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessinn stößt einen Laut des Schreckens aus, und will fliehen, die Officiere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.

Zum Prinzen.

Ich bitte
Um Ihren Degen — Fürstinn Eboli,
Sie bleiben; und

Zu dem Officier.

Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit niemand spreche — niemand —
Sie selbst nicht, bey Gefahr des Kopfs!

Er spricht noch Einiges leise mit dem Officier, darauf wendet er sich zum andern.

Ich werfe
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben —

Zu Carlos.

Und auch Ihnen —
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.

Carlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseyns hinwegführen — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessinn versucht es noch ein Mahl zu entfliehen; der Marquis führt sie beym Arme zurück.

Siebzehnte Scene.

Prinzessinn von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli.

Um aller Himmel willen, lassen Sie
Mich diesen Ort —

Marquis

führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst.

Was hat er dir gesagt,
Unglückliche?

Eboli.

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —

Marquis

hält sie mit Gewalt zurück. Ernster.

Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein

Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt
Es niemand mehr erzählen.

Eboli
sieht ihm erschrocken ins Gesicht.

Großer Gott!
Was meinen Sie damit? Sie wollen mich
Doch nicht ermorden?

Marquis zieht einen Dolch.

In der That, das bin
Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli.

Mich? Mich?
O ewige Barmherzigkeit! Was hab'
Ich denn begangen?

Marquis
zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt.

Noch ist's Zeit. Noch trat
Das Gift nicht über diese Lippen. Ich
Zerschmett're das Gefäß, und alles bleibt,
Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben! — *)

Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.

Eboli
ist an ihm niedergesunken, und sieht ihm fest in's Gesicht.

Nun? Was zaudern Sie?
Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe
Verdient zu sterben, und ich will's.

---

*) Diesen Mord
Getrau' ich mir, an deinem Weltgericht
Noch auszufechten.

Marquis

läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen.

Das wäre
So feig, als es barbarisch ist — Nein! Nein!
Gott sey gelobt — Noch gibt's ein andres Mittel!

Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessinn stürzt fort durch eine andere Thür.

Achtzehnte Scene.

Ein Zimmer der Königinn.

Die Königinn zur Gräfinn Fuentes.

Was für ein Auflauf im Pallaste? Jedes
Getöse, Gräfinn, macht mir heute Schrecken.
O sehen Sie doch nach, und sagen mir,
Was es bedeutet.

Die Gräfinn Fuentes geht ab, und die Prinzessinn von Eboli stürzt herein.

Neunzehnte Scene.

Königinn. Prinzessinn von Eboli.

Eboli

athemlos, bleich und entstellt, vor der Königinn niedergesunken.

Königinn! Zu Hülfe!
Er ist gefangen.

Königinn.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa
Nahm, auf Befehl des Königs, ihn gefangen.

Königinn.

Wen aber? Wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königinn.

Raseſt du?

Eboli.

So eben führen ſie ihn fort.

Königinn.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Poſa.

Königinn.

Nun!

Gott ſey gelobt, daß es der Marquis war,
Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das ſagen Sie

So ruhig, Königinn? ſo kalt? — O Gott!
Sie ahnen nicht — Sie wiſſen nicht —

Königinn.

Warum er

Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,
Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter
Des Jünglings ſehr natürlich war.

Eboli.

Nein! Nein!

Ich weiß es beſſer — Nein — O Königinn!
Verruchte, teufeliſche That! — Für ihn
Iſt keine Rettung mehr! Er ſtirbt!

Königinn.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderinn bin ich.

Königinn.

Er stirbt?

Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli.

Und warum —

Warum er stirbt! — O hätt' ich wissen können,
Daß es bis dahin kommen würde!

Königinn

nimmt sie gütig bey der Hand.

Fürstinn,
Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie
Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,
Nicht in so grauenvollen Bildern, die
Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.
Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!
Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königinn! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.
Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.
Zertreten Sie die Elende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königinn.

Unglückliche!
Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel
Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen.

Königinn.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe
Dem König ausgeliefert.

Königinn.

Sie?

Eboli.

Der sich
Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königinn.

Sie,
Sie konnten —

Eboli.

Rache — Liebe — Raserey —
Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königinn.

Weil Sie ihn liebten — ?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden,
Und keine Gegenliebe fand.

Königinn nach einem Stillschweigen.

O jetzt
Enträthselt sich mir alles! — Steh'n Sie auf!

Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist nun schon vergessen — Steh'n Sie auf!

Sie reicht ihr den Arm.

Eboli.

Nein! Nein!
Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.
Nicht eher, große Königinn —

Königinn aufmerksam.

Was werd' ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —
Verführung — O Sie blicken weg — Ich lese
In Ihrem Angesicht Verwerfung — Das
Verbrechen, dessen ich Sie zeihte — ich
Beging es selbst.

Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königinn geht ab. Große Pause. Die Herzoginn von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Cabinet, in welches die Königinn gegangen war, und findet die Fürstinn noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die letztere auf, und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königinn nicht mehr gewahr wird.

Zwanzigste Scene.

Prinzessinn von Eboli. Herzoginn von Olivarez.

Eboli.

Gott! Sie hat mich verlassen!
Jetzt ist es aus.

Olivarez tritt ihr näher.

Prinzessinn Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzoginn.
Die Königinn schickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe
Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

nimmt ein gold'nes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände der Herzoginn.

Doch ein Mahl noch ist mir vergönnt, die Hand
Der besten Königinn zu küssen?

Olivarez.

Im
Marien-Kloster wird man Ihnen sagen,
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli

unter hervorstürzenden Thränen.

Ich sehe
Die Königinn nicht wieder?

Olivarez

umarmt sie mit abgewandtem Gesicht.

Leben Sie glücklich!

Sie geht schnell fort. Die Prinzessinn folgt ihr bis an die Thür des Cabinets, welche sogleich hinter der Herzoginn verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.

Ein und zwanzigste Scene.

Die Königinn. Marquis von Posa.

Königinn.

Ach endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen Auftritt in feyerlicher, tiefer Bewegung.

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königinn.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurück tritt.

Und wie
So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen
Vermuthlich schon —

Königinn.

Daß Carl gefangen worden,
Und zwar durch Sie, setzt man hinzu — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis.

Es ist wahr.

Königinn.

Durch Sie?

Marquis.

Durch mich.

Königinn

sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an.

Ich ehre Ihre Handlungen,
Auch wenn ich sie nicht fasse — Dieß Mahl aber
Verzeihen Sie dem bangen Weibe. Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis.

Ich hab' es
Verloren.

Königinn.

Gott im Himmel!

Marquis.

Seyn Sie
Ganz ruhig, meine Königinn. Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

Königinn.

Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,
Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? Alles? So verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu seyn?
O es ist billig! — Doch warum denn jetzt
Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie
Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,
Ob aus des Richters karger Hand nicht schon
Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königinn.

Aus
Des Richters Hand? — Welch' feyerlicher Ton!

Ich faſſe nicht, was dieſe Reden meinen;
Doch ſie entſetzen mich —

Marquis.

Er iſt gerettet!
Um welchen Preis er's iſt, gleich viel! Doch nur
Für heute. Wenig Augenblicke ſind
Noch ſein. Er ſpare ſie. Noch dieſe Nacht
Muß er Madrid verlaſſen.

Königinn.

Dieſe Nacht noch?

Marquis.

Anſtalten ſind getroffen. In demſelben
Carthäuſer-Kloſter, das ſchon lange Zeit
Die Zuflucht unſrer Freundſchaft war geweſen,
Erwartet ihn die Poſt. Hier iſt in Wechſeln,
Was mir das Glück auf dieſer Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bey. Zwar hätt' ich
An meinen Carl noch Manches auf dem Herzen,
Noch Manches, das er wiſſen muß; doch leicht
Könnt' es an Muße mir gebrechen, alles
Perſönlich mit ihm abzuthun — Sie ſprechen
Ihn dieſen Abend, darum wend' ich mich
An Sie —

Königinn.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie ſich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Räthſeln reden Sie
Mit mir — Was iſt geſcheh'n?

Marquis.

Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntniß abzulegen;
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward

Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Carlos Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königinn leg' ich
Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder,
Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin —

Er wendet sich ab, Thränen ersticken seine Stimme.

Königinn.

Das ist
Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

hat sich zu sammeln gesucht, und fährt mit festerem Tone fort.

Sagen Sie
Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen
Auf die getheilte Hostie geschworen.
Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
An ihm, den seinigen. —

Königinn.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —
O sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein.
Ob er vollende oder unterliege —
Ihm einerley! Er lege Hand an. Wenn
Jahrhunderte dahin geflohen, wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron', wie seiner, wiederhohlen, *)
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann seyn wird,
Nicht öffnen soll dem tödtenden Insecte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königinn.

Wie, Marquis?
Und wozu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte

*) Aus den Ruinen seinen Torso graben,

Bey mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königinn.

Sie weinen —
O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen. Doch vorbey,
Es ist vorbey. Carl oder ich. Die Wahl
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
Und ich will dieser Eine seyn — ich lieber,
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königinn.

Jetzt,
Jetzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwey kurze Abendstunden hingegeben,
Um einen hellen Sommertag zu retten.
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
Dem König seyn? — In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr — *) Europa's

*) Das waren
Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
Vom reifen Manne schamroth widerrufen.
Den nahen hoffnungsvollen Lenz sollt' ich
Vertilgen, einen lauen Sonnenblick
Im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen letzten Ruthenstreich zu mildern,

Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh'!
Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
Vielleicht das Schlimmere gewählt! *) — Nein! Nein!
Ich kenne meinen Carlos — das wird nie.
Geschehn — und meine Bürginn, Königinn,
Sind Sie!

Nach einigem Stillschweigen.

Ich sah' sie keimen diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damahls
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — In dieser hoffnungslosen Flamme

Die große Freyheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht.

*) Wenn ich
Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
Die mich, nicht ihn, auf diesen Thron gewollt!
Weh' mir und ihm, wenn —

Königinn.

Reden Sie nicht aus,
Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
Geschehen. Ich kenne Ihren Freund; ich sage
Für seine Seele gut.

Marquis.

Das war's, was noch
Auf meinem Herzen lag.

Erkannt' ich früh der Hoffnung gold'nen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen, *)
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn
Auf dieses — meine ganze Leitung war,
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königinn.

Marquis,
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
Mit solchen Nahmen Leidenschaft veredeln.

Marquis.

Für alle Weiber, nur für Eines nicht.
Auf Eines schwör' ich — Oder sollten Sie,
Sie der Begierden edelster sich schämen,
Der Heldentugend Schöpferinn zu seyn?
Was geht es König Philipp an, wenn seine
Verklärung in Escurial den Mahler,
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
Gehört die süße Harmonie, die in

*) Die stolze königliche Frucht, woran
Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
Ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
An diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen.

Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht erkauft, in Trümmer es zu schlagen;
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen,
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beyde
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth
Zu nichtiger Verläugnung nie versucht,
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
Versprechen Sie mir dieses? — Königinn —
Versprechen Sie's in meine Hand?

Königinn.

Mein Herz,
Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe seyn.

Marquis zieht seine Hand zurück.

Jetzt sterb' ich
Beruhigt — Meine Arbeit ist gethan.

Er neigt sich gegen die Königinn und will gehen.

Königinn

begleitet ihn schweigend mit den Augen.

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
Wenn wir — wie bald — uns wiedersehn!

Marquis

kommt noch einmahl zurück, das Gesicht abgewendet.

Gewiß!
Wir seh'n uns wieder.

Königinn.

Ich verstand Sie, Posa —
Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie
Mir das gethan?

Marquis.

Er oder ich.

Königinn.

Nein! Nein!
Sie stürzten sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. Läugnen Sie nur nicht.
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
O jetzt — jetzt lern' ich Sie versteh'n! Sie haben
Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis betroffen für sich.

Nein! Darauf
War ich nicht vorbereitet —

Königinn nach einem Stillschweigen.

Marquis!
Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königinn.

Keine?
Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich?
Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königinn.

Sie kennen mich
Zur Hälfte nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königinn.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königinn

verläßt ihn und verhüllt das Gesicht.

Gehen Sie!

Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis

in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen.

Königinn!

— O Gott! das Leben ist doch schön!

Er springt auf und geht schnell fort. Die Königinn in ihr Cabinet.

Zwey und zwanzigste Scene.

Vorzimmer des Königs.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Cabinet des Königs, alsdann Don Raimond v. Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

Lerma will wieder hineingehen.

Taxis tritt auf.

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für niemand —

Taxis.

Sagen Sie,
Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät
Ist äußerst d'ran gelegen. Eilen Sie.
Es leidet keinen Aufschub.

Lerma geht in's Cabinet.

Alba tritt zum Oberpostmeister.

Lieber Taxis,
Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen
Den König nicht —

Taxis.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten
Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß
Beym Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefang'nen macht.

Taxis.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? Welchen Brief?

Taxis.

Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba aufmerksam.

Brüssel?

Taxis.

Den ich eben
Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie
Gehört, Caplan? Nach Brüssel!

Domingo tritt dazu.

Das ist sehr
Verdächtig.

Taxis.

Und wie ängstlich, wie verlegen
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Aengstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taxis.

An den Prinzen
Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —
Caplan! Das ist Verrätherey!

Domingo.

Was könnt'
Es anders seyn? — Ja freylich, diesen Brief
Muß man sogleich dem König überliefern.
Welch' ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,
So streng zu seyn in Ihres Königs Dienst!

Taxis.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma

kommt aus dem Cabinet. Zum Oberpostmeister.

Der König will Sie sprechen.

Taxis geht hinein.

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefang'ner, und der König

Noch selber ungewiß warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmahl hier, ihm Rechenschaft zu geben.

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Lerma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

Geräusch im Cabinet.

Alba.

Was war das? Still!

Taxis aus dem Cabinet.

Graf Lerma

Beyde hinein.

Alba zu Domingo.

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?

Wenn dieser aufgefang'ne Brief? — Mir ahnet

Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Lerma läßt er rufen!

Und wissen muß er doch, daß Sie und ich

Im Vorsaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbey.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist alles
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

hat sich leise der Cabinetsthür genähert, und bleibt lauschend davor stehen.

Horch!

Alba nach einer Pause.

Alles
Ist todtenstill. Man hört sie Athem hohlen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo verläßt die Thür.

Mir ist so feyerlich,
So bang, als sollte dieser Augenblick
Ein großes Loos entscheiden.

Drey und zwanzigste Scene.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König
Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bey ihm?

Feria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Diesen Augenblick

Sind wir von Saragossa eingetroffen.
Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es
Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Feria.

Es ist wahr? Er ist
Durch den Maltheser in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehen?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Zuziehung
Der Cortes seines Königreichs?

Feria.

Weh' dem,
Der Theil gehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba.

Weh' ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Cabinet? — Ich werfe
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma stürzt aus dem Cabinet.

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sey Gott!

Alba eilt hinein.

Lerma

athemlos in großer Bewegung.

Wenn der Maltheser kommt,
Der Herr ist jetzo nicht allein, er wird
Ihn rufen lassen —

Domingo

zu Lerma, indem sich alle Uebrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln.

Graf, was ist geschehen?
Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma will fort eilen.

Das
Ist teufelisch!

Parma und Feria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht
Der König?

Domingo zugleich.

Teufelisch? Was denn?

Lerma.

Der König hat
Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle

zugleich, mit betretenem Erstaunen.

Der König hat geweint?

Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Lerma eilt hinein.

Domingo

ihm nach, will ihn zurückhalten.

Graf, noch ein Wort — Verzeihen Sie — Weg ist er!
Da steh'n wir angefesselt von Entsetzen.

Vier und zwanzigste Scene.

Prinzessinn v. Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo und übrige Granden.

Eboli eilig, außer sich.

Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn sprechen.

Zu Feria.

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er
Belogen ist.

Domingo

gibt ihr von Ferne einen bedeutenden Wink.

Prinzessinn Eboli!

Eboli geht auf ihn zu.

Sie auch da, Priester? Recht! Sie brauch' ich eben.
Sie sollen mir's bekräftigen.

Sie ergreift seine Hand, und will ihn in's Cabinet mit fortreißen.

Domingo.

Ich? — Sind
Sie bey sich, Fürstinn?

Feria.

Bleiben Sie zurück.
Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß
Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehn Mahl ein Gott!

Domingo.

Weg! Weg!
Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück!

Eboli.

Mensch! zitt're du vor deines Götzen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

Wie sie in's Cabinet will, stürzt heraus

Herzog Alba.

Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf Domingo zu, und umarmt ihn.

Lassen Sie
In allen Kirchen ein Te Deum tönen.
Der Sieg ist unser!

Domingo.

Unser?

Alba

zu Domingo und den übrigen Granden.

Jetzt hinein
Zum Herrn. Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer im königlichen Pallast, durch eine eiserne Gitterthür von einem großen Vorhofe abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

Carlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Officiere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Posa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Officieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Carlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Carlos

steht auf, wird den Marquis gewahr, und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an, und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte.

Marquis.

Ich bin es, Carl.

Carlos gibt ihm die Hand.

Du kommst sogar noch zu mir?
Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete
Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Carlos.

Wahrhaftig? Meinteſt du das wirklich? Sieh!
Das freut mich — freut mich unbeſchreiblich. Ach!
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Carlos.

Nicht wahr?
O wir verſtehen uns noch ganz. So hab'
Ich's gerne. Dieſe Schonung, dieſe Milde
Steht großen Seelen an, wie du und ich.
Laß ſeyn, daß meiner Forderungen eine
Unbillig und vermeſſen war, mußt du
Mir darum auch die billigen verſagen?
Hart kann die Tugend ſeyn, doch grauſam nie,
Unmenſchlich nie — *) Es hat dir viel gekoſtet!

---

*) Ich kann ja nicht dafür,
Daß deine Pflichten meine Freuden würgen.
Du weißt's, wir können nicht dafür — Beweinen
Kannſt du mich immer —

Marquis.

Du verkennſt mich, Carl.
Unwürdig bin ich deiner nie geweſen.

Carlos.

Ich aber deiner.

Marquis.

Laß mich reden, Carl.
Was du von mir zu hören haſt, iſt viel,
Und unſrer Muße wenig.

Carlos.

Laß es gut ſeyn.
Ich glaube dir —

O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr
Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!
Wie meinst du das?

Carlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst
Den Spaniern die gold'nen Tage schenken,
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast
Du eingesehen — O diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühe Blüthen meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
Für deine großen Hoffnungen gestorben.
Vorsehung oder Zufall führen dir
Den König zu — Es kostet mein Geheimniß,
Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
Für Spanien — Auch hier ist nichts verdammlich,
Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung
Bis diesen Tag nicht eingeseh'n zu haben,
Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,
Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehen, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderischer könnte seyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
Dieß Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
Das zweyte Opfer seyn? — Doch still davon!
Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
Was geht die Königinn dich an? Liebst du
Die Königinn? Soll deine strenge Tugend
Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.
Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
Ich Einen, dann verdient' ich alle — und
Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

Er nimmt sein Portefeuille heraus.

Hier
Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
Sie zu dir.

Carlos

sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an.

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,
Weil sie in deinen Händen sich'rer jetzt
Seyn dürften, als in meinen.

Carlos.

Was ist das?
Der König las sie also nicht? bekam
Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis.

Dieſe Briefe?

Carlos.

Du zeigteſt ihm nicht alle?

Marquis.

Wer ſagt dir,
Daß ich ihm Einen zeigte?

Carlos äußerſt erſtaunt.

Iſt es möglich?
Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir geſagt? — Ja! Nun
Wird alles, alles offenbar! Wer konnte
Das auch vorausſeh'n? — Lerma alſo? — Nein,
Der Mann hat Lügen nie gelernt. Ganz recht;
Die andern Briefe liegen bey dem König.

Carlos

ſieht ihn lange mit ſprachloſem Erſtaunen an.

Weßwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorſicht,
Wenn du vielleicht zum zweyten Mahl verſucht
Seyn möchteſt, eine Eboli zu deiner
Vertrauten zu erwählen.

Carlos

wie aus einem Traume erwacht:

Ha! Nun endlich!
Jetzt ſeh' ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis geht nach der Thür.

Wer kommt?

Zweyte Scene.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

nähert sich ehrerbiethig dem Prinzen, dem Marquis durch diese ganze Scene den Rücken zuwendend.

Prinz, Sie sind frey. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.

Carlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.

Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der erste seyn
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Carlos

bemerkt beyde mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog.

Ich werde
Gefangen eingesetzt und frey erklärt,
Und ohne mir bewußt zu seyn, warum
Ich beydes werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein
— Betrieger den Monarchen hingerissen.

Carlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,
Daß ich mich hier befinde?

Alba.

Ja, durch ein
Versehen Seiner Majestät.

Carlos.

Das thut
Mir wirklich leid — Doch wenn der König sich

Versteht, kommt es dem König zu, in eig'ner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

Er sucht die Augen des Marquis, und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruh'n auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte
Der Cortes mich zu stellen — Meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König
Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dieß billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie
Zu ihm begleiten darf —

Carlos.

Ich bleibe hier,
Bis mich der König, oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort.

Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeit lang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.

Dritte Scene.

Carlos und Marquis von Posa.

Carlos

nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis.

Was ist aber das?
Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.

O Carl,
Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ist's gethan. Gepriesen sey die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Carlos.

Gelingen? Was?
Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis ergreift seine Hand.

Du bist
Gerettet, Carl — bist frey — und ich —

Er hält inne.

Carlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum ersten Mahl mit vollem, ganzem Rechte;
Ich hab' es ja mit allem, allem, was
Mir theuer ist, erkauft — O Carl, wie süß,
Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Carlos.

Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten. *)

*) Wie eines höhern Wesens.

Marquis.

Freude der
Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jetzt ist
Die Reihe an dir, die deinige zu wandeln.

Marquis.

Wir müſſen Abſchied nehmen, Carl. Erſchrick nicht.
O ſey ein Mann! Was du auch hören wirſt,
Verſprich mir, Carl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, dieſe Trennung
Mir zu erſchweren — Du verlierſt mich, Carl —
Auf viele Jahre — Thoren nennen es
Auf ewig.

Carlos zieht ſeine Hand zurück, ſieht ihn ſtarr an und antwortet nichts.

Sey ein Mann! Ich habe ſehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte ſchrecklich nennt — Ja, ſoll
Ich dir's geſtehen, Carl? Ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niederſitzen —
Ich fühle mich erſchöpft und matt.

Er rückt nahe an Carlos, der noch immer in einer todten Erſtarrung iſt, und ſich unwillkührlich von ihm niederziehen läßt.

Wo biſt du?
Du gibſt mir keine Antwort? Ich will kurz ſeyn.
Den Tag nachher, als wir zum letzten Mahl
Bey den Karthäuſern uns geſeh'n, ließ mich
Der König zu ſich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verrathen worden,
Daß Briefe, in der Königinn Schatulle
Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus ſeinem eig'nen Munde dieß erfahren,
Und daß — ich ſein Vertrauter war.

Er hält inne, Carlos Antwort zu erfahren; dieſer verharrt in ſeinem Stillſchweigen.

Ja, Carl!
Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Complot, das dir
Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die That. Dich frey zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War alles, was mir übrig blieb — und so
Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.
— Du hörst mich nicht?

Carlos.

Ich höre. Weiter. Weiter.

Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verrathen mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergeseh'n.
Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimniß.
Das war die große Uebereilung! Schwer
Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserey
War meine Zuversicht. Verzeih' — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.

Hier schweigt er. Carlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Bewegung über.

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.
Die Königinn in ihrem Blut — das Schrecken
Des wiederhallenden Pallastes — Lerma's
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, alles

Bestürmt dein überraschtes Herz — du wankst —
Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus.
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.
Verlassen von dem Einzigen wirfst du
Der Fürstinn Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die dich verrieth.

Carlos steht auf.

Ich sehe
Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung
Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß
Floh über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Carlos.

Nein! Nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie
Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — Kein Ausweg — keine Hülfe — keine
Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Thier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —
Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele. *)

*) Carl — ein Gedanke, groß und kühn — zu deiner Errettung durch ein Wunder mir gesendet!

„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil
Es übel ist! Es sey! Ich will es wagen.
Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Carl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Carlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe
An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königinn geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehen — daß ich
Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königinn mich frey zu nah'n. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu seyn besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstinn Eboli geeilt, vielleicht
Durch ihre Hand die Königinn zu warnen —
Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil alles doch verloren, Willens sey,
Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Carlos

fällt ihm erschrocken in's Wort.

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie

Die Sachen steh'n, hat Taxis seine Pflicht
Bereits gethan.

Carlos.

Gott! So bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Carlos.

Unglücklicher, und du
Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.
Nein! den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?
Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Carlos sieht ihm starr in's Gesicht.

Wer, fragst du?
Ich selbst.

Er will fort.

Marquis.

Du rasest; bleib zurück!

Carlos.

Weg! Weg!
Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!
Indem ich hier verweile, dingt er schon
Die Mörder.

Marquis.

Desto edler ist die Zeit.
Wir haben uns noch viel zu sagen.

Carlos.

Was?
Eh' er noch alles —

Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beym Arme und sieht ihn bedeutend an.

Marquis.

Höre, Carlos — War
Ich auch so eilig, so gewissenhaft,
Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Carlos

bleibt gerührt und voll Verwunderung vor ihm stehen.

O gute Vorsicht!

Marquis.

Rette dich für Flandern!
Das Königreich ist dein Beruf. Für dich
Zu sterben war der meinige.

Carlos

geht auf ihn zu und nimmt ihn bey der Hand, voll der innigsten Empfindung.

Nein! Nein!
Er wird — er kann nicht widersteh'n! So vieler
Erhabenheit nicht widersteh'n! — Ich will
Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen
Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,
Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.
Es wird ihn rühren. Glaube mir! er ist
Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!
Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden
Von warmen Thränen übergeh'n, und dir
Und mir wird er verzeih'n —

Es geschieht ein Schuß durch die Gitterthür. Carlos springt auf.

Ha! Wem galt das?

Marquis.

Ich glaube — mir.

Er sinkt nieder.

Carlos

fällt mit einem Schrey des Schmerzes neben ihm zu Boden.

O himmlische

Barmherzigkeit!

Marquis mit brechender Stimme.

Er ist geschwind — der König —
Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —
Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter
Weiß alles — ich kann nicht mehr —

Carlos bleibt wie todt bey dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bey diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beyden, und sehen wechselsweise auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.

Vierte Scene.

Der König. Carlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König mit gütigem Ton.

Deine Bitte
Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freyheit anzukündigen.

Carlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traume erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.

Empfange
Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh' auf!
Komm in die Arme deines Vaters!

Carlos

empfängt ohne Bewußtseyn die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne, und sieht ihn genauer an.

Dein
Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'
Ich Ungeheures denn gethan? Des Himmels
Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.
Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr
Das Brandmahl nicht an seiner Stirne? Gott
Hat ihn gezeichnet.

König bricht schnell auf.

Folgt mir, meine Granden!

Carlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

Er hält ihn gewaltsam mit beyden Händen, und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.

König.

Das Schwert
Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesende Granden

ziehen die ihrigen.

Königsmord!

Carlos

den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern.

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr! Glaubt
Ihr, ich sey rasend? Nein, ich bin nicht rasend.

Wär' ich's, so thätet ihr nicht gut, mich zu
Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze
Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch
Entfernt. Verfassungen, wie meine, wollen
Geschmeichelt seyn — drum bleibt zurück! Was ich
Mit diesem König abzumachen habe,
Geht euern Leheneid nichts an. Seht nur,
Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
Seht ihr? O seht auch hierher — Das hat er
Gethan, der große Künstler!

König

zu den Gesandten, welche sich besorgt um ihn herum drängen wollen.

Tretet alle
Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir
Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
Zu welcher Schandthat die Natur —

Carlos.

Natur?
Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Losung.
Der Menschheit Bande sind entzwey. Du selbst
Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
Soll ich verehren, was du höhnst! — O seht!
Seht hierher! Es ist noch kein Mord geschehen,
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
In seiner Schöpfung Könige so hausen?
Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
Geboren haben, ist nur Einer — Einer
So unverdient gestorben — Weißt du auch,
Was du gethan hast? Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler

Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert. *)

König mit gelindem Ton.

Wenn ich allzuraſch geweſen,
Geziemt es dir, für den ich es geweſen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?
Iſt's möglich? Sie errathen nicht, wer mir
Der Todte war **) — O ſagt es ihm — helft ſeiner
Allwiſſenheit das ſchwere Räthſel löſen.
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wiſſen,
Warum er ſtarb? Für mich iſt er geſtorben!

König.

Ha! meine Ahnung!

Carlos.

Blutender, vergib,
Daß ich vor ſolchen Ohren es entweihe!
Doch dieſer große Menſchenkenner Enke
Vor Scham dahin, daß ſeine graue Weisheit
Der Scharfſinn eines Jünglings überliſtet.
Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es ſchmiedet.
Sein ſchöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich ſein großer, ſchöner Tod. Mein war er,

*) Ein gemeiner Bettler, der
Ein Heiligthum erbrach und eine Perle
Daraus ſtahl — um zwey Realen zu verdienen!
So heillos mußteſt du dahin! — O es
Iſt ſchrecklich!

**) So arm
Iſt die Vernunft bey einem armen Herzen!

Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.
Ihn zu beherrschen wähnten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief — O Gott!
Es war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf;
Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin, und starb für mich!

Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.

Und war
Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bey Ihnen
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen,
Und unterlagen dieser leichten Probe!
O nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.
Dieß feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metall'nen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert er sich ihm furchtsam.

Sire — nicht diese Todtenstille! Sehen
Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Carlos.

Sie waren
Ihm nicht gleichgültig. Seinen Antheil hätten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Ueberflusse zu vergnügen.
Die Splitter seines Geistes hätten Sie
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen, *) sich und mich — Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war?

Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.

---

*) O der königlichen Dummheit,
Die so viel Göttliches zerstört! Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten,
Wie diese war? Und könnten Sie noch einmahl
Die Blüthenzeit des Lebens wiederhohlen,
Ja, könnten Sie das unerbittliche
Gesetz der Sterblichen bestechen, mit
Der Weltgeschichte altern, Ihre Krone
Bis zu der großen Auferstehung tragen —
Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen
Gedanken, keinen, wie der schlechteste
In diesem blutenden Gehirne. Das
Erschafft in ihrem langen Greisenalter
Nur Einmahl die Natur — und hier — hier —
Mit einem Schrey des Schmerzes.
Heiland
Der Welt! Da liegt er todt zu meinen Füßen.

O die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen
Und vor Verwunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt — Seht hierher!
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
Seht hierher und verdammt mich nicht!

Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.

Vielleicht
Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittre? Morden Sie!!
Mich auch, wie Sie den Edelstein gemordet,
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
Da liegen meine Reiche —

Er sinkt an dem Leichnam nieder, und nimmt an dem Folgenden keinen Antheil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand begegnet seinen Blicken.

König.

Nun? Will niemand
Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es
Verkündigt. Meine Unterthanen haben mich
Gerichtet.

Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben sich unter einander verlegene Winke; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.

Lerma.

Wahrlich! Das ist Sturm!

Alba leise.

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfte Scene.

Ein Officier von der Leibwache. Die Vorigen.

Officier hereinstürzend.

Rebellion!

Wo ist der König?

Er arbeitet sich durch die Menge, und dringt bis zum König.

Ganz Madrid in Waffen!
Zu Tausenden umringt der wüthende
Soldat, der Pöbel den Pallast. Prinz Carlos,
Verbreitet man, sey in Verhaft genommen,
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
Lebendig sehen oder ganz Madrid
In Flammen aufgeh'n lassen.

Alle Granden in Bewegung.

Rettet! Rettet
Den König!

Alba
zum König, der ruhig und unbeweglich steht.

Flüchten Sie sich, Sire — Es hat

Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet —

König

erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf, und tritt mit Majestät unter sie.

Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes? — Nein!
Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen meinen
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
Ich bin verrathen von Rebellen.

Alba.

Sire,

Welch' fürchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!

Dort werft euch nieder! Vor dem blühenden,
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba.

Dahin
Ist es gekommen! — Spanier!

Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Carlos allein und von allen verlassen bey dem Leichnam.

König

reißt seinen Mantel ab, und wirft ihn von sich.

Bekleidet
Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner
Zertret'nen Leiche tragt ihn —

Er bleibt ohnmächtig in Alba's und Lerma's Armen.

Lerma.

Hülfe! Gott!

Feria.

Gott! welcher Zufall!

Lerma.

Er ist von sich. — *)

Alba

läßt den König in Lerma's und Feria's Händen.

Bringen

Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.

Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.

Sechste Scene.

Carlos bleibt allein bey dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Mercado, sieht sich schüchtern um, und steht eine Zeit lang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Mercado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät, der Königinn,

Carlos sieht wieder weg, und gibt ihm keine Antwort.

*) Alba.
Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut dort unten.
Bey eurem Leben! athmet es nicht weiter.
Lerma.
Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt,
Und ohne Oberhaupt das Reich?
Alba richtet sich stolz auf.
Wer sagt das?

Mein Nahme ist Mercado — Ich bin Leibarzt
Bey Ihrer Majestät — und hier ist meine
Beglaubigung.

Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.

Die Königinn wünscht sehr,
Sie heute noch zu sprechen — wichtige
Geschäfte —

Carlos.

Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Mercado.

Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Carlos steht schnell auf.

Was?
Sogleich.
Er will mit ihm gehen.

Mercado.

Nein! Jetzt nicht, gnädigster Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Pallastes ungesehen zu betreten.
Sie würden alles wagen —

Carlos.

Aber —

Mercado.

Nur
Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königinn hat es erdacht. Sie legt

Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und seltsam,
Und abenteuerlich.

Carlos.

Das ist?

Mercado.

Schon längst
Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt
Der abgeschied'ne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dieß Gerücht, die Wachen
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frey und unversehrt
Bis zum Gemach der Königinn gelangen,
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt seyn.
Das nöth'ge Kleid, die Maske, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
Antwort zu bringen.

Carlos.

Und die Zeit?

Mercado.

Die Zeit
Ist zwölf Uhr.

Carlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne.

Mercado geht ab.

Siebente Scene.

Carlos. Graf Lerma.

Lerma.

Retten Sie ſich, Prinz.
Der König wüthet gegen Sie. Ein Anſchlag
Auf Ihre Freyheit — wo nicht auf Ihr Leben.
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe
Mich weggeſtohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufſchub!

Carlos.

Ich bin in den Händen
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königinn mich eben
Hat merken laſſen, ſollen Sie noch heute
Madrid verlaſſen, und nach Brüſſel flüchten.
Verſchieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünſtigt Ihre Flucht. In dieſer Abſicht
Hat ihn die Königinn veranlaßt. Jetzt
Wird man ſich nicht erkühnen, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Karthäuſerkloſter
Erwartet Sie die Poſt, und hier ſind Waffen,
Wenn Sie gezwungen ſollten ſeyn —

Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.

Carlos.

Dank, Dank,
Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geſchichte
Hat mich im Innerſten gerührt. So liebt

Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Carlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschied'ne nannte
Sie einen edlen Mann.

Lerma.

Noch ein Wahl, Prinz!
Reisen Sie glücklich. Schön're Zeiten werden kommen;
Dann aber werd' ich nicht mehr seyn. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier.

Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.

Carlos

will ihn zurück halten. Sehr bewegt.

Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich seyn —

Lerma

küßt seine Hand mit Empfindung.

König meiner Kinder!
O meine Kinder werden sterben dürfen
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurücke. Seyen Sie
Ein Mensch auf König Philipps Thron. Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie
Nichts Blutiges gegen Ihren Vater! Ja.
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweyte
Zwang Ihren Aeltervater, von dem Thron
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eig'nen Sohn! Oaron gedenken
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

Er geht schnell weg. Carlos ist im Begriff auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um, und wirft sich vor dem Leichnam

des Marquis nieder, den er noch ein Mahl in seine Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer.

Achte Scene.

Vorzimmer des Königs.

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba.

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria.

In der fürchterlichsten Laune.
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
Er vor sich lassen. Die Verrätherey
Des Marquis hat auf ein Mahl seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba.

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn dießmahl
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
Die eben jetzt gemacht wird —

Feria.

Eine neue
Entdeckung?

Alba.

Ein Karthäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,

Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere
Von großem Werthe bey sich trage, die
Ihm der Verstorb'ne anbefohlen, in
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,
Daß Carlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Daß ein Schiff
In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Vlissingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die spanischen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!
Was ist das?

Alba.

And're Briefe melden,
Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien laut des geschloss'nen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Iſt's möglich?

Alba.

Eben dieſe Briefe lehren
Die Reiſen mich verſteh'n, die der Maltheſer
Durch ganz Europa jüngſt gethan. Es galt
Nichts Kleineres, als alle nord'ſchen Mächte
Für der Flamänder Freyheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Dieſen Briefen endlich folgt
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der ſpan'ſchen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen ſoll. Nichts, nichts
Iſt überſehen, Kraft und Widerſtand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
Des Landes pünctlich angegeben, alle
Maximen, welche zu befolgen, alle
Bündniſſe, die zu ſchließen. Der Entwurf
Iſt teufliſch, aber wahrlich, — göttlich.

Feria.

Welch' undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch
Beruft man ſich in dieſem Brief auf eine
Geheime Unterredung, die der Prinz
Am Abend ſeiner Flucht mit ſeiner Mutter
Zu Stande bringen ſollte.

Feria.

Wie? Das wäre
Ja heute.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick
Ist zu verlieren *). — Oeffnen Sie das Zimmer
Des Königs!

Feria.

Nein! Der Eintritt ist verbothen.

---

*) Domingo tritt dazu.

Wo ist aber
Der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen,
Sich seiner zu versichern?

Feria sieht Alba an.

Haben Sie
Etwa —

Alba.

Ich? Nein.

Domingo.

Und ist der König außer
Gefahr, so lange dieser Rasende
Noch frey umher geht, seiner Waffen mächtig?

Alba will gehen.

Ich dringe in das Cabinet.

Feria.

Umsonst.
Die Thüren sind verschlossen.

Alba.

Ich
Erbreche sie — Die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Majestätsverletzung.
Der König muß gerettet seyn.

Alba.

So öffn' ich selbst — Die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Kühnheit —

Wie er gegen die Thür geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.

Feria.

Ha, er selbst!

Neunte Scene.

König zu den Vorigen.

Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbiethig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbey, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.

König.

Gib diesen Todten mir heraus! Ich muß
Ihn wieder haben.

Domingo.

leise zum Herzog von Alba.

Reden Sie ihn an.

König wie oben.

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß
Ihn wieder haben. Er muß anders von
Mir denken?

Alba nähert sich mit Furcht.

Sire —

König.

Wer redet hier? Er sieht lange im ganzen Kreis herum.

Hat man
Vergessen, wer ich bin. Warum nicht auf
Den Knien vor mir, Creatur? Noch bin
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.
Setzt alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?

Alba. *)

Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Carlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn? Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! **) — Wie er

---

*) Vergessen Sie jetzt diesen Nichtswürd'gen, Sire —

König.

Nichtswürdigen! Wie heißt
Der Rasende, daß solche Läst'rung sich
Erlauben darf — Nichtswürdigen! Bey meiner
Unsterblichkeit! Es wär' euch leichter, ohne
Sünde zu sterben, als zu dieser
Nichtswürdigkeit empor zu steigen.

**) O Scham!
Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen
Der Könige befleckt dein schimpflich Feuer!
Für einen Knaben aufgeopfert — Mitten

Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erob'rung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint *) — Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmahl in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? **) Im Grabe

In meinem Königreich verschmäht! Wie ein
Gemeiner Mensch, ein Ueberlästiger
Aus diesem Bund gestoßen — Das sich Menschen
Für mich!

Alba.

Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire?
Nicht Ihre treuen Diener mehr?

*) Um kein
Phantom zwey Leben weggeschleudert,
Zwey Mahl mein Diadem verschmäht. Er wußte,
Was er verlor. Ich glaub' es ihm, vergeb' —
Es ihm, daß ihn der Muth verließ, dieß Schicksal
Auf einem Throne zu verschmerzen.

Domingo zu Alba, unruhig.

Herzog,
Wir dürfen länger nicht —

**) Seht nun,
Wie eure Lügen mich verlassen. Füllt mein Ohr
Mit eures Lobes Glockenspiel, faßt eurer
Bewunderung Maschinenwerke spielen,
Lügt mich zum Gott und bethet an. Weiß ich

Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was geh'n die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freyer Mann stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König.

Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.

Wär' er mir also gestorben!
Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir theuer, wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schön'rer Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche
Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dieß Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr!
Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt

Nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben?
Euch hab' ich. Ihr seyd mir gewiß.

Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
Füllt eines Posa Herz nicht aus. Das schlug
Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
Sie zu vergnügen fand er einen Thron —
Und geht vorüber? Diesen Hochverrath
An seiner Menschheit sollte Posa sich
Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
Den Philipp opfert er dem Carlos, nur
Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt
Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
Dem nahen Aufgang seines Sohnes — O es ist k
Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie
In diesen Briefen die Bekräftigung.

König steht auf.

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
Sey eines Träumers Hirngespinnst gewesen.
Er sey gestorben als ein Thor. Sein Sturz
Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern
Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer;

Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —
Mit seiner Puppe fang' ich an.

Zum Herzog von Alba.

Was war's
Mit dem Infanten? Wiederhohlt es mir. Was lehren
Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
Von Pose an Prinz Carl.

König

durchläuft die Papiere, wobey er von allen Umstehenden scharf beobachtet wird. Nachdem er eine Zeit lang gelesen, legt er sie weg, und geht stillschweigend durch das Zimmer.

Man rufe mir
Den Inquisitor Cardinal. Ich lass'
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.

Einer von den Grauden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere wieder, liest fort, und legt sie abermahls weg.

In dieser Nacht also?

Taxis.

Schlag zwey Uhr soll
Die Post vor dem Karthäuser-Kloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen
Verschied'nes Reis'gerähte, an dem Wappen
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch sollen große Summen auf den Nahmen
Der Königinn bey mauriſchen Agenten
Betrieben worden seyn, in Brüssel zu
Erheben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beym Leichnam des Maltheſers.

König.

Iſt noch Licht im Zimmer
Der Königinn?

Alba.

Dort iſt alles ſtill. Auch hat
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,
Als ſonſten zu geſchehen pflegt, entlaſſen.
Die Herzoginn von Arcos, die zuletzt
Aus ihrem Zimmer ging, verließ ſie ſchon
In tiefem Schlafe.

Ein Officier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und ſpricht leiſe mit ihm. Dieſer wendet ſich betreten zum Herzog von Alba, andere drängen ſich hinzu, und es entſteht ein Gemurmel.

Feria, Taxis, Domingo zugleich.

Sonderbar!

König.

Was gibt es?

Feria.

Eine Nachricht, Sire, die kaum
Zu glauben iſt —

Domingo.

Zwey Schweizer, die ſo eben
Von ihrem Poſten kommen, melden — Es
Iſt lächerlich, es nachzuſagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Pallastes
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen,
Und mit beherztem, feyerlichem Schritt an ihnen
Vorbey gegangen. Eben diese Nachricht
Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen
Pavillon hin verbreitet stehen, und setzen
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern
Der Königinn verschwunden.

König.

Und in welcher
Gestalt erschien er?

Officier.

In dem nähmlichen
Gewand, das er zum letzten Mahl in Yuste
Als Hieronymiter-Mönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Officier.

Daß es
Der Kaiser müsse seyn, bewies das Zepter,
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat
Ihn niemand?

Officier.

Niemand unterſtand ſich.
Die Wachen ſprachen ihr Gebeth und ließen
Ihn ehrerbiethig mitten durch.

König.

Und in den Zimm
Der Königinn verlor ſich die Erſcheinung?

Officier.

Im Vorgemach der Königinn.

Allgemeines Stillſchweigen.

König wendet ſich ſchnel

Wie ſagt ihr?

Alba.

Sire, wir ſind ſtumm.

König

nach einigem Beſinnen zu den Officier.

Laßt meine Garden unte
Die Waffen treten, und jedweden Zugang
Zu dieſem Flügel ſperren. Ich bin lüſtern,
Ein Wort mit dieſem Geiſt zu reden.

Der Officier geht ab. Gleich darauf ein Pag

Page.

Sire!

Der Inquiſitor Cardinal.

König

zu den Anweſenden.

Verlaßt uns.

Der Cardinal Groß-Inquiſitor, ein Greis von neunzig
blind, auf einen Stab geſtützt und von zwey Dominican
Wie er durch ihre Reihen geht, werfen ſich alle Grande
nieder und berühren den Saum ſeines Kleides. Er ert
den Segen. Alle entfernen ſich.

Zehnte Scene.

Der König und der Groß-Inquisitor.

Ein langes Stillschweigen.

Groß-Inquisitor.

Steh'
Ich vor dem König?

König.

Ja.

Groß-Inquisitor.

Ich war mir's nicht mehr
Vermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt
Vergang'ner Jahre. Philipp, der Infant,
Hohlt Rath bey seinem Lehrer.

Groß-Inquisitor.

Rath bedurfte
Mein Zögling Carl, Ihr großer Vater, niemahls.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Groß-Inquisitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein
Betrug, der ohne Beyspiel ist —

Groß-Inquisitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wisset ihr? Durch wen? Seit wann?

Groß-Inquisitor.

Seit Jahren.

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König mit Befremdung.

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Groß-Inquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frey herum?

Groß-Inquisitor.

Das Seil, an dem
Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Groß-Inquisitor.

Wo er seyn mochte, war ich auch.

König geht unwillig auf und nieder.

Man wußte,
In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?

Groß-Inquisitor.

Diese Frage geb' ich
Zurücke — Warum fragten Sie nicht an,
Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Ketzer. — Was vermochte Sie, dieß Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät
Zur Hehlerinn erniedrigt — hinter unserm Rücken

Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Groß-Inquisitor.

Nein!
Er ist ermordet — ruhmlos! freventlich! — Das Blut,
Das unsrer Ehre glorreich fließen sollte,
Hat eines Meuchelmörders Hand verspritzt.
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte
Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,
In seines Geistes feyerlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen. *)
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!
Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenschaft riß mich,
Dahin. Vergib mir!

Groß-Inquisitor.

Leidenschaft? — Antwortet

*) Ihn hätten wir — auf langer Seelenfolter
Zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden
Gelächter seiner Rotte vorgewiesen.

Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!
Mit unwilligem Kopfschütteln.
Gib die Gewissen frey in deinen Reichen,
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin
In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe
Geduld mit mir!

Groß-Inquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen
Regentenlauf zu lästern! Wo war damahls
Der Philipp, dessen feste Seele wie
Der Angelstern am Himmel unverändert
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr
Die nähmliche, da Sie die Hand ihm bothen?
Gift nicht mehr Gift? War zwischen Gut und Uebel
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?
Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer launen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen. — Halte mir
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.
Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen

Groß-Inquisitor.

Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,
Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?
Der Weltverbesserer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Ueberzeugung schon
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil
Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König.

Mich lüstete nach einem Menschen. Diese
Domingo — *)

Groß-Inquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich
Die Elemente der Monarchenkunst
Mit meinem grauen Schüler überhören?
Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,
Was ihm verweigert werden kann — Wenn Sie
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie
Der Welt nicht Ihres Gleichen zugestanden?
Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben
Sie aufzuweisen über Ihres Gleichen?

---

*) Die man fälschlich mir dafür Verkaufte.

König.

wirft sich in den Sessel.

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du forderst
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Groß-Inquisitor.

Nein, Sire. Mich hintergeht man nicht. Sie sind
Durchschaut — Uns wollten Sie entfliehen.
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;
Sie wollten frey und einzig seyn.

Er hält inne. Der König schweigt.

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,
War Ihre Züchtigung. Sie sind belehrt.
Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich
Nicht jetzt vor Ihnen — beym lebend'gen Gott!
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton
Nicht mit mir sprechen hören.

Groß-Inquisitor.

Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwey Könige dem span'schen Thron, und hoffte,
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht;
Don Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jetzo, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederhohlen.

König.

Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
Vorbey sey das Vergang'ne, Friede sey
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Groß-Inquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt. —

König nach einer Pause.

Mein Sohn
Sinnt auf Empörung.

Groß-Inquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder alles.

Groß-Inquisitor.

Und was heißt hier alles?

König.

Ich laß' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Groß-Inquisitor.

Nun Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Groß-Inquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst
Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Groß-Inquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König. *)

Ich frevle

An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme
Willst du zum Schweigen bringen?

Groß-Inquisitor.

Vor dem Glauben

Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege

Mein Richteramt in deine Hände — Kann
Ich ganz zurücke treten?

Groß-Inquisitor.

Geben Sie

Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?

Groß-Inquisitor.

Der Verwesung lieber, als

Der Freyheit.

König steht auf.

Wir sind einig. Kommt.

Groß-Inquisitor.

Wohin?

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

Er führt ihn hinweg.

---

*) Ich gehe
In Kampf mit der beleidigten Natur.
Auch diesen Richterstuhl getrauen Sie
Sich zu bestechen?

Letzte Scene.

Zimmer der Königinn.

Carlos. Die Königinn. Zuletzt der König mit Gefolge.

Carlos

in einem Mönchsgewande, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thür, welche geöffnet wird. Die Königinn tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte. Carlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.

Elisabeth!

Königinn

mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verweilend.

So sehen wir uns wieder?

Carlos.

So sehen wir uns wieder!

Stillschweigen.

Königinn sucht sich zu fassen.

Steh'n Sie auf! Wir wollen
Einander nicht erweichen, Carl. Nicht durch
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte
Gefeyert werden. Thränen mögen fließen
Für klein're Leiden! — Er hat sich geopfert
Für Sie! Mit seinem theuern Leben
Hat er das Ihrige erkauft *) — Und dieses Blut

*) Sie fühlen
Den Werth, den er durch dieses Opfer auf
Das Ihrige gelegt!

In einem langen schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen
Sey das Vergang'ne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist
Vorbey. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr.

Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen *) — Mutter, endlich seh' ich ein,
Es gibt ein höher, wünschenswerther Gut,
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,

Den Göttlichen gekannt — Elisabeth,
Das Weib, das ich anbethen soll, sinkt nicht
Zu mir herab und kannte diesen — Mutter,
Wir wollen uns nicht hintergeh'n.

*) Königinn
unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme.
Carl —

Carlos.
Erstaunen Sie nicht, Mutter.
Es ist kein Opfer, hat mir keinen Kampf
Gekostet.

Als die Erinnerung an ihn! *) Vorbey
Sind alle meine Ernten —

Er nähert sich der Königinn, welche das Gesicht verhüllt.

Sagen Sie
Mir gar nichts, Mutter?

Königinn.

Kehren Sie sich nicht
An meine Thränen, Carl — Ich kann nicht anders —
Doch glauben Sie mir, ich bewund're Sie.

Carlos.

Sie waren unsers Bundes einzige
Vertraute — Unter diesem Nahmen werden
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen
So wenig, als noch gestern meine Liebe
Verschenken an ein and'res Weib — Doch heilig
Sey mir die königliche Witwe, führt
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

Der König, begleitet vom Groß-Inquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.

Jetzt geh' ich
Aus Spanien, und sehe meinen Vater
Nicht wieder — Nie in diesem Leben wieder.
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist
In meinem Busen die Natur — Seyn Sie
Ihm wieder Gattinn. Er hat einen Sohn
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten

---

*) In Einem Abend
Hab' ich den Vorrath auf mein ganzes Daseyn
Voraus empfangen und verpraßt.

Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
Zu retten von Tyrannen-Hand. Madrid
Sieht nur als König oder nie mich wieder.
Und jetzt zum langen Abschied, Mutter, küssen
Sie Ihren Sohn.

Er küßt sie.

Königinn.

O Carl!
Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht
Empor zu dieser Männergröße wagen;
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Carlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
In meinen Armen Sie, und wanke nicht.
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

Er verläßt sie.

Das ist vorbey. Jetzt trotz' ich jedem Schicksal
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

Eine Uhr schlägt.

Königinn.

Nichts hör' ich, als die fürchterliche Glocke,
Die uns zur Trennung läutet.

Carlos.

Gute Nacht denn, Mutter.
Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
Jetzt einen öffentlichen Gang zu thun.
Von nun an, will ich, sey nichts Heimliches

Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge
Der Welt zu scheuen — Dieß hier sey mein letzter
Betrug.

Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.

König.

Es ist dein letzter!

Die Königinn fällt ohnmächtig nieder.

Carlos

eilt auf sie zu, und empfängt sie mit den Armen.

Ist sie todt?
O Himmel und Erde!

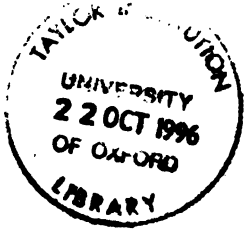
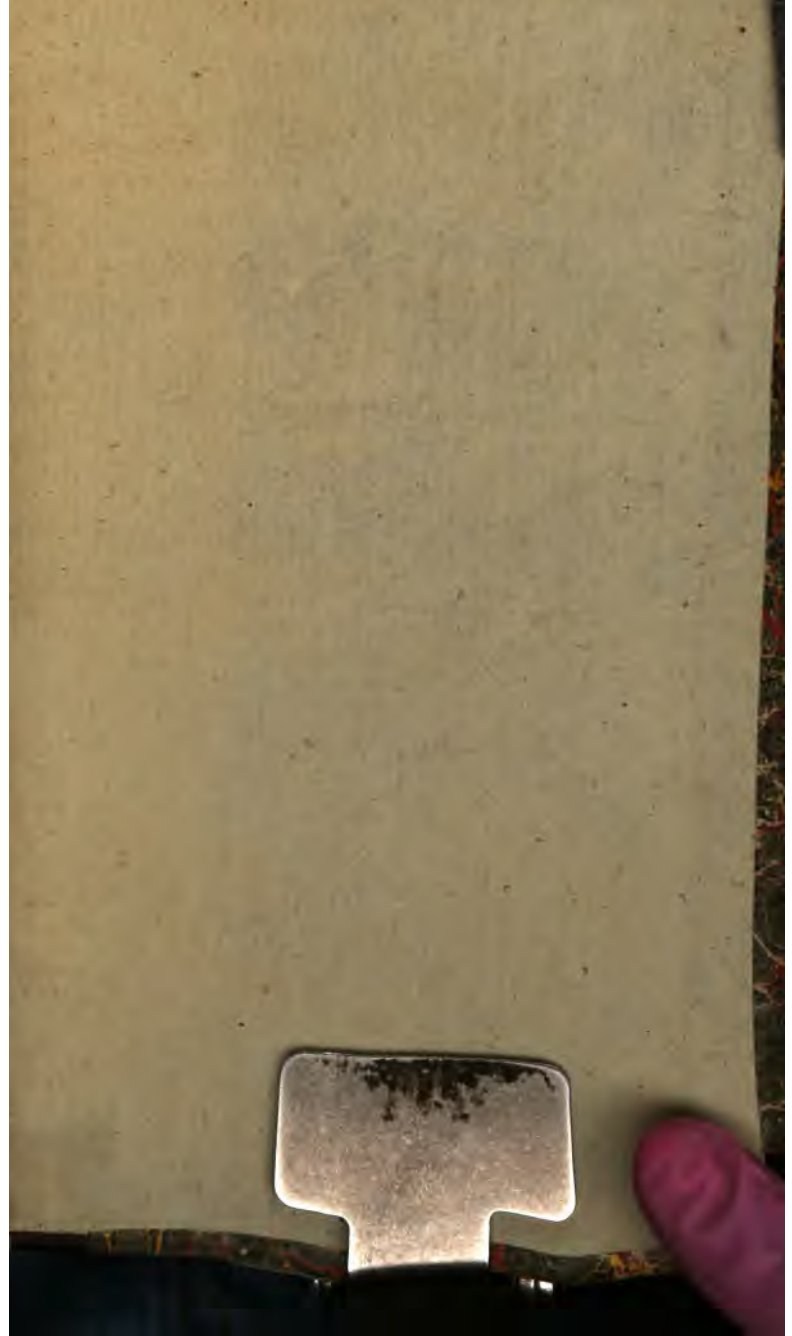
König

kalt und stille zum Groß-Inquisitor.

Cardinal! ich habe
Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre!

Er geht ab.

Der Vorhang fällt.


UNIVERSITY
22 OCT 1996
OF OXFORD
LIBRARY